Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Dresden Raben & Comp., Nr. 1268

Organ für das werktätige Volk

Bankkonto: Sächs. Staatsbank, Dresden. Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Dresden, Gebrüder Arnhold, Dresden.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bei Eintritt von Störungen irgendwelcher Art, sei es durch oder ohne Einfluß höherer Gewalten, hat der Bezieher der Dresdner Volkszeitung keinen Anspruch auf Nachlieferung des Bezugspreises oder auf Nachlieferung der Zeitung.

Bezugspreis einschließlich Bringerlohn mit der täglichen Unterhaltungsbeilage „Leben, Wissen, Kunst", außerdem „Volk und Zeit" monatlich 2.40 RM., halbmonatlich 1.20 RM. Einzelnummer 10 Pf. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25361. Sprechstunde nur nachmittags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25361 und 19097. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Anzeigenpreis. Grundpreise: die 30 mm breite Nonpareillezeile 35 Pf., die 90 mm breite Reklamezeile 2.00 M., für auswärtige Anzeigen 40 Pf. und 2.50 M. Familienanzeigen, Stellen- und Mietgesuche 40 Proz. Rabatt. Für Briefniederlegung 10 Pf.

Nr. 213 | Dresden, Dienstag den 11. September 1928 | 39. Jahrg.

Verstimmung gegen Verständigungspolitik

Briands Unglücksrede

Der französische Außenminister Briand hat am Montag im Völkerbund einen schweren Schlag gegen Abrüstung und Völkerverständigung geführt. Als Vorwand galt ihm der Vorstoß des deutschen Reichskanzlers zur Abrüstungsfrage. Besonders gekränkt hat ihn die Feststellung Hermann Müllers, daß das einfache Volk die Friedensreden und Friedenspakte zugleich mit dem Aufrüsten und der Hintertreibung jeder Abrüstung als „eine Politik mit doppeltem Gesicht" empfinde. So machte sich denn Briand, der ehemalige Sozialist und langjährige Friedensförderer, in einem gereizten Augenblick zum Wortführer der Rüstungsinteressenten und versetzte der so schwierigen deutsch-französischen Verständigungspolitik einen verletzenden Hieb.

Reichskanzler Müller hatte in seiner klaren und starken Rede den deutschen Friedenswillen betont und den Anspruch auf Abrüstung aus dem Versailler Vertrag hergeleitet, der da besagt, daß die Abrüstung Deutschlands der Vorläufer der allgemeinen Abrüstung sein soll. Müller wiederholte die Feststellungen der Ententemächte: Deutschland ist abgerüstet. Die Vorbedingung ist also erfüllt, nun rüstet ihr ab!

Briand raffte nun all seine Redekunst und Dialektik zusammen, um die einfache Tatsache, daß man nur mit Worten den Frieden versichert, daß man aber nicht abrüstet, zu verschleiern. Wohl feierte er Locarno und Kriegsächtungspakt als **Taten, aber sie sind doch Taten, die keine Kriegsrüstung verhinderten oder auch nur verminderten.** Der Völkerbund **sei der starke Hort des Friedens,** an den er glaube. **Wenn die „Rüstungsbegrenzung"** so langsam gehe, so sei es erklärlich, weil ein Land (Rußland) unbegrenzt aufrüste und geradezu zum „Heiligen Kriege" gegen alle Völker vorbereite. Deutschland sei entwaffnet, gewiß, aber es habe ein Stammheer von Offizieren und Unteroffizieren, das schnell in ein Millionenheer umgewandelt werden könne. Und im übrigen sei Deutschland „kriegspotentiell". Potenz heißt Kraft, heißt Fähigkeit. Bei einem so industriell entwickelten Lande sei die Kriegsfähigkeit rasch und sicher geschaffen, die gewaltige Industrie könne sofort in eine Kriegsindustrie umgestellt werden.

Man faßt sich an den Kopf, daß gerade Briand diese wuchtigen Argumente benutzt, die er bisher nie gelten ließ, die er gegen seine französischen Nationalisten sogar bekämpft hat. Denn diese Verdachtsgründe liegen bei jedem industriell entwickelten Lande vor, sind also nichts weiter als die ewige Ausrede der Kriegsrüster in allen Ländern. Wenn sie wahr sind, dann darf für alle Zeiten nicht abgerüstet werden — im Gegenteil. Die alle Welt erfassende rasende Industrialisierung bedroht dann den Frieden von Tag zu Tag schärfer. Briand hat sich vor seiner eigenen Vergangenheit erniedrigt.

Aber auch für Deutschland ist dies Argument jetzt eine Ungerechtigkeit. Abgesehen davon, daß die deutsche Armee gegenüber den Armeen der Großmächte ein Waisenknabe ist, vergißt Briand die Einstellung des deutschen Volkes, das geführt wird von den Friedens- und Verständigungsideen der Sozialdemokratie. Wohl sind die Hetzarbeit der Deutschnationalen und ihr beständiges Rüstungstreiben nicht zu unterschätzen. Aber ihm gegenüber wird man bei uns schon Herr, besonders wenn das provozierende Wettrüsten der andern Mächte endlich begrenzt und damit der deutschen nationalistischen Agitation das Wasser abgegraben würde.

Was bedeutet die Wendung Briands? War sie nur eine vorübergehende Schwankung, geboren aus einer persönlichen Verärgerung über den bedeutungsvollen Vorstoß Müllers? Oder soll sie von ihm dauernd beibehalten werden? Dann Gute Nacht Hoffnungen auf Frankreich. Dann ist auf einen Fortschritt in der praktischen Verständigungspolitik vorerst nicht zu rechnen, dann wird auch die Vereitelung der Abrüstungsbestrebungen durch Frankreichs Macht und Einfluß noch bedrohlicher offenkundig werden.

Briand hat es in der Hand, durch seine Taten sofort zu zeigen, ob seine Worte bloß Verärgerung oder reaktionäre Politik waren. Denn er muß zum Räumungsbegehren Deutschlands Stellung nehmen. Entweder ja, oder Nein, oder Verschleppen. Vieles deutet hier auf Unklarheit, Verzögerung, Verschleierung. Dann weiß man Bescheid.

Es bleibt immer eine Tragik, wenn sich Vertreter einer besseren Vergangenheit schließlich zu Instrumenten der Reaktion hergeben. Es bestätigt, daß hinter den politischen Personen die starken wirtschaftlich-politischen Machtkräfte stehen, die diese Staatsmänner ihre Gewalt fühlen lassen und ihnen ihre Interessen aufzwingen. So gilt es, wieder an die Völker zu appellieren, an die lebendigen, schaffenden Schichten, die durch Willensbildung und Willensgemeinschaft das stärkere Wort über die Köpfe der versagenden Diplomaten hinweg sprechen müssen.

Die Friedenspolitik muß als soziale Lebensnotwendigkeit von der Arbeiterklasse erzwungen werden.

* * *

Vorstoß aus Verärgerung

P. Genf, 10. September 1928. (Eig. Drahtb.)

Das Ereignis der Debatte der Völkerbundversammlung am Montag war die Rede des französischen Außenministers Briand — oder sollte es sein. Die mit ungeheurer Spannung erwartete Rede muß jeden Friedensfreund enttäuschen. Sie zeigte in erschreckendem Maße, wie alt Briand geworden ist, wie weit er sich entfernt hat von jenem jungen Briand, der 1899 den Generalstreik gegen den Krieg und die Kriegsdienstverweigerung predigte, der noch 1905 als junger sozialistischer Advokat bei einer Verteidigung streikender Arbeiter stolz gegenüber dem Gericht betonte, daß er nicht als bezahlter Rechtsanwalt, sondern als

revolutionärer Mitstreiter der Arbeiter

für die Befreiung der Arbeiter und die Erschaffung einer Welt des Friedens auf der Tribüne stehe. — Der Briand, der am Montag sprach, war ein vorsichtiger,

routinierter Diplomat,

der sehr geschickt mit den Worten spielte, aber jedes begeisterte Einsetzen für eine Sache peinlichst vermied. Die rednerische Widerlegung der Ausführungen des Reichskanzlers Müller war ihm wertvoller als eine sachliche und ehrliche Nachprüfung der Müllerschen Kritik am Völkerbund. Nicht nur in den Kreisen der deutschen Völkerbunddelegation, sondern allgemein in der Völkerbundversammlung herrscht nach der Rede die Meinung vor, daß sie

nicht zu einer Verbesserung der Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich und nicht zu einer Förderung der Abrüstungsarbeiten beitragen könne.

Dagegen muß zugegeben werden, daß sie die französische nationalistische These mit großer Geschicklichkeit verteidigte.

Briand betonte zu Anfang seiner Rede, daß er sich mit den beiden von verschiedenen Rednern hervorgehobenen Punkten, Abrüstung und Minderheitenproblem, beschäftigen wolle. Statt Abrüstung sage man exakter Begrenzung der Rüstungen. Nachdem Briand dann seinen unerschütterlichen Glauben an den Völkerbund, den er die einzige Zuflucht der Völker vor neuem Kriege nannte, hervorgehoben atte, erklärte er mit einem deutlichen Seitenhieb gegen den Brüsseler Sozialistenkongreß: „Wir sind hier in Genf keine Parteimänner, hier hat sich keine Internationale von Parteien versammelt, sondern eine Internationale der Nationen, respektive ihrer Staatsmänner, die für ihre Mission verantwortlich sind und danach zu handeln haben. Sie können nicht nach bequemen orthodoxen Doktrinen handeln. Der Völkerbund aus mehr denn 50 Nationen ist verpflichtet, mit gemessenem Schritt und vorsichtig vorwärts zu gehen." Den Völkern, die nach den Akten von Locarno und Paris eine Entscheidung bezüglich der Abrüstung verlangten, müsse man erwidern, daß

eine unmittelbare Herabsetzung der Rüstungen nichts anderes als eine theatralische Manifestation sein könne.

Im übrigen sei es falsch, daß sich die Rüstungen vermehrt hätten. Ohne die französischen Zahlen im Gedächtnis zu haben, könne er sagen, daß Frankreich durch eine Herabsetzung der Dienstzeit und der Anzahl der Soldaten sein Heer in enormem Ausmaß reduziert habe. Dagegen sei es unmöglich, daß ein Land in Europa, das noch nicht Mitglied des Völkerbundes sei — womit Briand Rußland meinte — energisch aufrüste. Dieses Land scheine

eine Art Heiligen Krieg vorzubereiten

und hetze die Klassen in allen Ländern gegeneinander auf. Die Völkerbunddelegierten müßten diesem Geisteszustand und dieser Wirklichkeit Rechnung tragen. **Die völlige Abrüstung, ohne den sozialen Frieden verwirklicht zu haben, bedeute die Anarchie.**

In weiteren Teilen seiner Rede wandte sich Briand gegen die Erklärung Müllers, daß Deutschland abgerüstet habe, und wiederholte dabei die aus der französischen nationalistischen Presse bekannten Argumente, daß Deutschland die Möglichkeit schnellster Kriegsmaterialherstellung habe und daß seine Armee eine Armee von Offizieren und Unteroffizieren sei, die als Kaderarmee aufgefaßt werden müsse. Das französisch-englische Rüstungsabkommen habe nur die Aufgabe, die Arbeiten des Völkerbundes zu erleichtern. Gewiß würde Frankreich den Artikel 8 des Pakts erfüllen, aber wie weit abgerüstet werden könne, hänge von der Sicherheit der Staaten ab.

Auch in bezug auf die Minderheitenfrage war Briand sehr zurückhaltend und kühl. Es handele sich um eine delikate Frage, die bei einem allzu scharfen Eingreifen eine neue Ursache der Unsicherheit werden könne. So respektabel gewisse Doktrinen und eine gewisse Agitation seien, so müßten sie doch hinter dem einen Ziel, hinter dem Frieden, zurückstehen.

(Urteile über Briands Rede siehe folgende Seite)

„Der bewährte Kapitalismus"

In Köln haben sich, wie bereits berichtet wurde, die deutschen Bankherren zu einer Tagung zusammengefunden. Die Herren Bankdirektoren und Bankiers sind die Sachwalter des Finanzkapitals, das heute im deutschen Wirtschaftsleben wieder eine entscheidende Führerrolle spielt. In der Inflationszeit waren die Bankherren neben den großen Sachwertbesitzern in den Hintergrund getreten. Damals war der der Mächtigere, der Sachwerte in der Hand hatte, die der Geldentwertung nicht unterlagen, heute aber, in der Zeit der Geld- und Kapitalknappheit, ist der Einfluß der Bankleute, ohne deren Unterstützung kaum ein industrieller Betrieb auch nur einen Tag lang weiterleben kann, wieder riesengroß.

Die Herren von den Banken müßten keine Unternehmer sein, wenn in ihren Reden nicht die üblichen Klagen über die Belastung der Wirtschaft durch Sozialpolitik und Steuern erschienen. Aber trotz diesen unvermeidlichen Klagen werden die Bankherren nicht bestreiten können, daß sie im Grunde genommen mit Genugtuung auf die Entwicklung der letzten Jahre zurücksehen können und einer der Führer des deutschen Bankgewerbes, Jakob Goldschmidt, von der Darmstädter und Nationalbank, erklärte mit Stolz, daß der private Kapitalismus sich „bewährt" habe. Allerdings für Bankdirektoren und Bankiers hat sich der Kapitalismus „bewährt". Die Verluste, die ihnen Krieg und Inflationszeit brachten, haben sie zum guten Teil wieder ausgleichen können. Unsere Aktiengesellschaften hatten 1927 ein recht gutes Jahr, das ihnen steigende Erträge brachte. Die Kapitalbildung hat in Deutschland wieder einen beträchtlichen Umfang angenommen, trotzdem immer wieder behauptet wird, daß unseren armen Kapitalisten zuviel weggesteuert werde. Die Einlagen bei den Banken, haben sich wieder zu gewaltigen Summen gehäuft.

Der Kapitalismus bewies in den Jahren nach dem Kriege eine bedeutende Anpassungsfähigkeit und Leistungsfähigkeit, wobei er freilich sein Gesicht sehr geändert hat. Auf vielen Gebieten, auf denen früher völlige Organisationslosigkeit herrschte, sind heute gewaltige Gebilde entstanden, die verhindern, daß ein rücksichtsloser Konkurrenzkampf die Profite der Unternehmer allzu sehr zurückschraubt. Wenn man die Entwicklung vom Standpunkt des Bankherrn aus ansieht, so kann man damit ganz zufrieden sein.

Daß die Dinge wesentlich anders aussehen, wenn man sie nicht mit den Augen des Bankiers, sondern mit den Augen des Arbeiters sieht, sieht natürlich die kapitalgewaltigen Herren, die da in Köln versammelt sind, nicht an. Dieser Kapitalismus, der sich angeblich so bewährt hat, hat freilich die Geldschränke manches Großkapitalisten wieder recht schön gefüllt, aber er hat nicht verhindern können, daß in den modernen Industrieländern selbst in Zeiten einer verhältnismäßig günstigen Konjunktur Hunderttausende arbeitslos waren, er hat der Wohnungsnot nicht abhelfen können und wenn hier nicht die so viel geschmähte öffentliche Hand mit ihren Unterstützungen eingriffe, so hätten wir noch katastrophalere Zustände, von denen man sich kaum ein Bild machen kann. Und dieser „bewährte" Kapitalismus kann auch nicht verhindern, daß Millionen und Milliarden des Volksvermögens in sinnloser Weise verschleudert werden. Man braucht nur daran zu denken, daß in vielen Industrien, so in der Kohlen-, der Kali- und der Zementindustrie, viel mehr Betriebe geschaffen wurden, als jetzt ausreichende Beschäftigung finden können. Anlagen, die man mit einem Aufwand von Millionen errichtet hatte, werden stillgelegt, ihre Maschinen ins alte Eisen geworfen. Aber was schadet das alles. Die Herren Bankdirektoren bekommen trotzdem ihre hohen Gehälter und ihre schönen Tantiemen. Für sie hat sich der Kapitalismus „bewährt".

Kein Wunder, daß diese Herren sehr ärgerlich darüber sind, daß im fortschreitenden Maße die öffentliche Hand im Wirtschaftsleben vordringt, daß heute Betriebe in unserer Volkswirtschaft eine große Bedeutung gewonnen haben, die nicht nur die Aufgaben haben, die Taschen des Privatkapitalisten zu füllen. Deshalb wurde in den Reden auf dem Bankiertag auch entschieden Front gegen diese Betätigung der öffentlichen Hand auf wirtschaftlichem Gebiet gemacht. Ein Redner, ein Dr. Eberstadt, forderte, die öffentlichen Gelder sollten bei der Reichsbank zinslos angelegt werden, damit diesen Körperschaften möglichst die Lust vergänge, überhaupt große Summen anzusammeln. Die Bankherren wünschen, daß nur sie allein Verfügungsmacht über Geld und Kapital haben, damit sie die Wirtschaft unbeschränkt beherrschen können. Man nahm natürlich in Köln auch Stellung gegen die Forderung der Gewerkschaften, die sich in Hamburg für eine Ausdehnung der Gemeinwirtschaft eingesetzt haben.

Dabei haben, soweit sich aus den vorliegenden Berichten ersehen läßt, die Herren in Köln nicht versucht, zu

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280911/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

beweisen, daß diejenigen Unternehmungen und Anstalten, die nicht dem Privatkapital dienen, sich nicht bewährten, und das wäre auch den Herrschaften sehr schwergefallen. Gerade in den letzten Jahren haben die auf gemeinwirtschaftlichem Boden stehenden Konsumvereine und Baugenossenschaften Hervorragendes geleistet. Fast überall haben sich die Unternehmungen der Arbeiterschaft glänzend entwickelt und auch viele Wirtschaftsbetriebe, die in Händen von Staat oder Gemeinden sind, haben trotz der Ungunst der Zeit gewaltige Fortschritte gemacht. Es kann auch niemand behaupten, daß die Banken, die im Besitz von Staat oder Gemeinden sind, schlechtere Leistungen aufzuweisen haben als das private Bankgewerbe. Aber gerade die Tatsache, daß heute auf vielen Gebieten unserer Wirtschaft gemeinwirtschaftliche oder in öffentlicher Hand befindliche Einrichtungen recht erfolgreich waren, muß den Beherrschern des Privatkapitals als eine Gefahr für ihre Herrschaftsmacht erscheinen. Deswegen wollen sie der von ihnen so ungern gesehenen Entwicklung Einhalt gebieten.

Um so mehr hat aber die deutsche Arbeiterschaft Anlaß, überall, wo sie das kann, die Entwicklung der auf gemeinwirtschaftlichem Boden stehenden oder im Eigentum der öffentlichen Hand befindlichen Betriebe und Einrichtungen mit allen Mitteln zu fördern. Gerade die Klagen der Bankiers zeigen, daß wir hier Mittel haben, um dem Privatkapital einen wichtigen Teil seiner Macht zu entreißen.

(Bericht von der Bankiertagung siehe Seite 8.)

Zusammentritt des Parteiausschusses

D. **Berlin**, 11. September. (Eig. Funkspr.) Der Parteiausschuß der Sozialdemokratie, der heute vormittag zusammentritt, wird sich in erster Linie mit dem von den Kommunisten eingeleiteten Volksbegehren über den Bau von Panzerschiffen beschäftigen. Innerhalb der Sozialdemokratischen Partei herrscht vollkommene Einmütigkeit darüber, daß die Kommunisten mit diesem Volksbegehren lediglich das Ziel einer maßlosen Hetze gegen die Sozialdemokratie verfolgen.

Der Parteivorstand schlägt dem Parteiausschuß vor, sich gegen das von den Kommunisten eingeleitete Volksbegehren auszusprechen.

Zentrum und Panzerkreuzer

Föhr muß zu Kreuze kriechen

Berlin, 11. September. (Eig. Funkspruch.)

Die Zentrumsfraktion des Reichstages hielt während des Katholikentages in Magdeburg zwei Sitzungen ab, in deren Verlauf der Artikel des badischen Abgeordneten Föhr über die **Stellungnahme des Zentrums zu dem Bau des Panzerkreuzers A** eine große Rolle spielte. **Föhr mußte sich verpflichten, den Inhalt des Artikels öffentlich zurückzunehmen.** Das dürfte bereits heute oder morgen geschehen. Innerhalb der Zentrumsfraktion herrschte Einmütigkeit darüber, daß Föhr den Artikel lediglich geschrieben hat, um den sozialdemokratischen Ministern weitere Schwierigkeiten zu machen und eine Kabinettskrise herbeizuführen. Föhr ist Gegner der Großen Koalition.

Im weiteren Verlauf der Fraktionssitzung des Zentrums wurde auch die Frage der für den Herbst geplanten Umbildung der Reichsregierung besprochen. Das Zentrum wünscht diese Umbildung erst im kommenden Frühjahr.

Das Zweiklassensystem bei der Reichsbahn

Die Erhöhung der Gütertarife

Berlin, 11. September. (Eig. Funk.) **Das Reichsverkehrsministerium hat am Montag zu der von der Reichsbahngesellschaft geplanten Umstellung auf das Zweiklassensystem seine Genehmigung erteilt.** Die Reichsbahngesellschaft hat daraufhin Anweisung gegeben, daß die Umstellung gleichzeitig mit dem Uebergang vom Sommer- auf den Winterfahrplan am 7. Oktober vorzunehmen ist.

Die Gepäck- und die Expreßguttarife bleiben unverändert. Dagegen werden die Gütertarife um 11 Prozent erhöht. Ausgenommen von dieser Erhöhung sind die Lebensmittel, die zu den bisher üblichen Sätzen, und die Massenartikel, wie Kohle, Eisen und Stroh, die zwar zu neuen, aber ermäßigten Sätzen befördert werden. Die beschleunigten Personenzüge fallen vom 7. Oktober an als Zuggattung fort. Ein Teil, etwa 25 Prozent, wird als zuschlagspflichtige Eilzüge geführt werden. **Die Reichsbahndirektion ist der Auffassung, daß die Umwandlung in das Zweiklassensystem reibungslos vor sich geht. Die Abteile 1. Klasse werden vom 7. Oktober an für Fahrgäste 2. Klasse freigegeben. Die Wagen 4. Klasse werden allmählich zu Wagen 3. Klasse umgebaut.**

400 Paragraphen um Abfälle

„So sieht das Deutsche Reich aus"

In der Dresdner Mitgliederversammlung des Verbandes Sächsischer Industrieller wurde in der Aussprache zu einem Vortrag über „Länderkonferenz und Verwaltungsreform" von einem Redner ausgeführt:

„Ich habe neulich die Begutachtung des Gesetzes über die Abfälle von Edelmetall im Hausierhandel gehabt. Dieses Gesetz ist veröffentlicht vom Reich. Im Reich waren es neun Paragraphen und die Ausführungsverordnung. Dann kamen zweiundzwanzig Verordnungen und zweiundzwanzig Ausführungsverordnungen der Länder dazu. Wir sind auf etwa vierhundert Paragraphen gekommen, um den Abfall von Abfällen der Edelmetalle im Hausierhandel zu regeln! So sieht das Deutsche Reich aus."

Politischer Mord. Ueber Belgrad wird gemeldet: In Laibach wurde der Kaufmann Peritsch durch das Fenster seiner Wohnung erschossen. Peritsch war wegen der Spionage für Italien beschuldigt worden. Es wird vermutet, daß es sich bei der Tat um einen politischen Racheakt handelt.

16 Millionen Mark Wahlfonds. Aus Neuyork wird gemeldet: Bis jetzt sind 720 000 Dollar in die republikanische Parteikasse eingezahlt worden. Die Partei rührt gegenwärtig äußerst eifrig die Werbetrommel, da sie nach einer Schätzung bis zu den Wahlen mindestens vier Millionen Dollar ausgeben haben wird. Der Automobilfabrikant Chrysler hat 50 000 Dollar gestiftet.

Die blutigen Religionskämpfe in Indien. Bei der Eröffnung der indischen gesetzgebenden Versammlung in Simla erklärte der Vertreter des Vollzugsrates, daß seit dem Juli 1928 bei Unruhen 140 Personen getötet und 1345 verwundet worden seien.

Panzerkreuzer und Parteiausschuß

Von Heinrich Ströbel, M. d. R.

Genosse Heinrich Ströbel, Reichstagsmitglied für den Chemnitz-Zwickauer Bezirk, veröffentlicht in den Parteiblättern seines Wahlbezirkes folgenden Aufsatz:

Wer in Versammlungen und Zusammenkünften die tiefe Empörung gerade der rührigsten Parteigenossen über die Zustimmung zum Panzerkreuzer wahrgenommen hat, mußte erkennen, daß kein Mundspitzen mehr hilft, sondern daß gepfiffen werden muß. Es genügt nicht mehr, die formelle Mitverantwortlichkeit für den Panzerkreuzerbau von sich abzuschieben, **sondern es ist notwendig, den Kampf gegen diese Geldverschleuderung mit dem äußersten Ernst zu führen.**

Die sozialdemokratischen Minister kommen um die Mitverantwortung nicht mehr dadurch herum, daß sie sich im Kabinett überstimmen lassen. Und nachdem der Vorstand der Demokratischen Partei für Berlin seine Bereitwilligkeit ausgesprochen hat, den Panzerkreuzer zu schlucken, und der demokratische Reichsjustizminister Koch-Weser obendrein erklärte, daß die Ablehnung der 2. Rate nach der Bewilligung der 1. Rate in der ganzen Welt als „Schildbürgerstückchen" betrachtet werden würde, sieht es ja so aus, als ob bei der nächsten Kabinettsentscheidung die demokratischen Minister ihren sozialdemokratischen Kollegen die Verlegenheit ersparen wollten, für die Fortführung des Panzerkreuzerbaues stimmen zu müssen.

Es wäre also möglich, daß die sozialdemokratischen Minister im Winter in einem vermutlich noch durch bürgerliche Minister erweiterten Kabinett den Schein wahren — nach der ersten Abstimmung muß man leider so sprechen! — und gegen die 2. Rate stimmen könnten, ohne den Panzerkreuzerbau und damit eventuell die Koalitionsregierung zu gefährden. Dann würde der Kreuzer ruhig zu Ende gebaut (die Kreuzer B, C, D folgten dem A so sicher, wie die 2., 3., 4. Rate der ersten), die sozialdemokratischen Minister aber blieben ebenso ruhig in dem Kabinett.

Den Massen würde dann die Partei sagen: was wollt ihr denn noch mehr? Unsere Minister haben ja gegen den Bau gestimmt, und die Fraktion wird das gleiche tun. Wir haben getan, was wir konnten. Leider gab unser Votum nicht den Ausschlag.

Aber damit würden die Parteigenossen in den Betrieben schwerlich zufrieden sein. Sie würden nach dem Vorgefallenen die Aktion nicht mehr ernst nehmen und antworten: **Die Abstimmung allein tut es nicht.** Wir fordern den rücksichtslosesten Kampf gegen das unsinnige und folgenschwere Flottenaufrüsten. Wir fordern den Kampf gegen die rüstungswütige Panzerkreuzermehrheit, nicht nur gegen die verantwortlichen Parteien, sondern auch gegen die Regierung. Und deshalb verlangen wir, daß, um das Gefechtsfeld zu klären, unsere Minister aus diesem Kabinett zurückgezogen werden.

Es genügt deshalb nicht, daß etwa der Parteiausschuß am 11. September der Partei die Zusicherung gibt, daß die Fraktion und die sozialdemokratischen Minister die 2. Rate nicht bewilligen werden.

Selbst wenn dies Versprechen verbrieft und versiegelt wäre, genügte es nicht. Denn die Massen wollen ja keine platonische Geste, kein rein formales Nein, sondern den Sturm gegen die Panzerkreuzerpolitik und ihre Verfechter. Sie wollen sich auch nicht mit Kompensationen auf steuer- und sozialpolitischem Gebiete abspeisen lassen, sondern sie fordern, daß getreu den sozialistischen Grundsätzen und getreu den Brüsseler Beschlüssen endlich einmal dem Rüstungswahnsinn rücksichtslos zu Leibe gegangen wird!

Und sie werden dabei vom untrüglichsten Gefühl für das politisch Notwendige geleitet. Sie sehen die Gefahr des Wettrüstens viel klarer als die „Staatsmänner" und die „Sachverständigen".

Da hat im Berl. Tgbl. der Major a. D. Kurt Anker kürzlich einen Artikel veröffentlicht, betitelt: „Katastrophe? — Unsinn!" Darin schildert er die Erfahrungen, die er im Kriege als Nachrichtenoffizier mit seinen hohen Vorgesetzten gemacht hat. Auf Grund seiner sorgfältigen Feststellungen hielt er es für seine Pflicht, die Herren Generäle vor ihren gröblichen Illusionen zu warnen. Er suchte ihnen klarzumachen, daß die Annahme Ludendorffs, die Fochsche Reservearmee sei aufgerieben, ein arger Irrtum sei. **Er wies sie im Sommer 1918 rechtzeitig auf den unfehlbar kommenden militärischen Zusammenbruch hin.** Aber die Generäle wußten es natürlich besser. Sie waren ja die großen Bonzen und er der kleine Major. „Katastrophe?" sagten sie hochmütig, „Unsinn!"

Und so manche Politiker und Parteiführer waren ja vier lange Kriegsjahre hindurch um kein Haar klüger gewesen. Sie hatten im Glauben an den Sieg das Durchhalten gepredigt, hatten geduldet, daß die Friedensresolution von den Michaelis und Hertling ignoriert und sabotiert wurde, hatten sich nicht dem Wahnsinn des unbeschränkten U-Bootkrieges entgegengestemmt und so Amerikas Kriegserklärung mitverschuldet. Diese „klugen" Politiker, diese „Prominenten" waren, ach, so klein und stets so kurzsichtig gewesen!

Und wenn man heute wieder nicht begreift, daß dem Wettrüsten beizeiten entgegengetreten werden muß, ganz besonders und zuerst in Deutschland, wenn man den Warnern wiederum antwortet wie die unfehlbaren Besserwisser im Großen Hauptquartier: „Katastrophe? Unsinn!", so werden sich die Massen durch eine eingebildete Ueberlegenheit nicht imponieren lassen.

Die Massen haben das richtige Gefühl für die drohenden Gefahren, wenn sie aus ihrem grundsätzlichen und mit aller inneren Leidenschaft geführtem Kampfe gegen den Militarismus kein Handelsgeschäft gemacht wissen wollen!

Ebensowenig Verständnis haben — glücklicherweise — die sozialdemokratischen Massen für die Groenerschen Sparkünste, durch die manchen Führern der Bissen verzuckert wird. Selbst wenn man nicht am 26. August im Vorwärts hätte lesen müssen, welch bitterböse Finanzerbschaft Herr Köhler dem neuen Finanzminister Hilferding in Gestalt weit überschätzter Haushaleinnahmen und weit unterschätzter Haushaltausgaben hinterlassen habe, wenn also nicht jede Ersparnis an Rüstungsausgaben dringend für andere Zwecke gebraucht würde, müßten Groeners „Einsparungen" Empörung statt Genugtuung auslösen. Empörung über die ganze militärische Mißwirtschaft!

In einer Versammlung meinte ein Parteigenosse, man möge sich nicht allzusehr auf die Ablehnung der 2. Rate verlassen, denn Herr Groener brächte es ja vielleicht vermittels weiterer Einsparungen fertig, den Panzerkreuzerbau ohne neue Mittelbewilligung fortführen zu können. Es gäbe ja im Haushalt so viele „übertragbare" Posten.

Nun, die „übertragbaren" Posten dürfen, das ist amtlich wiederholt festgestellt worden, etatrechtlich niemals für andere als die genau bezeichneten Zwecke verausgabt werden. Aber das hat Herr Groener ja auch gar nicht nötig. Er braucht bloß Ausgabenverschiebungen unter jenen Posten seines Haushaltes vorzunehmen, die im Marinehaushalt im Kapitel E 22 für „untereinander deckungsfähig" erklärt worden sind, um die nötigen Millionen in die Hand zu bekommen. Denn es handelt sich da für das laufende Jahr um Beträge von 57,6 Millionen Mark. So bequem hat es der Reichstag dem Reichswehrminister gemacht, durch „Einsparungen" ganz nach Belieben wirtschaften zu können.

Mit diesem Unfug der gegenseitigen Deckungen müßte endlich auch einmal aufgeräumt werden.

An Geldmitteln auch für die 2. Rate fehlt es also Herrn Groener nicht. Gleichwohl muß er auf Grund des Artikels 85 der Verfassung die 2. Rate erst in den Haushaltplan einstellen lassen. Diese Einstellung gilt es mit allen Mitteln zu verhindern!

Der Kampf gegen den Panzerkreuzerbau ist deshalb zu organisieren. Denn ohne Kampf, ohne Aufrüttelung der Volks- und Wählermassen ist natürlich kein Eindruck auf Zentrum und Demokraten zu machen.

Um aber diese Kampflosung auszugeben, ist ein außerordentlicher Parteitag einzuberufen. Die Massen haben unbedingt das Recht, in einer so verhängnisvollen Situation gehört zu werden. Der Parteiausschuß genügte seiner Pflicht am besten, wenn er, statt selbst Beschlüsse zu fassen, durch baldigste Einberufung des Parteitages der Gesamtpartei die Möglichkeit gäbe, nach gründlichster Beratung selbst ihre Politik zu bestimmen.

Briands dunkler Tag

Briand war tief verletzt

D. **Berlin**, 11. September. (Eigener Funkspruch.) Die deutschnationale Presse sieht in der gestrigen Rede Briands den „Zusammenbruch der Verständigungspolitik". Die Deutsche Tageszeitung bezeichnet die Rede als Hetzrede und spricht von einer „Bestürzung bei der deutschen Delegation". Die Kreuzzeitung erklärt: „Briand übertrumpft Poincaré", während die nationalistische Deutsche Zeitung eine „vernichtende Niederlage in Genf" behauptet. Sie wirft gleichzeitig die bornierte Frage auf: „Wird Müller jetzt noch bleiben?"

Der Sonderberichterstatter des Vorwärts erklärt die Rede Briands wie folgt: Es gibt eben nur eine plausible Erklärung für diese Rede: **Der französische Außenminister fühlte sich getroffen durch die Rede des deutschen Reichskanzlers.** Besonders die Wendung von dem

„doppelten Gesicht der internationalen Politik",

die Hermann Müller gebraucht hatte, als er von den **Empfindungen der breiten Massen des Volkes sprach,** hatte ihn tief verletzt. Man erinnert sich, daß Briand schon einmal zu Beginn dieses Jahres den Ausdruck „Heuchelei", den Stresemann in einer Reichstagsrede in ähnlichem Zusammenhang gebraucht hatte, mit einem ähnlichen scharfen Gegenangriff im Senat beantwortete. Briand hat den Vorwurf des „doppelten Gesichtes" auf sich bezogen. Sicherlich mit Unrecht, denn wenn es jemand gibt, der in Deutschland trotz allen Enttäuschungen Vertrauen gefunden hatte, so war er es. Ganz allgemein hieß es in Deutschland: **„Briand möchte gern, aber er darf nicht."** Und das Gefährliche an dieser heutigen Rede ist, daß er heute **selbst dieses Vertrauen erschüttert hat** und daß sich jetzt heute sogar jene, die einen Teil ihrer Hoffnungen auf ihn gesetzt hatten, nunmehr die Frage stellen mußten: **„Will er denn überhaupt?"**

•

Die deutsche Delegation wird erwidern

T. **Genf**, 11. September. (Eig. Funkspruch.) Die deutsche Delegation wird auf die Rede des französischen Außenministers in irgendeiner Form erwidern. Voraussichtlich geschieht das im Verlauf des heutigen Tages. Der Reichskanzler Müller empfängt heute die Vertreter der internationalen Presse.

•

Briand flüchtet vor Räumungsverhandlungen?

T. Genf, 11. September. (Eig. Funkspruch.) Der Reichskanzler Müller hat heute nachmittag um 5 Uhr mit dem stellvertretenden englischen Außenminister Cushendun eine Unterredung über die Rheinlandfrage. Außenminister Briand reist am Donnerstag zu einer Sitzung des französischen Ministerrats nach Paris. Es ist fraglich, ob er nach Genf zurückkehren wird.

„Der Klassenkampf ist der Friedensstörer!"

T. **Genf**, 10. September. (Eig. Drahtber.)

Briand stellte sich am Montag abend der Presse zur Verfügung. Leider wiederholte er bei dieser Gelegenheit seine Ausführungen vom Vormittag, so präzise Fragen nun auch gestellt wurden. Die ihm anscheinend sehr peinliche Frage nach seiner merkwürdigen Behauptung, daß die deutsche Reichswehr eine Söldnerarmee sei und die deutsche Friedensindustrie im Handumdrehen in eine Kriegsindustrie umgewandelt werden könne, und eine andere Anfrage, wie er seine neue ablehnende Haltung gegenüber der Abrüstung mit dem § 8 vereinbaren wolle, umging er durch lange sehr diplomatisch und sehr dunkel gehaltene Erklärungen.

Eine merkliche Verschärfung gab er seinen Ausführungen über **„die Notwendigkeit eines sozialen Friedens vor der Abrüstung"**, indem er sehr scharf den Klassenkampf, insbesondere mit sowjetrussischen Methoden, aber auch den Klassenkampf im allgemeinen, als den größten Friedensstörer der Welt hinstellte. Die im übrigen durch beständiges Ausweichen völlig unnütze Pressekonferenz bestätigte, daß die Rede Briands einen schwarzen Tag für die europäische Verständigung und für die Abrüstungssache bedeutet.

*

In seiner Eigenliebe gekränkt

P. **Paris**, 10. September 1928. (Eig. Drahtber.)

Die Genfer Rede Briands hat wegen ihres Tons wie auch wegen ihres Inhalts starke Ueberraschung hervorgerufen. Die Presse macht auch hier nicht den Versuch, zu leugnen, daß Briand mit ungewohnter Schärfe, wenn nicht gar mit bewußter Animosität gegen den deutschen Reichskanzler aufgetreten sei. Vor allen Dingen diskutiert man hier mit Leidenschaft darüber, wie Briand dazu gekommen ist, sich das Argument der französischen Chauvinisten und Reaktionäre, seiner eigenen Gegner also, zu eigen zu machen, wie er in demselben Satz sagen konnte, Deutschland habe abgerüstet, aber es sei „Propaganda", zu behaupten, es sei wirklich endgültig entwaffnet. Wie er, der es bisher als seine Aufgabe erklärte, den Frieden in die Welt hinauszuschreien, die seiner eigenen Politik direkt zuwiderlaufenden Rücksichtsäußerungen von der industriellen Produktionskraft Deutschlands auf seine eventuelle „Kriegspotenz" ziehen konnte.

Man kann sich daher denken, daß schon jetzt zahlreiche Gerüchte im Umlauf sind, die die Senkung in der Haltung Briands erklären sollen. Vor allen Dingen glaubt man, daß Briand in seiner Eigenliebe dadurch verletzt sei, daß Deutschland in der letzten Zeit versucht hat, die Räumungsverhandlungen mit dem Ministerpräsidenten Poincaré selbst zu führen. Er hat auch in seiner Genfer Rede selbst gesagt, daß er

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280911/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

...ne sehr kitzlige Haut" habe. Seine Gereiztheit möge ... Wort entschuldigen, aber wo käme die europäische ... hin, wenn sie künftig auch noch durch persönliche Empfindlichkeit und Verstimmungen belastet werden ...e!"

*

Erklärung der Scherbenrede

p. Paris, 11. September. (Eig. Funkspruch.) Die großen Informationsblätter bemühen sich, heute zu beweisen, daß Briand "Recht" gehabt habe, so zu sprechen, wie er es tat. Dabei ...sen sie zu den unglaublichsten Konstruktionen. So behauptet das Petit Journal, Frankreich dürfte sich von Reichskanzler Müller ... "in die Rolle eines Angeklagten" bringen lassen. Der Matin ...nt, man könnte nicht gestatten, daß "Deutschland seinen Willen ... diktiere", und der Petit Parisien geht sogar so weit, zu er...ren, der Reichskanzler habe mit seinen "ungeschickten und auf ...igen Eindruck berechneten Tiraden" eine Zurechtweisung durch Briand "direkt herausgefordert". Trotzalledem aber behaupten die ...chen Blätter noch, daß Briand die Grenzen einer freien Diskussion nicht überschritten habe, daß er die Mäßigung selbst ge...ien sei, weil er nämlich Deutschland gegenüber kein formales Mißtrauensvotum ausgesprochen und die Verhandlungen über die Rheinlandräumung nicht abgelehnt habe.

Die bürgerliche Linkspresse sucht zu beschwichtigen und zu beruhigen. Man müsse jetzt auch in Deutschland das Problem der Annäherung streng realpolitisch behandeln. Man dürfe sich ...t von der ersten Aufregung hinreißen lassen, denn Briand habe, ...e die Ere Nouvelle betont, keine Kampfrede, sondern nur

„eine Berichtigungsrede"

gehalten. Das Oeuvre tröstet sich dabei sogar mit einem leicht ...nischen Achselzucken: „Ach, die Deutschen werden uns schon wiederkommen, denn sie sind ja die Bittsteller."

Der Rechtspresse dagegen hat Briand immer noch ...t genug getan. Mit ironischer Schadenfreude stellt man im Lager der Nationalisten fest, daß jetzt auch der „große Illusionist Briand" zur „Einsicht" gekommen sei, aber es sei wahrscheinlich ...en zu spät dazu. Zu sehr habe er sich durch Locarno, Thoiry ... Genf engagiert, um nun mit taktischen Manövern, wie das ...he de Paris sagt, eine wirkliche Festigung der französischen ...erpolitik erreichen zu können.

*

Briand kopierte den früheren Poincaré

Der sozialistische Populaire schreibt über Briands Rede: "Poincaré war es, der Poincaré der Ruhrbesetzung, der gestern ...s dem Munde Briands in Genf gesprochen hat. Die gestrige ...ung dient wirklich nicht zur Ehre Briands. Heute kann man ...türlich das Ruhrgebiet nicht wieder besetzen, aber man muß sich ...gen, ob diese Rede nicht den vollständigen Stillstand der Locarnopolitik bedeutet, die in der letzten Zeit immer langsamer vorwärts ...n."

*

Eine tapfere Abrüstungsrede

Von den vielen anderen Reden des Vormittags sei erwähnt, ...ß der finnische Außenminister und der irische Minister sich für eine allgemeine Schiedsgerichtsbarkeit aussprachen. Der Ire kritisierte stark die Personalpolitik des Völkerbundes und bezeichnete die jetzige Ratswahlmethode als unzulänglich. Er forderte, wie Deutschland, Norwegen und Schweden, den baldigen Zusammentritt der Abrüstungskonferenz mit den folgenden tapferen Worten: „Die Gewißheit des Friedens ist nicht da, solange man keinen ernsthaften Schritt auf dem Wege der allgemeinen Abrüstung getan hat. In fast allen Ländern verursachen Arbeitslosigkeit und Verelendung Verwirrung und Not, während die Reichtümer der Nationen im ...ffen für die Unterhaltung von Kriegsorganismen verschwendet werden. Die Abrüstungskonferenz muß mit sehr begrenzter Frist vor der nächsten Völkerbundversammlung einberufen werden. Dem hohen Ziel ist vollständige Oeffentlichkeit einer Konferenz dienlicher als die Rücksichtnahme auf Differenzen, die vielleicht noch innerhalb der vorbereitenden Abrüstungskommission ...ehen."

*

Spanien wieder im Rat

T.Genf, 10. September. (Eig. Drahtb.) Am Montag wurde die Wiederwählbarkeit Chinas in den Rat abgelehnt, da China in der geheimen Abstimmung nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit der abgegebenen Stimmen erhielt. Außer den ...amerikanischen Staaten, die aus prinzipieller Ablehnung jeder Wiederwählbarkeit gegen den chinesischen Antrag stimmten, scheint die englische Gruppe, die sehr für die Wahl Persiens in den Rat eintrat, gegen China gestimmt zu haben. Die Neuwahl der drei ausscheidenden nichtständigen Ratsmitglieder ergab die Wahl von Spanien, Persien und Venezuela mit 46, 40 und 35 Stimmen. Spanien wurde, wie zu erwarten war, als wiederwählbar erklärt.

In der Nachmittagssitzung der Vollversammlung ließen die ...amerikaner durch den Vertreter Dominikas für die Wahl Spaniens danken. Der Vertreter Italiens beschränkte sich auf einige Worte über die wirtschaftliche und finanzielle Wirksamkeit des Völkerbundes. Zu vermerken ist die Forderung des Vertreters Litauens auf Besserung der transitären Verhältnisse in Osteuropa und sein Eintreten für die Gewährung von finanzieller Beihilfe an angegriffene Staaten durch den Völkerbund. Man hofft, die allgemeine Debatte am Dienstag zu beenden.

Gegen die kommunistische Verwirrungsaktion

Sozialdemokratie und Wehrproblem

SPD. Berlin, 11. Sept. (Eig. Drahtbericht). Der Parteiausschuß der SPD. nahm nach einem Referat des Abgeordneten Wels in Gegenwart der Minister Severing und Hilferding und nach einer zweistündigen Debatte einstimmig folgende Entschließung an:

„Der von den Kommunisten eingeleitete Volksentscheid ist nicht geeignet, die Streitfrage des Panzerschiffbaues zur Entscheidung zu bringen. Die Kommunisten erstreben mit ihm eingestandenermaßen auch gar nicht die Verhinderung des Panzerschiffbaues, sie erblicken in ihm nur eine Gelegenheit, die Sozialdemokratische Partei zu verleumden und zu beschimpfen. Für die Parteigenossen ergibt sich daraus von selber die Pflicht, dieser gegen die Sozialdemokratische Partei gerichteten Aktion auf das entschiedenste entgegenzutreten."

Außerdem wurde folgende Entschließung angenommen:

„Der Parteiausschuß stellt die einmütige Ablehnung des Panzerkreuzerbaues durch die Partei fest. Er erwartet vor der Verabschiedung des Reichsetats für das Jahr 1929 die grundsätzliche Stellungnahme zum Wehrproblem durch einen rechtzeitig hierzu einberufenen Parteitag. Der Parteivorstand wird ersucht, diese Klärung durch Einsetzung einer Programmkommission vorzubereiten, die dem Parteitag Bericht zu erstatten hat."

Bessere Angestelltenversicherung

Durch Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 10. August 1928 ist die Versicherungspflichtgrenze in der Angestelltenversicherung mit Wirkung vom 1. September 1928 an von jährlich 6000 M. auf jährlich 8400 Mark erhöht worden. Es gilt vom 1. September 1928 an die bisherige Gehaltsklasse F (Beitrag 20 Mark) bei einem monatlichen Arbeitsverdienst von mehr als 400 bis zu 500 Mark, die Gehaltsklasse G (Beitrag 25 Mark) bei einem Arbeitsverdienst von mehr als 500 Mark bis zu 600 Mark, die Gehaltsklasse H (Beitrag 30 Mark) bei einem Arbeitsverdienst von mehr als 600 Mark. Jeder Pflichtversicherte kann jederzeit in einer höheren als in der seinem Einkommen entsprechenden Gehaltsklasse Beiträge zahlen. Pflicht- und freiwillig Versicherte können sich auch in den Beitragsklassen J mit einem Monatsbeitrag von 40 Mark und K mit einem Monatsbeitrag von 50 Mark freiwillig höher versichern. Alle Anwartschaften in der Angestelltenversicherung gelten bis zum 31. Dezember 1925 als aufrechterhalten. Die zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft etwa noch erforderlichen Beiträge für 1926 können bis zum Schluß des Jahres 1928, die für 1927 bis zum Schluß des Jahres 1929 nachgezahlt werden.

Schweizer Parteitag

Zürich, 9. September. Heute ist hier der Sozialdemokratische Parteitag zusammengetreten. Da in der Schweiz im Jahre 1928 Wahlen stattfinden, wird er vor allem das Wahlprogramm der Partei festlegen. Referenten zu diesem Punkt der Tagesordnung sind Grimm und Graber.

Der Parteivorstand hat dem Parteitag den Entwurf eines Agrarprogramms vorgelegt. Es erkennt ausdrücklich die Notwendigkeit des bäuerlichen Einzelbetriebes und des bäuerlichen Arbeitseigentums an und beschäftigt sich mit der Frage des Getreidemonopols. Die Referate über diesen Punkt erstatten Grimm und Huggler.

Außerdem soll sich der Parteitag noch mit dem Bericht der Kommission für Militärfragen (Referent Graber) und einem Bericht über die Sozialistische Internationale (Referent Reinhard) beschäftigen. Schließlich steht ein viel umstrittenes organisatorisches Problem, die Frage der Verlegung des Vorortes, zur Diskussion. Seit zehn Jahren ist Bern der Sitz der Geschäftsleitung, die lediglich aus Mitgliedern der Organisation des Vorortes zusammengesetzt ist. Diese Zusammensetzung steht nun einigermaßen in Widerspruch mit der sonstigen stark dezentralisierten Form der Schweizer Parteiorganisation, die in jedem Kanton eine eigene Partei darstellt. Neben Bern tritt Zürich, das seit kurzem eine rote Mehrheit hat, mit dem Anspruch auf die Rechte des Vorortes auf. Der Parteitag soll entscheiden.

Der Bericht, den die Parteileitung dem Kongreß vorlegt, weist für das Jahr 1927 einen Mitgliederzuwachs von 3324 oder 12 Prozent aus. Der Mitgliederstand zu Ende des Jahres 1927 betrug 36000.

Merkwürdiger Export

Billige deutsche Kugeln — im Ausland

In Stuttgart wurde vor Wochen ein Prozeß zwischen dem Norma- und Kahnkonzern geführt, der schließlich mit dem Eintritt des Kahnkonzerns in die Kugellagerkonvention geendet hat. Damit war ein wichtiger Außenseiter in der deutschen Kugellagerindustrie beseitigt. Diese Vereinigung, die stark unter dem Einfluß des amerikanisch-englischen Schwedentrusts (Zündholztrust) steht, betreibt eine merkwürdige Preispolitik, von der ein Remscheider Fabrikant in der gewiß industriell unverdächtigen Kölnischen Zeitung folgendes erzählt:

„Ein Teil der deutschen Kugel- und Kugellagerfabrikanten hat sich zusammengeschlossen und verkauft die großen und kleinen Stahlkugeln, die für Kugellager gebraucht werden, nach dem Ausland um 45 v. H. billiger als an ihre deutschen Abnehmer. Ich gebrauche besonders viele kleine Kugeln, die ich in Werkzeuge montiere, wovon ich den größten Teil nach dem Auslande sende, und muß hierfür die deutschen höheren Preise bezahlen. Der Preisunterschied zwischen den deutschen und ausländischen Kugeln ist so groß, daß ich diese deutschen Kugeln über das Ausland billiger kaufen kann als von den deutschen Fabrikanten direkt, dem dann hinzutretenden Zoll und der doppelten Fracht. In den letzten Jahren sind besonders im Ausland (Frankreich, Italien usw.) neue Werkzeugfabriken entstanden, die ganz modern eingerichtet sind. Wie kann ich es nun mit diesen Fabrikanten im Auslande aufnehmen, wenn die Ausländer diese Kugeln 45 Prozent billiger kaufen als ich."

Durch die Preispolitik der Kartelle wird nicht nur die binnenländische Kaufkraft gedrosselt, sondern auch der Export geschädigt. Die Mißstände im Kartellwesen gefährden unsere Wirtschaft und werden damit zu einer nationalen Angelegenheit. Sie beweisen die Berechtigung der vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund in Hamburg erhobenen Forderung mit dem Kartellwesens bzw. -unwesens Schluß zu machen. Hoffentlich wird der Hamburger Bundestag dazu beitragen, durch eine Aenderung der deutschen Kartellverordnung diese nationale Gefahr zu bannen.

Wahlrecht ohne Einfluß. Aus Paris wird berichtet: Im Innenministerium ist eine aus Beamten und Rechtslehrern der französischen Universitäten zusammengesetzte Kommission gebildet worden, die die Frage prüfen soll, inwieweit man den Eingeborenen der französischen Kolonien das allgemeine Wahlrecht zugestehen kann. Man sieht sich zwar genötigt, den Eingeborenen, die zur Steuer und zum Militärdienst herangezogen werden, auf ihre Forderungen hin eine gewisse Gleichstellung mit den französischen Kolonisten einzuräumen, aber man will doch die Vorherrschaft der französischen Elemente in den Kolonien durch die geplanten Reformen nicht zerstören lassen.

Im Zeichen der Kriegsächtung. Die englische Regierung teilt mit, daß für die Verteidigung der neuen englischen Flottenbasis in Singapore die drei berühmten 45-Zentimeter-Geschütze, die während des Krieges gebaut worden sind, nach Singapore verladen worden sind. Die Kanonen wiegen 180 Tonnen und können jede etwa zweitausend Kilogramm schwere Geschosse abfeuern. Im Kriege wurden sie zum Bombardement der deutschen Stellungen in Belgien verwendet.

Fluchtversuch mit dem Leben bezahlt

Bei einem Versuch, aus dem Staatsgefängnis von Louisiana auszubrechen, wurde von 15 Sträflingen das Wachgebäude gestürmt und Munition und Gewehre geraubt. Die Wache eröffnete das Feuer auf die Sträflinge, die darauf zu einem nahegelegenen Fluß flüchteten, dort einen Bootsmann töteten und in einem Boot zu entkommen suchten. Vier der Sträflinge gelang die Flucht, während bei der Verfolgung sechs getötet, die anderen verwundet wurden.

Ein Auto fährt in eine Marschkolonne

Auf der von St. Cyr nach Versailles führenden Straße fuhr gestern abend ein Auto im Tempo von 120 Kilometer in eine heimkehrende Abteilung eines Versailler Fliegerregiments hinein. Bis auf einen Soldaten wurden alle mehr oder weniger schwer verletzt. Der Zustand von fünf ist so ernst, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt. Der Wagenführer wurde verhaftet.

D-Zug Prag—Wien verunglückt

Bisher 26 Tote, darunter auch mehrere Deutsche

Der D-Zug Prag—Wien—Budapest ist am Montag kurz vor 2 Uhr in der südmährischen Station Saitz zwischen Brünn und Lundenburg mit einem Güterzug zusammengestoßen. Die Zahl der Todesopfer beträgt bisher 26. Außerdem sind ungefähr 30 Schwer- und noch mehr Leichtverletzte zu verzeichnen. Einzelne Schwerverletzte mußten mit Beilen und Sägen aus ihrer schrecklichen Lage befreit werden. Ein großer Teil der Opfer hat im Krankenhaus in Brünn Unterkunft gefunden. Darunter befinden sich mehrere Reichsdeutsche, von denen bis jetzt festgestellt wurden: die Reichsbahnsekretäre Joseph Röhrich, ..., und Alfred Haber, Breslau, Frau Anna Hiel aus ..., Postgehilfin Elisabeth Lange aus Görigsdorf, Kaufmann Hermann Urban, Berlin, Adolf Karger, Breslau, Franz ...ttich, Breslau, Dr. Karl Otte, Kolberg, Anton Kählert und Marie Kählert aus Neustadt in Oberschlesien. Die ersten ... Verunglückten sind ihren Verletzungen bereits erlegen.

Aus Wien wird über das Unglück noch gemeldet: Die Unfallstelle bot in den ersten Minuten nach dem Unglück ein Bild des Grauens und Schreckens. Aus den Trümmern hörte man laute Hilferufe, Stöhnen und Schreien, das leider aber allzuoft bald verstummte, wenn die Schwerverletzten ihre Augen für immer schlossen. Hilfe konnte nicht immer rasch genug gebracht werden, und das ist ein Grund dafür, daß die Zahl der Toten eine solche Höhe erreicht hat. Die Schreckensszenen, die sich auf dem Bahnhof abspielten, waren unbeschreiblich. Männer suchten ihre Frauen, Mütter ihre Kinder. Schließlich sah man sich gezwungen, die Anwesenden, die durch ihre Kopflosigkeit das Rettungswerk sehr erschwerten, von der Unglücksstätte zu entfernen. Gendarmerie und Militär sperrten die Unglücksstätte ab, um den Rettungsmannschaften das Arbeiten zu ermöglichen und zu erleichtern. Von Brünn aus war sofort nach Bekanntwerden des Unglücks ein Hilfszug abgesandt worden. Gleichzeitig traf eine große Zahl von Sanitätskraftwagen der Brünner Rettungsstelle am Unfallort ein. Während die Leichtverletzten in den Wartesälen des Bahnhofes untergebracht wurden, brachten die Rettungskraftwagen die Schwerverletzten in die Spitäler des 60 Kilometer vom Katastrophenort entfernten Brünn. Auch der Lokomotivführer und der Heizer des D-Zuges sowie drei weitere Eisenbahnangestellte wurden bei dem Zusammenprall getötet.

Ueber die Ursache des Unglücks verlautet, daß der Lokomotivführer des Schnellzuges das Haltesignal überfahren und so das Unglück verschuldet habe. Eine Gerichtskommission, die sich in den Abendstunden an den Unglücksort begab, wird noch Klarheit zu schaffen haben. Die Strecke Lundenburg—Brünn ist in den Abendstunden noch nicht frei, so daß der Verkehr nur durch Umsteigen aufrechterhalten werden kann.

*

Ein andrer schwerer Zusammenstoß gemildert

Ein Güterzug verlor in der Nacht vom Sonntag zum Montag bei Trient 13 Waggons. Der auf einem der Waggons befindliche Bremser erkannte die Gefahr und eilte dem Nachtschnellzug Rom—Berlin entgegen, der mit 90 Kilometer Stundengeschwindigkeit heranbrauste. Der Führer des Schnellzuges bemerkte im letzten Augenblick das rote Signallicht des Bremsers und konnte die Geschwindigkeit auf 30 Kilometer verringern. Ein Anprall war jedoch nicht mehr zu vermeiden. Vier Güterwagen und zwei Personenwagen 1. und 2. Klasse fingen dabei Feuer. Die schwere Schnellzugslokomotive wurde zertrümmert. Der Maschinenführer des Schnellzugs und drei Reisende wurden leicht verletzt.

Schlußnotierungen der Produktenbörse

Berlin, 11. September. (Eigener Funkspr.) Weizen märkisch: September 218½, Oktober 220, Dezember 225½, März 231. Tendenz: uneinheitlich. — Roggen märkisch: September 220, Oktober 220½, Dezember 222½, März 230. Tendenz: uneinheitlich. — Hafer: Oktober 196, Dezember 198½, März 208. Tendenz: uneinheitlich.

Wasserstände der Moldau, Eger und Elbe

	Meßort	10. 9.	11. 9.		Meßort	10. 9.	11. 9.
Moldau	Kamaik	— 11	— 12	Elbe	Brandeis	— 38	— 39
Moldau	Modran	— 89	— 87	Elbe	Melnik	+ 33	+ 26
Eger	Laun	— 58	— 54	Elbe	Leitmeritz	+ 48	+ 50
Elbe	Nimburg	— 20	— 14	Elbe	Aussig	— 51	— 56
				Elbe	Dresden	— 205	— 210

Wettervorhersage für den 12. September

Teils wolkig, teils heiter, Temperaturen wenig geändert, westliche Winde.

Dresdner Kalender

Theater am 12. September. Opernhaus: Außer Anrecht: Zum ersten Male: Manon Lescaut (Anfang 19½, Ende gegen 22). — Schauspielhaus: Anrechtsreihe A: Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält? (Anfang 19½, Ende 21¾). — Albert-theater: Iphigenie auf Tauris (Anfang 19¼, Ende gegen 22). Volksbühne Nr. 661 bis 720. — Die Komödie: Mamzelle Nitouche (Anfang 19¾, Ende nach 22½). Volksbühne Nr. 101 bis 150. — Residenztheater: Gastspiel Oskar Aigner: Unter Geschäftsaufsicht (Anfang 20, Ende 22½). — Zentraltheater: Schwarz-Revue: Wissen Sie schon? (Anfang 20).

Volkshochschule. Mittwoch den 12. September beginnt: Alice Groffer: Werkleitung für Papp- und Kartonnagearbeiten, 19 bis 21 Uhr, in der Werkstatt des Gemeinnützigen Vereins in der 51. Volksschule, Zillermannstraße 5. (Einige neue Teilnehmer nach Rücksprache mit der Kursusleiterin zugelassen.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280911/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Grossfeuer! Menschenleben in Gefahr!

Ein Filmspiel aus dem Leben der Feuerwehr.
Ab 14. September täglich 6.30 u. 8.30 Uhr im [b38]
Ausstellungs-Palast

Unsern alten Parteimitgliedern, dem langjährigen Bezirksführer
Karl Spengler u. seiner lieben Gattin **Frieda**
zu ihrer **Silbernen Hochzeit** die **herzlichsten Glückwünsche.**
Möge es beiden vergönnt sein, noch recht viele Jahre für die Partei tätig zu sein.
Die Genossinnen und Genossen des Bezirkes Bannewitz und Umgegend. [b116]

Hierdurch die traurige Nachricht, daß nach langem, schmerzvollem Leiden unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Tante und Schwägerin

Frau Frida Hnizdo
geb. Scheibe

im blühenden Alter von 32 Jahren Montag früh ½2 Uhr sanft verschieden ist.
Dein treusorgendes Wirken für unsere Familie werden wir dir nie vergessen können!
Laubegast, Kärntner Weg 21, und Pulsnitz M. S., den 10. September 1928.
Im Namen aller Hinterbliebenen:
Alfred Hnizdo und Kinder.
Die Einäscherung findet Donnerstag den 13. September, nachmittags ½5 Uhr, im Krematorium statt. [w226]

Landesverein Sächs. Heimatschutz

Zu Ehren der Tagung des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde veranstaltet der Landesverein Sächsischer Heimatschutz
Freitag den 14. September 1928
abends 8 Uhr, im
Gewerbehaus, Dresden-A., Ostra-Allee 13
einen **Begrüßungsabend**, an dem der Film
Schaffendes Volk / Fröhliches Volk
(mit Orchester) in neuer Bearbeitung mit Vortrag durch seinen Schöpfer, Hofrat Professor **Seyffert**, vorgeführt wird.
Die Mitglieder des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz und ihre Angehörigen erhalten zu dieser Aufführung **kostenlos Zutritt gegen Einlaßkarten**, die in der Geschäftsstelle des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, Dresden-A., Schießgasse 24, I., verausgabt werden. [b107]

Mittwoch, 12. Septbr. u. Donnerstag, 13. Sept.
Kreischaer Jahrmarkt
Belustigung für jung und alt
Krinoline, Luftschaukel, Autobahn, Karussell, Schau- u. Schießbuden usw.
Alles auf zum Kreischaer Volksfest
Die Marktverwaltung. Die Schausteller [w238]

3 große Treffer! [b348]
Der rote Bordeaux
Los deux Collines
mollig angenehm
Weinbrand
„Kaiserin"
mild blumig
Weißer Rheinwein
Ratsherrentropfen
fruchtig saftig
C. Spielhagen
Annenstraße 9
Bautzner Str. 9
Galeriestraße 6
Feine, gute
Bowlenweine
Auch vom Faß!

Achtung! Achtung!
Zum Jahrmarkt Kreischa
empfehle mein **Schank- und Speisezelt**
Eigene Schlachterei.
Dienstag zur Vierrunde

Schlachtfest
Hochachtungsvoll
Max Weidlich, Maxen

Zum Kreischaer Jahrmarkt
Mittwoch den 12. u. Donnerstag den 13. September
empfehle allen Besuchern, Turn-, Sport-, Gewerkschafts- und Parteigenossen mein
Schankzelt
zur Einkehr
Erich Maukisch, Kreischa

Kobelkran- u. Turm-drehkran-Führer
(elektrisch) für eine Auslands-Baustelle **sofort gesucht.** Angebote mit Zeugnisabschriften und Lebenslauf unt. **W. 460** a. d. Exped. d. Bl.

Monteure
für feine Wasserinstallation **gesucht.** Diese müssen nachweislich über gute Zeugnisse verfügen und perfekte Kupferschweißer sein. Offert. unter **K. W. 256** an die Exped. dieses Blattes.

Sep., saubere Schlafstelle an Fräulein zu vermieten. **Moser,** Schützengasse 14, III.

Günst. Siedlungs-Gelegenheit
durch [f262]
Arbeitsgemeinschaft Eigenwerk e. V.
Klotzsche
Hauptstraße 66, Ruf 254
8–5 Uhr, Sonnabds. 8–2

Berichtigung.
In der Ehrenerklärung vom 3. September in der Volkszeitung, **Au fentra Hanke**, muß es heißen **Olla Ay.** [b1314]
Lest die Volkszeitung

V.-O.-Lichtspiele
im Volkshaus, Dresden-Ost
Striesen, Schandauer Str. 73
Beginn der Winterspielzeit
Mittwoch den 12. September 1928, abends ½7 Uhr
mit der tiefergreifenden Lebensgeschichte:
Das Recht der Mutter
Ein Film von Mutterliebe und Treue.
Außerdem: **2 tolle Grotesken u. d. V.-O.-Wochenschau**
Spieltage: **Mittwochs und Donnerstags**
Anfangszeiten: ½7 und ½9 Uhr abends. [w286]

Erstklassige [w471]
Fahrräder
reelle Garantie, billig
Herren- Damen- **Räder**
gut erh. 25, 35, 45 M. verkfl.
Oppellstraße 19, I.

Schöpfungsbericht u. d. Wissenschaft
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung Wettinerplatz.

Ein Tragkorb Wäsche
in weichem Wasser blendend weiß gewaschen, haben ohne die Gewaltkur des Bleichens, kostet einschließlich bester Seife, Abholung u. Zubringung, auch für Vororte, etwa
5 Mark
in der **Großwäscherei Görlach**, Inh. O. Görlach
Dürerstraße 44.
Telephon 32702 u. 34218

Private Technische Abend-Schule
Gegr. 1907
Telephon 45402
Dresdner Techniker-Kurse
ohne Vorbildung
Maschinen- u. Elektrotechniker
Verkürzte Studienzeit
Gedruckte Vorträge kostenlos!
Sprechz.: 6-8 abds., Reichsstr. 11 [b24]

Autoschule
Telephon 35317
C. Killig
Striesener Straße 19.
Deutsche und amerikanische Schulwagen nur neueste Modelle. [w248]

Kluge Frauen
kauf. Spülapparate, Spülkann., Leibbinden, Vorfallbinden u. and. hygienische Frauenartikel äuß. preiswert u. erhalten diskret Auskunft und Rat. [w381]
Frau Heusinger
Am See 37
Ecke Dippoldiswalder Platz

Niederlage und Pferdestall für zwei Pferde [b1312]
Nähe Sachsenplatz, sofort zu **vermieten.** Näheres **G. Stommen Nachf.**, Ringstr. 19, Tel. 14475

Unreines Gesicht
Pickel, Mitesser werden in einigen Tagen durch das Teintverschönerungsmittel **Venus** (Stärke A) **unter Garantie beseitigt.**
Sie erzielen einen sammetweichen Teint.
Nur zu haben bei:
Drogerie zum Elefanten, Ew. Walchke, Am See 21
Residenz-Drog., R. Luberer, Ecke Grunaer u. Ziegelstr.
Sachsenplatz-Drogerie, P. Riele, Sachsenallee 10
Drogerie zum Schützen, R. Böhmer, Wallstraße 9
Drogerie P. Rusche, Löbtau, Kesselsdorfer Straße 56
Drogerie P. Stephan, Loschwitz, Körnerplatz 6
u. Freital: **Drogenhaus Martin Uhlemann**, Untere Dresdner Straße 120. [f256]

Haben Sie Stoff?

Wir fertigen Ihnen in eigener Werkstatt einen **Anzug** oder **Mantel** nach genommenem Maß mit unseren sämtlichen Zutaten für nur [b34]
Mark 28.–
Anzug- und Mantelstoffe
in großer Auswahl.
Herrenschneiderei „Hasa"
Dresden-A., Reinhardtstr. 4, Ecke Wettinerstr.
Straßenbahnl. 18, 19, 21, 22. Haltest. Kauffer- u. Flemmingstr. — **5 Minuten vom Postplatz.**

Haben Sie Stoff?
Den eleganten **Anzug** oder **Mantel** arbeite ich Ihnen nach dem Maß mit sämtlichen nur guten Zutaten zum Anmachen für **M. 29.–, 38.–** und **45.–**. Garantie. Roßhaar-Verarbeitung. Anprobe, guter Sitz. Anfertigung einzelner Hosen billigst. Bei Stoffbedarf empfehle reiche Auswahl. Meter von **M. 7.–** an. [w256]
Wiener Herrenschneiderei
Dresden-A., Johannstr. 19, I., im Hause „Hut-Buchholz", Ecke Kl. Kirchgasse. **Auf Wunsch Eilanfertigung.**

GEG FAMOS

ist das selbsttätige Waschmittel
des überzeugten Genossenschafters.
Erhältlich in allen Verteilungsstellen des
Konsumvereins
Vorwärts
Abgabe nur an Mitglieder [w292]

Kolonialwaren-Noack
Friesengasse, Kesselsdorfer Strasse, Obergraben
Fernruf [illegible]

Kaffee
besonders ausgewählte Sorten täglich frisch geröstet

Roh-Kaffee	Pfd.	Gebrannter Kaffee	
Santos, prima	2.00	Santos	
Santos-Perl, prima	2.20	Santos Perl, prima	
Guatemala, fein	2.40	Guatemala	
Mellaberry, hochfein	2.50	Mellaberry, der feine	
Guatem. Maragogype	2.90	Mexico Maragogype Mischung	
Mexico Maragogype, hochfein	3.20	Mexico Maragogype das Beste vom Besten	

Spezial-Mischung, geröstet
aus nur best. zentralamer. Kaffees zusammengest. Mischung und 1 Pfund Zucker zusammen

Kaffee von 5 Pfd. an franko jeder Poststation

Zucker
gemahlen, Pfd. 28 ₰, im Sack Pfd. 27.5
Raffinade, Pfd. 29 ₰, im Sack Pfd. 28.5
Raffinade, ungebl. im Zentner Pfd. 28 ₰
Würfelzucker Pfd. 35 ₰, im Ztr. Pfd.
Puderzucker bei 10 Pfd. 38 ₰
Hutzucker . . Pfd.
Lompenzucker Pfd. 36 ₰, bei 10 Pfd. 35 ₰, im Sack Pfd.

5 Pfd. Bruchreis	0.95	2 Pfd. Datteln	
4 Pfd. Vollreis	0.96	2 Pfd. Feigen	
3 Pfd. Patna-Reis	0.96	3 Pfd. Schnittnudeln	
4 Pfd. Linsen, mittel	0.95	3 Pfd. Sternnudeln	
4 Pfd. gelbe Erbsen	0.96	2 Pfd. Hartgrießmakkaroni	
5 Pfd. weiß. Bohnen	0.96		
4 Pfd. Graupen	0.96	2 Pfd. Eiernudeln	
4 Pfd. Goldhirse	0.96	10 Stck. Erbswürste	
10 Rollen Zulaß	0.95	3 Dos. Fleischextrakt	
2 Pfd. Backpflaum. gr.	0.95	2 Pfd. Grünkern	
2 Pfd. Mischobst	0.96	5 Pfd. Futterlinsen	
1 Pfd. Aprikos., kalif.	0.95	3 Pfd. Siedesalz	

Zur Erntefestbäckerei:

2 Pfd. Sultania helle	0.95	Korinthen	Pfd.
Smyrna Sultan., goldh. Pfd. 60, 70, 80, 95 u.	1.10	Kokosnuß	Pfd.
		Mohn, blau	Pfd.
2 Pfd. große Rosin.	0.95	Tafelmargar.	Pfd.

Rosinen und Sultania bei 5 Pfd. 5 Pf. billiger

Weizenmehl und Grieß
Bienert, anstatt Pfd. 26 Pf., bei 10 Pfund 24 Pf.
Kaiser-Auszug, statt Pfd. 25 Pf., bei 10 Pfd. 23 Pf.
Weizengrieß Pfd. 28, b. 10 Pfd. 26

Konserven	2-Pfund-Dose	Oel — Fette	
Gemüseerbsen	0.55	2 Pfund Tafelöl	
Gemischte Gemüse	0.70	1/2 Pfund Rapsöl	
Allerlei, mittelfein	0.96	1 Pfd. Olivenöl, echt	
Erbsen mit Karotten	0.70	Oel in Flaschen	
Bohnen	0.70	1-Pfd.-Taf. Kokosfett	
Apfelmus	0.65	1 Pfd. beste Schweineschmalz	
Stachelbeeren	0.95	1 Pfund Blut- oder Leberwurst	
Preiselbeeren	0.95		
Heidelbeeren	1.10	1 Kiste Harzer Käse	
Edelpfirsiche, ½ Frucht	1.40	1 Pfd. Margarine	
Aprikosen, ½ Frucht	1.40	1 Pfd. Rab.-Marg.	
Erdbeeren	1.65	10 St. Schott.-Heringe	
Ananas in Scheiben	1.20	1 Pfd. Allgäuer Käse	
Mirabellen	1.30	1 Pfd. Speck, geräuchert	
		1 Dose Milchmädchen	

1 Pfund **Himbeersaft** 90 Pf., Flasche ca. 2-Pfd. M. 1.30
1 Flasche **Zitronensaft** ¾ Liter 86 Pf., mit Zucker M. 1.30

		2-Pfd.-Glas	
3 Pak. Schok.-Pudd.	0.25	Aprikosenmarmelade	
3 Pakete verschiedene Puddings	0.20	Pflaumenkonfitüre	
1 Pfd. Dobler-Kakao im Paket	0.85	Vierfrucht-Marmel.	
1 Pfd. Schokol.-Pulv.	0.95	Zweifrucht-Marmel.	
1 Pfd. Zitronenschal.	0.60	Erdbeermarmelade	
3 Taf. Milch-Schokol.	0.85	Aprikosenkonfitüre	
4 Taf. Milchblock	0.90	Erdbeerkonfitüre	
3 Tafeln Milchnuß	0.85	Speise-Sirup	
1 Pfd. Speiseblock	0.96	1-Pfd.-Glas Aprikosen-Konfitüre	

1 Kart. **Emmenthaler** 6 teilig, Bergmännle **0.90**

Weine

	M.	Weißweine	
Tarragona	0.95	Zeller	
Montagne	0.95	Kaiserstuhler	
Deutsch. Wermutwein	0.96	Maikammerer	
Griechischer Südwein	1.10	Domaine de Sablons	
Malaga, golden	1.20	Rüdesheimer	
Echt Insel Samos	1.30	Moselwein, Winningen	
Lacrimae Christi	1.60	Meinerter	
Echt Douro-Portwein	1.70	Niersteiner	
Echt ital. Wermut	1.40	10 Ltr. Tarragona	
Haut Sauternes, Keller	2.–	10 Ltr. Malaga	

Wein von 20 M. an franko jed. Bahnstation
Versand nach auswärts!
In Dresden frei Haus! [f480]

Dresdner Chronik

Hindenburg!

„bedeutend im Preise herabgesetzt"

Das ist keine boshafte Glosse zur Abtakelung Hindenburgs durch den alldeutschen Putschisten, Justizrat Claß, sondern die Lockanzeige einer Dresdner Buchhandlung, die den verehrten Käufer aufmerksam macht, daß bei ihr im Preise bedeutend herabgesetzte Exemplare von „Hindenburgs Leben" zu haben sind.

Hindenburg, der Halbgott, herabgesetzt im Preise, wertlos oder doch minderwertig geworden!

So rasch also erlosch die Nachfrage? So wenig entsprach das Geschäft den Hoffnungen, die man auf den Absatz gerade dieses Werkes gesetzt hatte, daß man jetzt schon, nach wenigen Jahren, den Ramschkasten mit den Büchern füllen mußte?

Nach der Antwort brauchen wir nicht fragen. Sie hat uns Herr Claß mit unverhohlener Offenheit gegeben. Der Retter hat enttäuscht! Der starke Mann der politischen Indifferenz ebenso, wie der ausgesuchte und herausgestellte Reklameheros des alldeutschen Spekulantentums.

Doch Hindenburg bleibt ein Trost. Er liegt nicht allein im Ramschkasten.

Der hoffenden Reaktion weit achtungsvollere Namen als der seine leuchten neben ihn auf. Helfferichs und Tirpitz' politische Rechtfertigungen, seines Mitarbeiters Ludendorff unsterbliche Werke, seines Obersten Kriegsherrn dilettantische Dokumente eines ehrgeizigen und krankhaften Lebens, dessen Sohnes literarische Früchte — alle sind sie im „Restlagen-Antiquariat" gelandet — und dürften, da sie auch hier keine Käufer mehr finden, noch den letzten und peinlichsten Weg gehen, den ein Buch nehmen kann — in die Stampfe!

Wer will es ändern? Sie sind inaktuell geworden, Bücher, Helden, Kaiser und Götter!

Die Autostraßen in der Sächsischen Schweiz

fb. Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz arbeitet stark dagegen, daß für den Autoverkehr in der Sächsischen Schweiz noch mehr neue Gebiete erschlossen werden. Und daran tut er recht. Gibt es doch wahrlich genug prächtige Autostraßen von Dresden aus, die ins Herz der Sächsischen Schweiz führen, so daß wahrlich keine zwingende Notwendigkeit vorliegt, noch rechts der Elbe bis zum Großen Winterberg eine Autostraße zu bauen, einmal der hohen Kosten wegen und dann zum Schutze der Natur. Sachsens Staatsstraßen, die mustergültig in Ordnung sind und in Ordnung gehalten werden, kosten soviel Geld, daß auf absehbare Zeit neue Unkosten möglichst vermieden werden sollten. Zudem sind noch große Strecken abzuschottern oder zu tolasieren, wofür noch recht erhebliche Mittel aufzubringen sind. Die Automobilsteuern reichen für die Instandhaltung und Verbesserung der Staatsstraßen keinesfalls aus, geschweige denn für Herstellung neuer Straßen. Es verschlingt z. B. die jetzt im Bau begriffene Umgehungsstraße von Rothnitz bis Hänichen Unsummen. Sie dient lediglich dem Autofernverkehr Dresden—Dippoldiswalde—Kipsdorf. Auch die neue Strecke der Bautzner Staatsstraße hinter Bischofswerda belastete den Staatssäckel recht erheblich, ebenso die Straßenverlegung kurz vor Freiberg und der neue Brückenbau über die Mulde.

Bei allen diesen Um- und Neubauten handelte es sich um dringend nötige Arbeiten im Interesse des Autofernverkehrs aus wirtschaftlichen Gründen. Anders liegt die Sache bei der nur von bestimmten Volkskreisen so lebhaft propagierten Autostraße rechts der Elbe nach dem Großen Winterberg. Das wäre nur eine Luxusstraße werden, die lediglich dem Berghotel Vorteile brächte und die Unterwegsorte direkt schädigte. Es wäre dann die große Mode, da hinaufzufahren oder nach dem Brandhotel, wenn die Straße von Hohnstein aus dahin freigegeben würde. Die Autobesitzer sind in dieser Beziehung ein eigenartig Völkchen. Bei ihnen gehört es zum guten Ton, immer dort Einkehr zu halten, wo sich etwas Neues und „Standesgemäßes" auftut. Und die Kehrseite der Medaille? Jeder nicht nach Benzin duftende Tourist wird meistens an solchen Plätzen zum Besucher zweiten Grades degradiert. So liegen tatsächlich die Verhältnisse, zu deren Verschlimmerung der Staat nicht beitragen sollte. Gibt es doch gerade zum Besuche der Sächsischen Schweiz hinreichend viele Autoverbindungen, so daß zur Aufschließung des Winterberggebietes ein berechtigter Grund gar nicht vorliegt. Man kann zur Bastei fahren, nach Hohnstein, nach Bad Schandau, auf verschiedenen Wegen nach der Schweizermühle, zum Hohen Schneeberg, nach Hinterhermsdorf über den Großen und Kleinen Wasserfall und auch nach Höhenorten (Gohrisch, Waltersdorf usw.), das sollte doch wahrlich genügen.

Ein so gottbegnadetes, gegen den Harz und Schwarzwald recht beschränktes Naturgebiet, wie die Sächsische Schweiz nun einmal ist, hat unbedingt ein Recht auf Erhaltung seines Erholung bringenden Friedens, selbst auf die Gefahr hin, daß der naturfreundliche Automobilist ein Stück Weges zu Fuß zurücklegen muß, wenn er die Landschaft in ihrer ganzen ungestörten Schönheit auf sich einwirken lassen will. Und solche gibt es Gott lob auch noch. Es sind die, die mitten im Walde an einem stillen Plätzchen haltmachen, sich im Schatten niederlassen und picknicken. Leider sind das aber die wenigsten. Die meisten rasen ans Ziel und parken dort. Ihr Naturgenuß besteht darin, sich als echte Pneumatikmenschen im Fahrerdreß sehen zu lassen und die Gasthauspreise verteuern zu helfen.

Ob die sogenannte Fremdenindustrie einen Vorteil haben wird vom Ausbau der Autostraßen in der Sächsischen Schweiz, muß ebenso bezweifelt werden. An Autostraßen belegene Sommerfrischlerwohnungen stehen nachweislich leer, während von ihnen entfernt liegende Heime bevorzugt werden. Es träte also nur eine Verschiebung ein.

Vom Autoverkehr selbst haben nur die Zielstationen einen Vorteil, die Zwischenorte werden meistens durchfahren. Eine Abwanderung des Fremdenverkehrs aus ihnen wäre gerade deshalb die Folge, weil aller Autoverkehr Unruhe bringt.

In einer Zeit, in der Millionen älterer deutscher Staatsbürger unverschuldet bitter Not leiden, viele Tausende arbeitslos und die Gemeinden kaum noch in der Lage sind, ihre geldlichen Fürsorgepflichten erfüllen zu können, da sollte man von Staats wegen alle Ausgaben vermeiden, die doch nur begüterten Volksschichten zugute kommen. Gegen die Verbesserung der regelmäßigen Beförderungsmöglichkeiten handarbeitender Volksangehöriger wird kein vernünftiger Mensch etwas einzuwenden haben.

Ein Vergleich

Die Ferienzeit und damit auch die Hauptreisezeit ist vorüber. Während vor gar nicht so langer Zeit das Reisen und Wandern noch Privileg der besitzenden Kreise war, kann sich jetzt, dank der Arbeit der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften, auch der weniger bemittelte Volksgenosse „die Welt ansehen". Wenn diese Teilnahme am goldenen Ueberfluß der Welt auch noch gering ist, so trägt doch auch eine kleine Reise zur Aufklärung und Erweiterung des Gesichtskreises bei. Wer die Landesgrenzen überschreitet, kann mit eigenen Augen sehen, daß auch jenseits der Grenzpfähle die arbeitende Masse wie bei uns von den Kapitalisten unterdrückt wird! Für Lohnerhöhungen ist kein Geld da — um so mehr herrschen Luxus und sattes Wohlleben bei den Nutznießern der Arbeit. Dies tritt besonders an den Stellen stark in Erscheinung, wo die Reichen der Welt zusammenkommen, wie in den großen Kurorten der Schweiz, in Italien und anderswo. Im nachstehenden wird auf die schweizerischen Verhältnisse ausführlicher eingegangen, weil zur Zeit die Schweiz das Hauptreiseland der Welt ist und andererseits, weil das Interesse für die Herrlichkeiten der schweizerischen Gebirgswelt durch die mustergültigen Reisen der „Naturfreunde" in diesem Jahre besonders geweckt worden ist.

Dem in der Schweiz sich aufhaltenden Fremden fällt die demokratische Einstellung des Schweizers sofort auf. Der Schweizer ist im Gegensatz zu unseren bürgerlichen Kreisen allem Klimbim abhold. Während unsere Post- und Eisenbahnbeamten ihren Dienst in Uniformen versehen müssen, damit sie sich von dem „übrigen Volk" abheben, wickelt sich in der Schweiz der Dienst bei der Post und bei der Eisenbahn trotz der Zivilkleidung des Personals zweifellos besser ab als in Deutschland. Dort werden die Kunden in zuvorkommendster Weise abgefertigt, alles atmet einen großzügigen kaufmännischen Geist. Wer mit den schweizerischen Verkehrsbehörden zu tun hat, erhält den Eindruck, daß er ein gern gesehener Kunde ist. In jeder Weise ist dort der Verkehrsbeamte bemüht, dem Reisenden das Reisen so angenehm wie möglich zu machen. Das Reisen auf den schweizerischen Eisenbahnen, auf den Seen und mit den Verkehrsautos wird daher den mit Glücksgütern nicht Gesegneten nicht wie in Deutschland zur Last.

Dank den großzügigen Maßnahmen der Verkehrsunternehmungen ist das Reisen in der Schweiz förmlich ein Vergnügen. Die Personenbeförderung in Viehwagen — wie bei der Deutschen Reichsbahn — gibt es bei der mustergültigen Organisation der schweizerischen Eisenbahnverwaltung nicht. Die Deutsche Reichsbahn, deren Organe anscheinend dauernd mit Tariferhöhungen beschäftigt sind, kann viel von der Schweizerischen Staatsbahn lernen! Dabei fährt man in der Schweiz wesentlich billiger als in Deutschland. Daß die Deutsche Reichsbahn ihre niedrige Einschätzung der Reisenden der 4. Klasse nicht ändert, liegt mit daran, daß es noch immer Leute gibt, die es nicht unter ihrer Würde finden, sich für ihr schwer verdientes Geld in einem Viehwagen befördern zu lassen. Hier kann nur Selbsthilfe Besserung herbeiführen: man lehne ab, in einen Viehwagen einzusteigen!

Der Lebensunterhalt stellt sich für den Fremden in der Schweiz zweifellos höher als bei uns. Unter dieser Teuerung leidet natürlich der ansässige Arbeiter am meisten. Während er um seine Existenz schwer ringen muß, sind in den Kurorten die Gold- und Juwelengeschäfte bis in die Nächte hinein mit Käufern angefüllt, die mit dem Geld nicht wissen, wohin. Die teuersten Hotels sind überfüllt. Wer bevölkert die Luxushotels? Die Angehörigen der Kreise, nach deren Reden die deutsche Wirtschaft keine Mehrbelastung durch soziale Ausgaben vertragen kann. Theorie und Praxis!

Die Bereicherung der Kenntnisse über das Volksleben und die Volkssitten ist für den Proletarier dringend notwendig. Gefühlsmäßige Auflehnung gegen wirtschaftliche Ausbeutung und politische Unterdrückung genügt nicht, notwendig ist auch das Selbsterleben. Je einiger die Arbeiterschaft ist, desto eher wird es ihr gelingen, im verstärkten Maße die Welt durch persönliche Reise kennen und lieben zu lernen.

Ueber Babel, Bibel und Bebel

Erlebnisse und Betrachtungen einer nicht weit Gereisten

Babel

Im Augustusbad bei Dresden, dem Genesungsheim der Leipziger Ortskrankenkasse, sind im Sommer ungefähr 200 Männlein und Weiblein zur Kur, mehr alte als junge Frauen, notabene, zum großen Leidwesen der Männer, die jeden neuankommenden Trupp Frauen mit dem offenherzigen Ausruf begrüßen: Huch, wieder so viel Alte!

Wenn sich diese Menge fünfmal am Tage auf dem großen Waldplatz vor dem Eßsaal staute, so kam mir immer das Bild des Hühnerhofs in den Sinn, dessen Insassen zur Futterzeit aufgeregt mit den Füßen scharrend, kickelnd und kackelnd herumlaufen.

Die kleine Kolonie Augustusbad ist ein getreues Abbild der großen Welt da draußen mit ihrer Ich- und Scheelsucht und ihrer Zerrissenheit in kleine und kleinste Interessensphären, Grüppchen und Sekten. Nur daß die Menschen sich hier, auf einen kleinen Platz zusammengedrängt, noch mehr aneinander reiben. Ein Stimmengeschwirr wie beim Turmbau zu Babel, ein Reden in unzähligen Zungen, ohne Möglichkeit, sich verständlich zu machen. Jeder spricht von seinem Ich, pocht auf seine Rechte, bemerkt vom lieben Nachbar nur das Schlechte, spreizt und bläht sich vor dem andern. Ein Wettlauf zum Arzt und den Bädern bei dem der Schwächere überrannt wird. Auch hier ein Rekord zu schlagen, wer als erster in der Wanne sitzt.

Alle möglichen Isten sind vorhanden, Spiritisten, Methodisten, Baptisten, Coneisten usw., nur keine Kapitalisten. Jeder spricht von seinem Ismus viel oder wenig, im umgekehrten Verhältnis dazu, wieviel er davon verdaut hat. Der andre versteht nichts davon. Es ist eine heillose Verwirrung, wie beim Turmbau zu Babel.

Und sind doch alles arme Teufel, die sich selbst keine Kur zu leisten imstande sind und sich hier mit ein wenig gutem Willen eine wirkliche Erholung für Leib und Seele schaffen könnten. Wenn sie den Sinn der Gemeinschaft begriffen! Wenn sie die allen verständliche Sprache der Brüderlichkeit sprächen!

Schon sind Ansätze dazu gemacht. Schon trifft man schöne Beispiele der Hilfsbereitschaft. Aber die wenigen, die diese Sprache sprechen, können das Stimmengeschwirr von Babel noch nicht übertönen.

Vom Bibelhaus

Fünf Minuten Wegs durch wogende Kornfelder von A. entfernt liegt das von der Inneren Mission geleitete Epileptikerheim für Jugendliche. Barmherzige Schwestern in schwarzen Gewändern und steifen Hauben walten hier mit biblischen Worten und Werken. Fromme Sprüche und Bilder an den Wänden. Der segnende Christus neben Hindenburg und dem Exkaiser mit der Faust auf dem Schwertknauf. Betsäle und Kruzifixe.

Im Garten und in den Wohnsälen epileptische Knaben und Mädchen vom zartesten Alter an. Dünne Kinderärmchen, die von fortwährenden nervösen Zuckungen geschleudert, sich nach Zuckerwerk ausstrecken. Leichter kranke Kinder, mit noch etwas menschlichem Ausdruck, die beschäftigt werden. Verkrüppelte, Idiotische, halb Verblödete, die im Stühlchen sitzen und mit Klötzen spielen. Vor sich hin Babbelnde, deren Worte sich ohne Sinn überhasten. Stumpfsinnige, die, ohne ein Wort zu reden, in einer Ecke sitzen. Zwanzigjährige mit dem Ausdrucksvermögen Fünfjähriger. Ein blödes Mädchen hat die Hände gefaltet und dankt immerzu dem lieben Jesu, daß sie lebt. Ein im Fahrstuhl ruhender verkrüppelter Knabe kann nur das eine Wort: Grüß Gott, hervorstammeln. Ein zweijähriges Kind ist epileptisch und taubstumm. In den Betten liegen Kranke im Dämmerzustand. Lautlos, mit schäumendem Munde, stürzt einer zu Boden und wird von den Schwestern hilfreich betreut. Fürwahr, der Menschheit ganzer Jammer packt uns hier ans Herz. Wir fragen die frommen Schwestern, ob sie Fälle von Heilungen erleben. „Nein, in diesem Stadium niemals, nur vorübergehende Besserung." Was die Ursachen dieser schrecklichen Krankheit sind? Erbliche Belastung? Trunksucht des Vaters? Folge von schweren Kinderkrankheiten? Schreckerlebnisse in der Jugend?

Sie können uns keine Antwort geben, sie haben nie über eine dieser Fragen nachgedacht oder gelesen. In ihren spärlichen Mußestunden lesen sie die Bibel. Es ist alles gottgewollt, sagen sie ergeben, und in diesem Sinne tun sie ihre aufopfernde Arbeit. Niemals werden Anklagen gegen soziale Not von frommen Schwestern ausgehen. Niemals werden sie sich an die Spitze eines Aufklärungskreuzzuges stellen, um schuldlose Kinder vor lebenslänglichem, nutzlosem Elend und Stumpfsinn zu bewahren.

Einer zukünftigen Gesellschaft, die die Verantwortung für das von ihr gezeugte Leben selbst in die Hand nimmt, werden schwere Probleme gestellt werden. Probleme, die nicht mit Hilfe der Bibel zu lösen sind.

Im Bebelhaus

Und nun zum Bebelhaus in Gohrisch bei Königstein an der Elbe. Ich meine, man müßte meine Stimme jubeln hören, wenn sie diesen Namen ausspricht. Soviel Schönes gibt es davon zu erzählen. Von der Berliner Arbeiterwohlfahrt ist es erbaut und ist ständig von ungefähr 80 erholungsbedürftigen, zahlenden und nicht zahlenden Berliner Kindern für je 6 Wochen belegt.

Ueberall, wo man hinkommt, trifft man frische Bebeljugend. Sie tanzen auf den Spielplätzen vor ihrem Hause. Sie sausen den steilen Waldweg zum Elbbad hinunter, das sie mit ihrem fröhlichen Lärm erfüllen. Sie steigen mit Kampfliedern, voran die rote Fahne, den Berg hinan.

Hilde Fürster, von den Jungen und Mädeln Hilde und Du genannt, ist die jetzige Leiterin des Bebelhauses. Ein quellfrischer, junger Mensch, mit großer pädagogischer und organisatorischer Veranlagung. Sie kennt die Schwächen und Vorzüge jedes einzelnen Kindes, jeder Führerin, und stellt alle an ihren richtigen Platz. Die Jugend erzieht sie zur Gemeinschaft und gegenseitigen Hilfe. Nie erzwingt sie Unterordnung und Gehorsam. Sie führt zur Erkenntnis. Ein krankes Kind pflegt sie wie eine Mutter.

Mit leuchtenden Augen hat sie mich bis in den obersten Winkel des neuzeitlich eingerichteten Hauses geführt, von dessen Wänden die lieben Züge Bebels grüßen. Hat mir die Baderäume gezeigt, wo jedes Kind seinen Stand hat, hat mit Stolz die Wäscheschränke des Hauses vor mir ausgebreitet, und die Kittelchen für die Kinder, deren Eltern nicht genug Kleidung beschaffen können. Wir waren im Buchbinderzimmer, wo die Knaben eifrig bei der Arbeit saßen, im Spielraum, in den sauberen Schlafsälen, wo die verschiedenen Gruppen unter Aufsicht der Gruppenmutter schlafen. Und immer rühmte sie die Freude, die diese Arbeit an den Kindern brächte. Die doch Mühe ist, vom frühen Morgen, bis zum späten Abend, viel Lärm um die Ohren, den nur gesunde Nerven vertragen können.

Jede Gruppe von ungefähr 17 Knaben oder Mädchen darf sich ihre Bezeichnung selbst wählen. Die jungen Knaben geben sich wilde, kraftvolle Namen, wie Löwen, Leoparden, Igel, die Mädchen neckische: Zicklein, Frösche, Spatzen, die älteren Knaben sinnvolle, wie Rote Falken, Pfadfinder usw.

Große Pflege wird dem Gesang gewidmet. Prächtig singen sie die sozialistischen Kampflieder. „Wir sind die Arbeiter von Wien", „Wir schreiten in die Sternennacht", mit seiner schwermütigen ans Russische erinnernden Melodie. Aber am meisten begeistert sie das unsozialistische Seeräuberlied: Wir sind die Herren der Welt, der anfeuernde Rhythmus und der Schlußruf: Hei, hei, den sie mit großer Stimmenkraft hinausschmettern, muß es ihnen angetan haben. Mit rührender Geduld haben sie den Kleinsten jede Strophe vorgesungen, bis sie es mit anstimmen konnten.

Am letzten Tage ihres Seins im Bebelhause haben wir zusammen ein Abschiedsfest im Walde mit Vorführungen und Liedern gefeiert. Jedes Kind bekam das neuherausgegebene Liederbuch des Arbeiter-Jugend-Verlags Berlin zum Geschenk und ich auch. Zuletzt baten sie mich, ihnen eine selbsterdachte Geschichte zu erzählen. Ich tat so, und sie bekamen rote Wangen vom Miterleben. Auf einmal fühlte ich eine warme Kinderhand in der meinen, und ein kleines Mädchen flüsterte: „Bist du eine richtige Dichterin?" Die Großen wollten mir zuletzt danken und wußten nicht, daß sie mir unendlich mehr, als ich ihnen, gegeben hatten. Wessen Seele nach schwerer Krankheit müde und hoffnungslos ist, der gehe ins Bebelhaus, da wird sie gesunden.

Aber das Seeräuberlied muß ich ihnen umdichten. Ihr Jugend, die ihr Bebel nachfolgt, ihr seid Hoffnung und Zukunft. Ihr seid die Herren der Welt! Hei, hei! Helene Jahn.

Der „Detektiv" als Wohnungsvermittler

Ein umfangreicher Betrugsprozeß, der sich bis in die Abendstunden hinzog, beschäftigte am Montag das Amtsgericht Dresden. Der 33 Jahre alte, nicht weniger als bereits zwanzigmal vorbestrafte Detektiv Franz Otto Dimmroth hatte sich wegen Rückfallbetrugs und Unterschlagung in einer großen Anzahl von Fällen zu verantworten, die alle in der Zeit vom 16. August 1927 bis Juli 1928 spielen. Seine betrügerischen Handlungen beging D., der unter hochtrabendem Namen kurze Zeit auch einmal eine Lebensmittelgroßhandlung in Dresden betrieb, also ein sehr „vielseitiger" Mensch ist, hauptsächlich als „Reklamechef" und „Wohnungsvermittler". Seine Spezialität war offenbar die Vermittlung von beschlagnahmefreien Wohnungen. Hierbei ließ sich jedenfalls am leichtesten das meiste Geld verdienen. Zur Klarstellung der unter Anklage stehenden Fälle waren nicht weniger als 57 Zeugen geladen. Wir begnügen uns damit, einen besonders gravierenden Fall herauszugreifen. Durch Zeitungsannonce hatte der Angeklagte eine aus drei Stuben, Küche usw. bestehende, angeblich beschlagnahmefreie Wohnung angeboten. Einer sich darauf meldenden Frau erklärte er, sie könne die Wohnung (es war seine eigene) haben, sie müsse jedoch sofort 2000 M. zahlen können, weil er das Geschäft seines in Frankfurt a. M. verstorbenen Onkels übernehmen wolle, wozu er das Geld brauche. Als die Frau Bedenken äußerte, erklärte er entrüstet, er wäre doch ein Ehrenmann und habe viel mit dem Wohnungsamt zu tun. Die Zeugin ließ sich denn auch breitschlagen, leistete zunächst 100 M. Anzahlung und brachte am anderen Tage noch weitere 1700 M. 200 M. wurden für einen noch zu sehenden Ofen in Abzug gebracht. Schon sehr bald merkte die leichtgläubige Frau, daß sie einem gerissenen Gauner zum Opfer gefallen war. Sie war wohl das Geld losgeworden, hatte aber keine Wohnung bekommen. Der angeblich in Frankfurt verstorbene Onkel lebt heute noch und der Angeklagte hatte auch kein Geschäft zu übernehmen; er ist auch in seiner Wohnung geblieben. Hätte sich die Frau rechtzeitig beim Wohnungsamt erkundigt, würde sie vor Schaden bewahrt worden sein. Das Gericht hat den „Ehrenmann" unter Annahme einer einheitlich fortgesetzten Handlung (unter Einschluß der gegen ihn kürzlich vom Amtsgericht Zittau und vom Schöffengericht Dresden verhängten Gefängnisstrafen von 4, 9 und 3 Monaten) zu einer Gesamtstrafe von 3 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Arbeitsgericht

Keinerlei Ansprüche mehr . . .

Eine junge Verkäuferin, die bei einem Fleischermeister in Stellung war, ist fristlos entlassen worden. Sie fordert durch ihre Klage den Lohn bis zum Ablauf der gesetzlichen Kündigungsfrist und Beköstigungsgeld, im ganzen 113 M. Bevor darüber verhandelt wurde, ob die Entlassung berechtigt war oder nicht, legte der Beklagte dem Gericht einen von der Klägerin unterschriebenen Revers

Die elegante Dame und der gepflegte Herr gebrauchen Pixavon

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280911/5
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

vor, auf dem sich außer der Quittung über Lohn und Arbeitspapiere noch der Satz befand, daß keinerlei Ansprüche mehr an die Firma gestellt werden. **Wer einen solchen Satz unterschreibt, spricht damit einen Verzicht auf alle Ansprüche an den Arbeitgeber aus** und kann hinterher natürlich keine Forderungen mehr stellen und mögen sie noch so berechtigt sein. Die Klägerin mußte, wie schon viele vor ihr, die ebenfalls gedankenlos oder aus Unkenntnis über die Folgen dieser Verzichtserklärung die Unterschrift leisteten, ihre Klage zurückziehen.

Es ist ein Irrtum, wenn angenommen wird, daß eine solche Verzichterklärung nur für Ansprüche bis zum Moment der Entlassung Gültigkeit hat. Der Verzicht gilt auch für zukünftige, noch gar nicht fällige Ansprüche, wie sie z. B. bei einer fristlosen Entlassung entstehen. Es geht dies zwar nie aus dem Wortlaut des Satzes klar hervor, der meistens ganz allgemein lautet, daß man keinerlei Ansprüche mehr an den Arbeitgeber hat. Dies bezieht sich aber nicht, wie vielfach angenommen wird, darauf, daß der ausgezahlte Lohn stimmt und die Papiere vollständig und in Ordnung sind, sondern auch für Ansprüche, die vom Moment der Entlassung, z. B. auf Einhaltung der Kündigungsfrist, entstehen. Gerade wegen der Zweideutigkeit der Verzichterklärung darf man sie nicht unterschreiben, wenn man glaubt, noch irgendwie eine Forderung zu haben.

Werbeveranstaltung der Dresdner Schrebergärtner in Dresden-Leubnitz. Die vierte Bezirksgruppe des Kreisverbandes Dresden der Garten- und Schrebervereine veranstaltete ihren ersten Werbe- und Elternabend im Gasthofe Leubnitz. Umrahmt von klangvollen Darbietungen des Bandoniumchores der sechsten Bezirksgruppe zeigte die Schreberjugend den zahlreich erschienenen Gästen in ihren Ausdrucks- und Volkstänzen, in ihren lustigen Singspielen, wie gesund die Bewegung in Licht, Luft und Sonne, im frischen Grün der Gärten für den Geist und Körper ist. Die Darbietungen zeigten aufs neue die kulturellen Werte der Jugendpflege. Weiter gab es Gesangsdarbietungen; aber auch die Kleingärtner selbst zeigten in einer Blumenschau prachtvolle Ergebnisse eines liebevoll und sorgsam gepflegten Kleingartens. Der ganze Saal glich einem Blumenmeer, und man fühlte sich so recht in das ruhige Grün eines Schrebergartens versetzt, wo jung und alt inmitten ihrer Gärten sich als große Familie betrachtet. Möge dieser Abend seinen Zweck als Werbeabend erfüllt haben, möge er die Sehnsucht des Schrebergärtners nach Daueranlagen der Oeffentlichkeit vor Augen führen. — Der Ueberschuß der wohlgelungenen Veranstaltung kommt der Schreberjugendpflege und ihrem weiteren Ausbau zugute, alle Wünsche wie Milchkolonien, Planschbecken, Ferienwanderungen sollen durchgeführt werden, da Staat und Gemeindeverwaltung dafür bisher nicht genügende Geldmittel zur Verfügung gestellt haben.

Gesundheitspflege und Lichtbild. Das Deutsche Hygiene-Museum in Dresden läßt bei der Herausgabe von geeignetem Anschauungsmaterial über gesundheitliche Volksbelehrung dem Lichtbild eine besondere Pflege angedeihen. So sind im Laufe der letzten Jahre etwa siebzig eigene Lichtbildreihen über die verschiedenen Gebiete der Gesundheitspflege angefertigt und zusammengestellt worden. Allein im letzten Jahre wurden rund 150 000 Lichtbilder von dem Zentralinstitut für Volksgesundheitspflege angefordert. Die Lichtbilder können von der Aktiengesellschaft für hygienischen Lehrbedarf, Dresden-A., Zirkusstraße 38/40, zu mäßigen Preisen bezogen werden. Das Deutsche Hygiene-Museum hat diesem Unternehmen das alleinige Recht zur Herstellung und zum Vertrieb von Lichtbildern aus seinen Sammlungen übertragen. Auf Anfrage wird auch über die einzelnen Themen der Lichtbildreihen gern Auskunft gegeben.

Deutsch-italienischer Reiseverkehr. Zwischen der deutschen und der italienischen Regierung ist, wie bereits gemeldet, die Aufhebung des Sichtvermerkzwanges für die beiderseitigen Staatsangehörigen mit Wirkung vom 15. September 1928 an vereinbart worden. Bei dieser Gelegenheit wird zur Behebung von Zweifeln, die nach Berichten der Grenzübergangsstellen vielfach noch bei dem reisenden Publikum zu bestehen scheinen, erneut darauf hingewiesen, daß die Aufhebung des Sichtvermerkzwanges in keinem Falle auch die Beseitigung des Paßzwanges bedeutet. Die Mitführung eines Reisepasses ist bei Auslandsreisen unerläßlich. Reisende ohne Pässe müssen nach den geltenden Vorschriften an der Grenze zurückgewiesen werden.

Veranstaltungen in der Jahresschau. Mittwoch den 12. und Sonnabend den 15. September, von 16 bis 18 Uhr ärztliche Führungen. Donnerstag veranstaltet von 19 bis 22 Uhr die Dresdner Philharmonie unter Leitung von Musikdirektor M. Feiereis ein Extrakonzert. Für Sonnabend ist ein großes Herbstfest im gesamten Gelände der Jahresschau vorgesehen. Der Gesangverein Dresdner Apollo wird dabei von 19 bis 22 Uhr auf dem Konzertplatz vortragen.

Keine Geburtsanmeldung bei den Pfarrämtern. Von der Erlöserkirche zu Dresden werden an die Eltern neugeborener Kinder Formulare zur Geburts- und Taufanzeige für ehelich geborene Kinder versandt. Dabei wird in einem Begleitanschreiben vermerkt, daß „die Anmeldung der Geburt unbeschadet der folgenden Taufe innerhalb acht Tagen bei dem zuständigen Pfarramt zu erfolgen hat". Wir machen hierdurch darauf aufmerksam, daß dieses Verlangen der Erlöser- sowie anderer Kirchen gesetzlich durchaus unbegründet ist. Die Anmeldung neugeborener Kinder hat lediglich auf dem Standesamt zu erfolgen. Die Erlöserkirche hofft, daß sich durch ihre Zusendung die Leute verblüffen lassen und ihre Kinder zur Taufe bringen, nach dem Bibelspruch: Seid klug wie die Schlangen!

Zoo. Die kürzlich von Südafrika importierten Pinguine haben sich bereits gut eingewöhnt. Sie sind jetzt aus ihrem Sondergehege, in dem sie ans Futter und an das langentbehrte Wasser gewöhnt wurden, in den großen Teich herausgelassen und werden von den Seelöwen durchaus respektiert. Sie verstehen schon ebensogut den Felsen zu erklettern wie die Wasserfläche zu durchschneiden. Obschon sie wohlausgebildete Schwimmfüße haben, benutzen sie zum Schwimmen an der Wasseroberfläche wie unter Wasser nur die zu Flossen umgewandelten Flügel zur Vorwärtsbewegung. Die Füße werden beim Schwimmen starr nach hinten ausgestreckt und als Steuerruder benutzt. Daß die Pinguine ihre Beute unter Wasser zu erhaschen pflegen, beweist der auffallende Tiefgang beim Schwimmen an der Oberfläche. Noch müheloser als die Kormorane gelingt es ihnen unter Wasser zu tauchen, im Gegensatz zu den Pelikanen, die überhaupt nicht untertauchen können. Den Pinguinen soll auch wieder eine Rutschbahn eingerichtet werden, auf der sie vom Felsen herunter ins Wasser gelangen können, wie sie es auf den steilen Hängen der Eisberge zu tun pflegen.

Bestrafter Raufbold. In der Nacht zum 21. August 1928 war es auf der Flemmingstraße zwischen Rolandsbrüdern und anderen Personen zu einer Schlägerei gekommen, bei der der Gastwirt Schellkraut übel zugerichtet wurde. Als Täter wurde der 20 Jahre alte Maurer Walter Paul ermittelt, der sich am Montag vor dem Amtsgericht Dresden wegen vorsätzlicher Körperverletzung zu verantworten hatte. Nach der Anklage sollte P. auch mit einem Dolch auf seinen Gegner losgestochen haben, doch konnte dies nicht einwandfrei festgestellt werden. Das Urteil lautete auf 8 Monate 2 Wochen Gefängnis.

Bericht aus dem Parteiausschuß

erstattet morgen Mittwoch, abends 6 Uhr, im **Deutschen Haus**, Dresden-N., Großenhainer Straße 93 (Straßenbahnlinien 3, 6, 12), in einer Sitzung des **Unterbezirksvorstandes mit den SPD.-Betriebsvertrauensleuten**

Genosse Oskar Edel

Die Vorstandsmitglieder sowie die SPD.-Betriebsvertrauensleute werden ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen. Mitgliedsbuch zur Kontrolle mitbringen! **Der Funktionärausweis ist nur in Verbindung mit dem Gewerkschaftsbuch gültig.**

Der Geschäftsführende Vorstand der SPD. Groß-Dresden

Ruhetagsfeier in der Gefangenanstalt II. Der Volksmännerchor Dresden und der Volkschor Zschachwitz sangen unter der vorzüglichen Leitung ihres Dirigenten, Kapellmeisters Arno Starck, am Sonntag vormittag in der Gefangenanstalt, Mathildenstraße, deutsche und auch russische Volkslieder ernster und fröhlicher Art. Durch lebhaften Beifall drückten die Zuhörer ihre Dankbarkeit aus für eine Erquickung durch edle Kunst.

Stadtplan von Dresden. Im Grieben-Verlag Albert Goldschmidt, Berlin, erschien soeben die große Ausgabe von Griebens Stadtplan von Dresden. (Preis 2,50 Mark.) Der Plan umfaßt ein Gebiet von Albertstadt im Norden bis Gostritz im Süden, von Briesnitz im Westen bis Laubegast im Osten. Neben der klaren Beschriftung und der geschmackvollen Tönung der Farben sei als besonderer Vorzug der neue Griebensche Plansucher genannt, der in Verbindung mit einer außerordentlich praktischen Planfaltung ein sofortiges sicheres Auffinden jeder gewünschten Straße usw. ermöglicht und die bisherige zeitraubende Arbeit des Aufsuchens bestimmter Punkte innerhalb der Planquadrate überflüssig macht. Der Plan kann durch jede Buchhandlung bezogen werden.

Unfälle. Am Sonntag nachmittag bekam ein in der Gottfried-Keller-Straße wohnender Eisenbahner beim Ballspiel einen so heftigen Stoß gegen den Kopf, daß er bewußtlos zusammenbrach. Der 21 Jahre alte Mann wurde nach dem Krankenhause Friedrichstadt befördert. — Auf der Gerhart-Hauptmann-Straße stürzte ein Ziegelträger von einem Wagen und erlitt einen Armbruch und eine Kopfverletzung. Er wurde im Krankenhaus Johannstadt aufgenommen. — Auf einem Neubau in der Friebelstraße (Gostritz) stürzte am Sonnabend ein in der Overbeckstraße wohnender, 58 Jahre alter Arbeiter von einer hohen Leiter und wurde mit inneren Verletzungen nach dem Krankenhause Friedrichstadt gebracht. — Sonntag gegen Mittag wurde in der Antonstraße eine Radfahrerin von einem hinter ihr fahrenden auswärtigen Auto gestreift und kam dadurch zu Fall. Sie erlitt einige Hautabschürfungen, das Rad wurde beschädigt. Der Autofahrer wollte sich unerkannt aus dem Staube machen, wurde aber an der Kreuzung von dem Verkehrsschutzmann angehalten und festgestellt.

Motorradunfälle. Sonntag vormittag wurde auf der Landhausstraße ein am Walderseeplatz wohnhafter Kaufmann von einem Motorrad umgeworfen und bewußtlos aufgehoben. Er hatte sich bei dem Sturz eine Gehirnerschütterung und Verletzungen am Kopf und an den Händen zugezogen. — Mit dem Motorrad gestürzt ist am Sonnabend nachmittag in Roßthal ein in Pesterwitz wohnender Kraftwagenführer. Er erlitt Verletzungen am Kopf und an der linken Hüfte und wurde nach dem Krankenhause Friedrichstadt befördert.

Der offene Gashahn. Von Gas vergiftet wurde am Sonnabend abend im Hause Feldschlößchenstraße 14 ein 17jähriges Hausmädchen aufgefunden. Es konnte nicht wieder zum Leben erweckt werden.

Ins Auto gelaufen. Ein fünfjähriges Kind lief Montag nachmittag in der Copellstraße direkt in einen Lastkraftzug hinein. Der Umsicht des Wagenführers, der schnell bremste, ist es zu danken, daß das Kind mit einer Fleischwunde am Bein davonkam.

Bericht der Kriminalpolizei

Ein Darlehensbetrüger in Chemnitz festgenommen. In den Monaten Juli und August trat in Dresden und Umgegend der frühere Lehrer Fritz Eberle aus Annaberg als Darlehensbetrüger auf. Er erschien bei ehemaligen Kollegen und erschwindelte sich unter dem Vorgeben, er befinde sich auf der Durchreise und es seien ihm die Mittel ausgegangen, Geldbeträge. Um seine Angaben glaubhaft zu gestalten, legte er einen vom Schulamt abgestempelten Ausweis vor. Nachdem man vor ihm in der Tagespresse gewarnt hatte, verließ er Dresden. Jetzt konnte er in Chemnitz festgenommen werden. Er hatte bereits auch dort eine Gastrolle gegeben.

Parteinachrichten für Groß-Dresden

Parteisekretariat: Wettinerplatz 10, I. r. — Fernsprecher: Nr. 15267 und 18470

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Post- und Telegraphenbeamten. Donnerstag den 13. September, 7½ Uhr, im Volkshaus Dresden-Ost, Sitzungszimmer, 1. Stock, wichtige Versammlung. Der Vorsitzende des Landesbeamtenausschusses, Genosse Wetland, referiert über: Demokratisierung der Reichspost. Zutritt nur gegen Parteiausweis.

Gruppe Löbtau. Der in Aussicht stehende Bildungskursus: Revolutionen in der Weltgeschichte (Lehrer: Genosse A. Hennig), beginnt nicht schon im September (wie durch mündliche Werbung verbreitet worden war), sondern erst im Oktober. Näheres später.

Gruppe Striesen 1. Heute, abends 7½ Uhr, in der Wartburgschenke Frauenabend. Lichtbildervortrag des Genossen Lehrers Döring. Alle Mitglieder sowie Gäste und die Jugend sind hierzu eingeladen.

Frauengruppe Striesen 3. Mittwoch, 12. September, abends 7½ Uhr, Frauenabend. Vortrag des Genossen Brückner, Padberg: „Selbsterlebtes auf meinen Reisen." Verschiedenes. Bringt Gäste mit.

Frauengruppe Striesen 4. Wir gehen morgen in den Frauenabend der Gruppe 3 ins Volkshaus. Unser Frauenabend fällt dafür aus. Es findet nur noch eine Abendwanderung in diesem Monat statt. Tag und Stunde wird an dieser Stelle noch bekanntgegeben.

Frauengruppe Micken-Trachau-Kaditz. Donnerstag, abends 7½ Uhr, Frauenabend im Ratskeller. Vortrag des Genossen Dr.

Vereins- und Versammlungs-Kalender

Republikanischer Reichsbund, Ortsgruppe Dresden. Mittwoch den 12. September, 20 Uhr, im Italienischen Dörfchen, Theaterplatz, Versammlung. Vortrag vom Bürgermeister a. D. Schleiz, Berlin, über: Die geschichtlichen Aufgaben des Völkerbundes. Gäste herzlich willkommen.

Vereinigung freie Schule, Micken. Donnerstag den 13. September findet wiederum unsere Versammlung statt. Pünktlich 20¼ Uhr möchte jedes Mitglied erscheinen, da unsere Tagesordnung etwas reichlich ausfällt.

Bettermann: Liebe, Zeugung, Ehe unter Berücksichtigung der Vererbungslehre

Frauengruppe Niedersedlitz. Mittwoch den 12. September, abends 7½ Uhr, Frauenabend im Café Türke. Genosse Lehrer Jenner spricht über: Die Rückkehr zur Natur.

Sozialistische Kinderfreunde

Kinderfreunde Trachenberge. Heute keine Helferstunde.

Kinderfreunde Briesnitz. Heute Spielabend der Roten Falken. Arbeitsgemeinschaft fällt aus.

Kinderfreunde Kemnitz-Stetzsch. Mittwoch, 17 Uhr, Spielen der Kleinen. — Freitag, 17 Uhr, Treffen der Großen auf dem Sportplatz.

Jungsozialisten

Jungsozialisten Neustadt. Mittwoch kein Gruppenabend. Wir besuchen dafür die Gruppe Neustadt-West. Treffen 7½ Uhr am Bischofsplatz.

Jungsozialisten Cossebaude. Gruppenabend beim Genossen Moritz, Ludwigstraße. Treffen 5 Minuten vor 8 Uhr, Ecke Ludwig- und Dresdner Straße.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Spielmannszug Dresden. Dienstag, 7½ Uhr, Uebung für sämtliche Trommler im Gasthof Roßthal.

Kreisjugendleiter, Jugendkameradschaften 1 bis 5. Mittwoch den 12. September, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Trianon, Speisesaal. Vortrag des Kameraden Gausekretärs Gruhle über: Grundlage des Reichsbanners (mit Lichtbildern). Außerdem wichtige Tagesordnung.

7. Kameradschaft (Friedrich Ebert). Mittwoch, abends 7½ Uhr, im Volkshaus (Blumentafel beachten) Kameradschaftsversammlung. Tagesordnung: Eingänge. Verschiedenes. Vortrag des Kameraden Kraufe über: Reichsbanner und Frauen. Jeder bringe seine erwachsenen Angehörigen mit.

3. Abteilung, 15. und 16. Kameradschaft und 5. Jugendkameradschaft. Die Kameraden treffen sich Mittwoch, abends 6 Uhr, am Alaunplatz, Sorterelstraße, zur Verteilung der Werbezettel. Erscheinen aller ist Pflicht.

Ortsverein Gohlis. Mittwoch den 12. September, 19½ Uhr, in Krüglers Gasthof, Dresden-Stetzsch, wichtige Mitgliederversammlung. Die Stiftenrunde leitet die Versammlung mit einigen Musikstücken ein. Die Musikkapelle hat vollzählig zur Stelle zu sein.

Zug Pillnitz und Umgegend. Heute, Dienstag, abends 8 Uhr, im Gasthof Hosterwitz wichtige Besprechung über unsere am 16. September stattfindende Bannerweihe. Jeder Kamerad muß es ermöglichen, anwesend zu sein.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Dresden

Gruppe Neustadt. Rote Falken. Heute, 18½ Uhr, Bischofsplatz, an der Uhr. — Donnerstag, 20 Uhr, im Heim, Opellstraße. Heiterer Abend.

Gruppe Pieschen. Morgen außerordentliche Mitgliederversammlung im neuen Heim. Mitgliedsbücher dienen zur Kontrolle.

Gruppe Micken. Heute, 7 Uhr, Treffen Ratskeller.

Gruppe Leuben-Niedersedlitz. Gruppenabend bis auf weiteres Mittwochs. Morgen, 19½ Uhr, Jugendheim.

Gruppe Zschachwitz. Mittwoch den 12. September, 19½ Uhr, in der Schule Am Werk Vortrag über: Was wir wollen.

Neue Vermittlungsstellen der Landesbibliothek

Die Landesbibliothek hat eine wichtige Neuerung zur Erleichterung ihrer Benutzer eingeführt. Sie hat ein Bücherauto und damit die Möglichkeit erhalten, ihre Vermittlungsstellen erheblich zu vermehren, die nunmehr in fast allen Stadtteilen zu finden sind. Jeder Dresdner Einwohner kann jetzt auf bequeme Weise durch eine in seiner Nähe befindliche Vermittlungsstelle mit der Landesbibliothek in Verbindung treten und Bücher, die er sich heute in der Vermittlungsstelle bestellt, morgen in Empfang nehmen. Die Vermittlung macht keine Mehrkosten.

Es gibt fortan Zettelannahmestellen, wo nur Bestellzettel aufgegeben werden können, und Vermittlungsstellen, die sowohl als einfache Zettelannahmestellen dienen, als auch auf Wunsch die Bücher aus der Landesbibliothek besorgen.

Neustadt:

Bautzner Straße 41: Buchhandlung Johann Schrettmüller, Bestellzettelannahme.

Königsufer 2: Gemeinschaftliches Ministerialgebäude, Eingang Elbseite, Bestellzettelkasten (für Beamte).

Innere Stadt:

Ringstraße 19: Stadtbibliothek im Neuen Rathaus, Vermittlungsstelle.

Altmarkt, Ecke Webergasse: Arnoldische Buchhandlung, Bestellzettelannahme.

Wilsdruffer Straße 21: Buchhandlung Adolf Urban, Vermittlungsstelle.

Waisenhausstraße 10: Buchhandlung von Zahn u. Jaensch, Vermittlungsstelle.

Schloßstraße 25: ehem. Residenzschloß, Bestellzettelkasten im Haupteingang.

Pillnitzer Straße 46, schräglüber vom Landgericht: Buchhandlung O. Sackarath, Vermittlungsstelle.

Grunaer Straße 19: Buchhandlung Paul Micke, Vermittlungsstelle.

Johannstadt:

Eliasstraße 34: Kunstgewerbemuseum, Bestellzettelkasten in der Vorhalle.

Blasewitzer Straße 34: Buchhandlung Kurt Behr Nachfl., Vermittlungsstelle.

Striesener Straße 49: Buchhandlung am Fürstenplatz, Vermittlungsstelle.

Südvorstadt und Vorstadt Plauen:

Bismarckplatz 18: Bibliothek der Technischen Hochschule, Vermittlungsstelle für Dozenten und Studenten.

Bismarckplatz 14: Akademische Buchhandlung R. Dressel, Vermittlungsstelle.

Mommsenstraße 13: Studentenhaus, Vermittlungsstelle für Dozenten und Studenten.

Chemnitzer Straße 90: Buchhandlung Hugo Sievers, Vermittlungsstelle.

Blasewitz:

Hüblerstraße 3, nahe beim Schillerplatz: Buchhandlung Alfred Roscher, Vermittlungsstelle.

Weißer Hirsch:

Plattleite 51: Buchhandlung Theodor Hille, Vermittlungsstelle.

Pillnitz:

Laubegaster Straße 10: Buchhandlung Alfred Roscher (Zweiggeschäft), Vermittlungsstelle.

Briefkasten

C. R. in R. Wörtliche Abschriften aus andern Zeitungen bitten wir nicht einzusenden, am wenigsten, wenn ähnliches schon bei uns stand. Vgl. unsre Nr. 210.

G. K. 1. Wenn Veranda und Treppe vertraglich ein Teil der gemieteten Wohnräume sind, hat der Hauswirt die Kosten für die großen und laufenden Instandsetzungsarbeiten zu tragen. 2. Nein. 3. Die Entschädigung ist nur dann nach § 138 Abs. 2 des BGB. und § 302a bis 302e des Strafgesetzbuches als Wucher zu betrachten, wenn sie in einem auffälligen Verhältnis zu den Leistungen steht. 4. Wenden Sie sich an die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion.

Weiße Zähne: Chlorodont

Der berühmte, soeben aus Asien zurückgekehrte Tibetforscher Dr. Wilhelm Filchner schreibt uns wie folgt: Von Srinagar aus, dem Endpunkt meiner 2⅓ Jahre währenden innerasiatischen Expedition, darf ich Ihnen mitteilen, daß ich mit dem von Ihnen hergestellten Chlorodont wiederum sehr günstige Erfahrungen machte. **Meine Zähne sind gesund geblieben und haben immer noch blendend weiße Farbe.** Die erfrischende Wirkung wurde von mir besonders in heißen Zonen angenehm empfunden. Ich werde das genannte Mittel auch fernerhin in Gebrauch behalten und empfehle es besonders Forschungsreisenden angelegentlich zum Gebrauch. Srinagar, den 16. April 1928. Dr. Wilhelm Filchner. — (Originalbrief bei unserem Notar hinterlegt.) — Überzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf. Chlorodont-Mundwasser Flasche 1.25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. **Man verlange nur echt Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.**

http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280911/6
SLUB Wir führen Wissen. — gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Aus aller Welt

Zollschiebereien im besetzten Gebiet

Die französische Besatzungsbehörde hat die Geschäftsführer ...ener Militärkasinos in Landau verhaftet. Beide werden be...uldigt, seit längerer Zeit große Mengen Sekt und Liköre als Be...ungslieferung zollfrei aus Frankreich in das besetzte Gebiet ein...führt und an deutsche Abnehmer im besetzten und unbesetzten ...ebiet weiterverkauft zu haben. Die lothringischen Kaufleute Louis ...d Robert Bion, die in Worms ansässig sind, stehen im Verdacht, ... den Schiebungen beteiligt zu sein. Sie sind dieser Tage ver...ftet worden. Die Festgenommenen arbeiteten mit zahlreichen ...elfershelfern im ganzen besetzten Gebiet.

Im Rausch erschossen

Der 23jährige Mechaniker Willi Bernhard hatte sich vor ...ericht wegen Totschlags an seinem Kollegen Axelrott zu verant...orten. Er hatte im März dieses Jahres mit mehreren Kollegen ...ne Kneiptour unternommen. Alle hatten Schußwaffen bei sich, ...t denen sie in betrunkenem Zustande wild in die Luft schossen. ...s letzter gab Bernhard einen Schuß ab, der Axelrott tötete. Da ...r Angeklagte vor diesem Ereignis schon einmal mit Axelrott einen ...usammenstoß gehabt hatte und wegen Körperverletzung zu einer ...eldstrafe verurteilt worden war, nahm die Staatsanwaltschaft an, ...ß er Axelrott in der Erregung absichtlich erschossen habe. Es er...lgte deshalb Anklage wegen Totschlags. Bernhard bestritt nach...rücklich, den Tod seines Kollegen beabsichtigt zu haben. Axelrott ...be ihm noch in seiner Sterbestunde verziehen und angedeutet, daß ...r selbst nicht an eine ernste Tötungsabsicht geglaubt habe. Der ...taatsanwalt ließ die Anklage wegen Totschlags fallen und be...tragte wegen fahrlässiger Tötung ein Jahr Gefängnis. Bernhard ...urde zu 10 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von drei Mo...ten Untersuchungshaft verurteilt.

Sechs Arbeiter durch die Decke gebrochen

Ein schweres Bauunglück ereignete sich bei dem Umbau eines ...uses in der Nähe des Hamburger Hauptbahnhofs. Auf noch ...cht geklärte Weise stürzte im Hochparterre eine Decke ein und riß ...chs Bauhandwerker mit in die Tiefe. Die Verschütteten mußten ...t schweren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft werden.

Zwei Jahre Zuchthaus für einen Magistratsbeamten

Der Magistratsinspektor Brand aus Zeitz, der in den Jahren ...21 bis 1928 30 000 Mark Amtsgelder veruntreut hatte, wurde ...n dem hiesigen Großen Schöffengericht zu zwei Jahren Zucht...us und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre ...rurteilt.

Denguefieber in Schweden?

In Göteborg sind zwei Fälle von Denguefieber festgestellt ...erden. Es handelt sich um eine Schwedin, die mit einem Griechen ...rheiratet ist, und um einen griechischen Verwandten, die beide vor ...nigen Tagen aus Athen eingetroffen waren. Schon während der ...eberfahrt stellten sich bei ihnen schwere Krankheitszeichen ein. Sie ...urden mit hohem Fieber ins Epidemiekrankenhaus eingeliefert, ...nnten jedoch schon am nächsten Tage das Krankenhaus wieder ...esund verlassen. Die Gesundheitsbehörden haben strenge Vorsichts...aßnahmen getroffen.

Schwerer Ruderbootunfall

Bei einer Ruderpartie auf dem Neckar sind am Donnerstag ...e 24jährige Buchhalterin Henny Goslich aus Dortmund und der ...jährige Student Hans Ehninger aus Feuerbach, die in Jagst...ld zur Sommerfrische weilten, verunglückt. Ihr Boot wurde am ...roßkraftwerk Großkochendorf durch aus der Schiffahrtsschleuse ...römendes Wasser gegen die Leitmauer geworfen, so daß es ...nterte und beide Insassen ertranken.

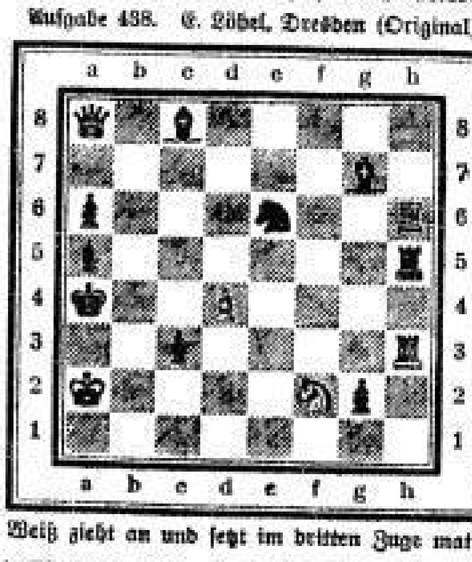
„Rache" für verschmähte Liebe

In einem Restaurant in Zürich erschoß der 26 Jahre alte ...ido Carrieri das Serviermädchen Rothmüller wegen verschmähter ...ebe. Der Mörder, ein in Zürich tätiges Mitglied der Faschisten, ...ußerte nach seiner Tat gelassen „Rache ist süß". Der Mörder ...urde verhaftet.

Schach

Bearbeitet vom Arbeiter-Schachverein, Dresden.

Aufgabe 438. E. Löbel, Dresden (Original).



Weiß zieht an und setzt im dritten Zuge matt.

Kontrollstellung. Weiß: Ka2, Da8, Th3, Sf2, Bd4. Schwarz: Ka4, Th5, h6, Lc8, g7, Se6, Ba5, a6, e8, g2 (5 : 10, 8†).

Lösung zu Aufgabe 436 (A. Schubert): 1. Dg1! (droht Dg8†) L×e6. 2. Dg6†, Lf7. 3. De6†. 1. ..., Le4. 2. Dg8 usw. 1. ..., Lg2. 2. Dd1. In den zwei letzten Varianten führen auch 2. Dd1 bzw. 2. D×L zum Matt.

Richtige Lösungen: B. Lehner, W. Roscher, E. Löbel, B. Ullrich, A. Wetzel, Dresden; R. Fröhlich, Radebeul; K. Eybner, Freiberg; A. Roitzsch, Krippen.

Internationales Problemturnier der Dresdner Volkszeitung.

Die Redaktion der Dresdner Volkszeitung schreibt hiermit ein internationales Problemturnier aus. Zugelassen sind nur Zwei- und Dreizüger mit direkter Mattführung.

Die Beteiligung ist offen für alle Komponisten, die Mitglied der Arbeiter-Schach-Internationale sind. Das Turnier besteht aus zwei Abteilungen: a) Zweizüger, b) Dreizüger. Jeder Teilnehmer darf in jeder Abteilung höchstens drei Aufgaben einsenden.

Die Probleme sind auf Diagramme aufgezeichnet und mit Motto versehen bis spätestens 31. März 1929 an Willy Roscher, Dresden-A. 16, Blumenstraße 62, zu senden. Bis zu diesem Tage können auch Aufgaben zurückgezogen oder Verbesserungen vorgenommen werden.

Für jede Abteilung stehen fünf Preise zur Verfügung (Schachliteratur). Ueber alle Aufgaben, die nicht ausgezeichnet werden, können die Verfasser nach Beendigung des Turniers frei verfügen. — Als Preisrichter fungieren für die Zweizüger: A. Klinke, Eppendorf i. Sa., für die Dreizüger: J. Kotrc, Wien. Die Leitung des Turniers liegt in den Händen der unterzeichneten Vereinigung.

Die Veröffentlichung des Turnierberichts erfolgt in der Dresdner Volkszeitung sowie in den Bundeszeitungen der Arbeiter-Schachverbände.

Vereinigung der Problemfreunde Dresden.

Schachnachrichten

Bezirksmeisterschaft. Die Begegnung der zwei Anwärter auf den Titel wurde mit Spannung erwartet. Diesmal gewann Dresden gegen die Spielgemeinschaft Dresden-Heide mit 7½ : 2½. Die 2. Mannschaften trennten sich mit demselben Resultat.

Der Wettkampf Freital gegen Spielgemeinschaft Freiberg wird am Sonntag, dem 16. September, im Schützenhaus in Tharandt ausgetragen. Beginn 13½ Uhr. Gäste willkommen. Abfahrt von Freiberg 12.14, von Freital 12.38.

Dresden. Die diesjährige Generalversammlung findet am Sonnabend, dem 15. September, pünktlich 20 Uhr, in Liebigs Bierstuben statt. Tagesordnung: 1. Berichte, 2. Statutenänderung, 3. Anträge, 4. Wahlen, 5. Verschiedenes. Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist Pflicht.

Im Aufstiegsturnier gab es zum Schluß zwei Ueberraschungen. Mickten gewinnt gegen Striesen mit 4 : 3, und Kaitz siegt über Oppellvorstadt mit 4 : 0 (1 Hänge). Das Resultat lautet: Mickten 26,20, Striesen 23,94, Kaitz 16,17 und Oppellvorstadt 4,2 Punkte. Die zwei zuerstgenannten Abteilungen verbleiben somit in der 1. Klasse.

Abteilungsprogramme: Am Dienstag in Kaditz (Ratskeller, Alttrachau) Partie-Eröffnung. Am Mittwoch in Mickten (Elbschlößchen, Trachauer Straße) spielt W. Roscher simultan, in Striesen (Volkshaus Dresden-Ost) Vortrag. Am Donnerstag in Neustadt (Görlitzer Garten, Görlitzer Straße) spielt B. Ciesielski simultan, in Trachenberge (Köpenicker Hof, Seumestraße) spricht E. Kermer über die spanische Partie. Am Freitag in Leuben (Gasthof) Vortrag über die Wiener Partie.

Kötzschenbroda. Jeden Monat soll ein Wettkampf mit einer Dresdner Abteilung ausgetragen werden. Gegen die spielstarken Pieschener konnten wir an 12 Brettern 2½ Gewinnpartien buchen.

Pirna. Dienstag den 11. September Punktspiele; anschließend wichtige Mitgliederversammlung.

Zuschriften, Schach betreffend, an M. Grabolly, Dresden-A. 16, Feldherrenstr. 18.

Rundfunk

Spielplan des Dresden-Leipziger Senders, Mittwoch, 12. September

10.05 Uhr: Wetterdienst und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und Voransage und Wasserstandsmeldungen. 12 Uhr: Mittagsmusik. 12.50 Uhr: Funkwerbenachrichten. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 13.25 Uhr: Funkwerbenachrichten. 15 Uhr: Konzert aus der Jahresschau, Dresden. Dresdner Rundfunkkapelle: Gustav Agunte. 16.30 Uhr: Für die Jugend. Balladen und Versezählungen von August Kopisch. Mitwirkende: Walter Ackler (Rezitationen), Dresdner Rundfunkkapelle: Gustav Agunte. 18.20 Uhr: Sozialversicherungsrundfunk (Invaliden-, Kranken-, Angestellten-, Arbeits- und Unfallversicherung). 18.30 Uhr: Lektor Claude Grander, Gertrud v. Enseren: Französisch für Fortgeschrittene. (Deutsche Welle, Berlin.) 18.55 Uhr: Ing. O. Behr: Technischer Lehrgang für Facharbeiter und Werkmeister: Kalkulation. (Deutsche Welle, Berlin.) 19.20 Uhr: Ernst Schulze, Grimma: Sonnennähe — Erdenferne. (Eine Besteigung des Matterhorns.) 19.50 Uhr: Wettervoraussage, Zeitansage und Arbeitsmarktbericht des Landesamts Sachsen und Arbeitsnachweis. 20 Uhr: Paul Westheim, Berlin: Wozu neue Kunst? 1. Vortrag: Von der Schönheit zur Wahrheit. 20.30 Uhr: Schweizer-Abend. Mitwirkende: Konzertmeister Francis Koene (Violine), Alfred Spittner (Bratsche), Karl Hesse (Cello), Theodor Blumer (Klavier). Flügel: Rönisch. 1. Othmar Schoeck: Sonate (D-Dur) für Violine und Klavier, Opus 16: I. Nicht zu langsam. II. Ruhig. III. Allegro con spirito. 2. Volkmar Andreae: Trio (F-Moll), Opus 29, für Violine, Viola und Violoncell: I. Allegro moderato. II. Allegretto. III. Molto lento — Molto vivace. II. Von neueren Schweizer Dichtern. Heinrich Federer †, Adolf Koelsch, Johannes Jegerlehner, Robert Walser, Ilse Bengen. 22 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. 22.15—24 Uhr: Tanzmusik. Zeuner-Freudenberg-Tanz-Orchester.

Bienenhonig
gar. rein. Nur d. Beste 10-Pfd.-Dose 16.- M, halbe 8.- M. Porto extra. Nicht. umsonst. Wirth, Hinterwillmannsdorf Nr. 158 b. Weixdorf i. Sa.

Postkartenbilder zu Filmpreisen. Photograph Richard Jähnig, Marienstraße 12 (Haus Weigel & Zecht)

„Willst Du die Wäsche schonen, wird Sunlicht Seif' sich lohnen."

Soll Ihre Wäsche wirklich gepflegt sein dann verwenden Sie die reine Sunlicht-Seife! Welch reichen Schaum gibt sie schon bei leichtem Aufreiben, wie fett und wirksam und mild ist die aus ihr bereitete Kochlauge! Ob Sie damit Farbiges waschen oder Weißzeug kochen, Sunlicht-Seife wird Sie stets befriedigen. Sunlicht-Seife spart Ihnen Zeit, Geld und Arbeit.

Auch Hände, Gesicht, Haar und Körper reinigt Sunlicht-Seife prächtig. Sie erhält die Haut weich und weiß.

S 218/Pz

SUNLICHT SEIFE

DIE SONNE DER TROPEN

schenkt uns die köstlichen Ölfrüchte, die zur Herstellung der Margarine VERA dienen:

Die Kokospalme der Südsee spendet das feine, nahrhafte Speisefett, das sich unter dem Namen „Palmin" Weltruf erwarb. — Die gehaltvollen Früchte der Ölpalme, die mildsüßen Erdnüsse Afrikas und Indiens sind weitere wertvolle Gaben der Natur, die in den Rama-Werken Verwendung finden.

Wie bei allen Früchten, so gibt es auch hier erhebliche Qualitätsunterschiede. In die Ölmühlen der Rama-Werke gelangt allein die Auslese dieser Früchte. Diese Tatsache ist in erster Linie bestimmend für die hohe Qualität der

MARGARINE VERA

Dienst am Haushalt

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280911/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Reaktionäre Bankherren

Verteidiger des Kapitalismus — Um den Dawes-Plan

Köln, 10. September. (Eig. Drahtber.) Das Bankenparlament nahm am Montag zwei große Referate über die deutschen Reparationsleistungen entgegen. Den ersten Vortrag hielt Hans Fürstenberg von der Berliner Handelsgesellschaft. Er führte aus, daß sich der Dawes-Plan für alle Beteiligten als nützlich erwiesen habe. Der Plan brachte den Vereinigten Staaten einen Lieferungs- und finanziellen Nutzen, Deutschland einen Wiederaufbaunutzen und den Hauptgläubigern der Reparation einen Reparationsnutzen sowie die Möglichkeit, ihr schwer erschüttertes Wirtschaftsgebäude zu stützen. Jedoch dürfte dieses System nicht fortgesetzt werden, wo man sich den natürlichen Kräften der deutschen Leistungsfähigkeit nähere. Ebensowenig erscheint es empfehlenswert, den Zeitpunkt abzuwarten, bei dem der Transfer stocken sollte. Wir hätten bei den derzeitigen Zuständen unserer Zahlungsbilanz keinen Grund, auf eine beschleunigte Lösung zu drängen, wenn sie uns nicht günstig wäre. Der Redner legte schließlich Wert auf die Feststellung, daß selten eine Frage so sehr zu einer Lösung durch gütliche Verständigung geeignet wäre wie gerade die Reparationsfrage.

Das Problem der Reparationsleistungen in seiner aktuellen politischen Bedeutung behandelte der Kölner Bankier Louis Hagen. Die Kernsätze seiner weitgehenden Ausführungen sind folgende: Nach dem Dawes-Plan ist man sich vollständig darüber klar, daß die Uebertragung der Dawes-Lasten an das Ausland auf die Dauer nicht die Summen überschreiten könne, die durch die Zahlungsbilanz überwiesen werden können. Angesichts der Zusammensetzung unserer Zahlungsbilanz können für **die Uebertragung** in erster Linie nur die **Ueberschüsse unserer Handelsbilanz** in Frage kommen. Hieraus folgt logischerweise, daß unsere Ausfuhr, vor allem auch die, die in die Gläubigerstaaten geht, nach Möglichkeit gefördert werden müßte. Statt dessen versucht

die Zollpolitik der Gläubigerländer,

unsere Waren fernzuhalten. Der bisherige Transfer ist durch das Einströmen der Auslandkredite nur geborgt und nicht echt und gibt ein völlig falsches Bild von der tatsächlich vorhandenen Uebertragungsfähigkeit. Daß der Reparationsagent zu dieser Art des Transfers seine Zustimmung gegeben hat, ist um so bedauerlicher, als das Dawes-Gutachten klar und deutlich sagt: **„Anleiheoperationen können die Sachlage verschleiern oder ihre praktische Auswirkung zeitlich verschieben, aber ändern können sie sie nicht."** Die verfehlte Uebertragungspolitik wird sich somit eines Tages von selbst korrigieren müssen. Die Einrichtung des Transfers an sich bedeutet eine weitgehende Sicherung unserer Währung. Wenn daher von dem Reparationsagenten angeregt worden ist, Deutschland wieder die Verantwortung für den Transfer zu übertragen und ihm als Aequivalent dafür eine angemessene Begrenzung seiner Schuld zu gewähren, so kann dieser Vorschlag zwar diskutabel erscheinen, aber nur dann, wenn wirklich eine Begrenzung erfolgt, die von Deutschland unter allen Umständen und nicht nur unter besonders günstigen Verhältnissen als angemessen und tragbar erkannt werden kann.

Im Schluß seiner Ausführungen machte Hagen die Feststellung, daß das Interesse Deutschlands an einer vernünftigen Regelung der Reparationsfrage groß sei. Es läge jedoch kein Anlaß zu einem überstürzten Versuch vor, mit den Gläubigerstaaten in Verhandlungen zu kommen.

Die Nachmittagsitzung der Bankiertagung brachte drei Vorträge über die Entwicklungstendenzen in der deutschen Wirtschaft. Redner waren Bankier Merzbach von der Firma Merzbach, Frankfurt-Berlin, Konsul Harnen, der Geschäftsführer des Barmer Bankvereins und der Leiter der Darmstädter und der Nationalbank Jakob Goldschmidt. Sowohl das Referat Merzbachs als auch der Vortrag Harnens gingen nicht über den Rahmen der Gedankengänge hinaus, die bei ähnlichen Tagungen von privatkapitalistischer Seite vorgetragen werden. Es ist z. B. leicht und sehr bequem, das Problem der Sozialpolitik mit der Warnung abzutun, daß wir

nicht in einen Rentnerstaat hineinwachsen

dürfen, in dem jeder als Rentner des Staates und nicht als Rentner der eigenen Ersparnisse lebt. Harnen, der das am Montag in seinen Ausführungen tat, übersieht, daß zwischen Sozialpolitik und Wirtschaftserfolgen bestimmte Wechselwirkungen existieren, die im Interesse unserer Wirtschaftsentwicklung nicht ausgeschaltet werden dürfen und nicht auszuschalten sind. Wir stimmen dem von Harnen vertretenen Grundsatz, daß Lohnerhöhungen nicht ohne Leistungssteigerungen vorgenommen werden können, zu. Was dieser Grundsatz aber mit der Lohnpolitik der Gewerkschaften zu tun hat, ist nicht erfindlich. Tatsache ist doch, daß auf Kosten der Arbeiterschaft in der deutschen Industrie eine Steigerung der Arbeitsleistung und damit eine Steigerung der Produktion erfolgt ist. Die Beteiligung der Arbeiterschaft an dieser Leistungssteigerung ist aber nicht erfolgt. Sie hat man der deutschen Arbeiterschaft vorenthalten.

Der mit viel Spannung erwartete Vortrag Goldschmidts brachte insofern eine Enttäuschung, als sich Goldschmidts Ausführungen in einer Reihe von Argumenten

gegen die öffentliche Wirtschaft

erschöpften. Er verwies ferner auf die Gewerkschaftstagung in Hamburg, wo man sich für die Ersetzung des gegenwärtigen Wirtschaftssystems durch eine sozialistische Ordnung ausgesprochen habe. Das kapitalistische System habe sich jedoch bewährt, weil es eben, so folgerte Goldschmidt weiter, auch in den Jahren nach dem Krieg, wo sich nach seiner Auffassung die Möglichkeit dafür ergeben habe, nicht durch ein anderes Wirtschaftssystem ersetzt worden sei.

Hier liegt der Grundfehler in den Goldschmidtschen Betrachtungen. Während der Gewerkschaftskongreß in Hamburg den Uebergang vom Kapitalismus zum Sozialismus als einen vielfältigen Wachstumsprozeß bezeichnete, betrachtet der Berliner Bankier Goldschmidt die Art eines Wirtschaftssystems als etwas Willkürliches. Er übersieht die Tendenzen der ökonomischen Entwicklung und die Rolle des Staates gegenüber dieser Entwicklung. Deshalb dürfe sich die öffentliche Hand nur auf solchen Gebieten betätigen, für die sie die Befähigung mitbringe. Sie müsse aber alle diejenigen Gebiete, auf denen der Privatkapitalismus ihr überlegen ist, ein für alle mal verlassen. Die Wirtschaft müsse in der kommenden Zeit gewaltiger technischer Fortschritte im Zeichen des privaten Unternehmertums stehen. Deshalb sei der Kampf gegen die öffentliche Hand eine Notwendigkeit. Goldschmidt weist dem Staate die Rolle des Nachtwächters zu. Er soll das kapitalistische System schützen, er soll aber die Ausbeutung der Massen durch den Privatkapitalismus nicht stören.

Soweit sich die privatkapitalistischen Führer in einer mehr oder weniger feuilletonistischen Art auf Jahrestagungen wie dem Deutschen Bankiertag in der Wiederbelebung manchesterlicher Doktrinen gefallen, kann uns das gleichgültig sein. Wenn man aber praktische Folgerungen hinsichtlich des Schlichtungswesens, der Lohnpolitik und der Sozialpolitik — Goldschmidt befürwortete z. B. Ersetzung der Sozialversicherungen durch private Wohltätigkeit — daraus zu ziehen geneigt ist, kann nur gewarnt werden. Solche Konsequenz bedeutet einen Rückfall in die Zeit eines überwundenen Frühkapitalismus, der sich rächen muß. Die Arbeiterschaft wird sich einen solchen Wechsel nicht gefallen lassen. Man fragt angesichts der Opfer, die ein solcher Kampf kosten muß, ob man privatkapitalistische Irrtümer und eine Verkennung unserer wirtschaftlichen Entwicklungstendenzen nicht zuverlässiger und billiger revidieren bzw. richtigstellen kann.

Parteiangelegenheiten

Beschlüsse der Partei-Organisationen

Frankfurt a. M., 10. Sept. (Eig. Draht...)

Der Bezirksverband Hessen-Nassau der SPD hielt am Sonntag eine Bezirkskonferenz in Frankfurt a. M. Nach einem Referat des Reichstagsabgeordneten Großwitz über die Politik der Partei wurde gegen zwei Stimmen folgende Entschließung angenommen:

„Die Konferenz stellt sich auf den Boden der Entschließung des Parteiausschusses und der Reichstagsfraktion. Sie bejaht auch aufs neue die verantwortliche Mitarbeit der Sozialdemokratie in der Regierung. Der 20. Mai hat den Kurs der deutschen Politik in die Hand der Sozialdemokratie gelegt. Die Konferenz erwartet insbesondere von der Regierung eine gründliche Säuberung der Verwaltung von republikfeindlichen Elementen, ferner auf steuerpolitischem Gebiet weitere Erleichterungen für die werktätigen Massen. Zu begrüßen ist das großzügige sozialpolitische Programm des sozialdemokratischen Reichsarbeitsministers, das aber nur im harten Ringen mit den bürgerlichen Parteien durchgesetzt werden kann.

Das von den Kommunisten eingeleitete Volksbegehren erweist sich schon heute als ein neues Mittel im Kampf gegen die Sozialdemokratie. Im Kampf für eine starke Sozialdemokratie ist die alleinige Gewähr für eine erfolgreiche Politik im Interesse der Arbeiterklasse gegeben.

Die bevorstehende Werbeaktion und die Kommunalwahlen erfordern die Anspannung aller Kräfte, wofür die Parteigenossenschaft zur höchsten Aktivität aufgerufen wird."

*

Eine Mitgliederversammlung der Sozialdemokratischen Partei in Bochum nahm nach einem Vortrag des Reichstagsabgeordneten Franz Künstler folgende Entschließung an:

„Die sozialdemokratische Partei Groß-Bochums erwartet, daß der Parteiausschuß in seiner Sitzung am 11. September sich gegen die Bewilligung der zweiten Rate durch die parteigenössischen Minister ausspricht. Nur eine klare und völlig unzweideutige Haltung des Parteiausschusses garantiert eine erfolgreiche Durchführung der für den Herbst angesetzten Werbewoche.

Jede Regierung, in der Sozialdemokraten sitzen und die Panzerkreuzer bauen läßt, ist für das Ansehen, die Würde und die Zukunft unsrer Partei untragbar.

Den krampfhaften Bemühungen der bolschewistischen Rubelpresse und allen sonstigen politischen Maulwürfen gegenüber spricht die Versammlung der Leitung des Ortsvereins Groß-Bochum das volle Vertrauen aus und billigt die bisher getroffenen organisatorischen und agitatorischen Maßnahmen. Jetzt erst recht heißt die Parole: Proletarier, einigt euch! Hinein in die SPD.!"

*

Lübeck für einen außerordentlichen Parteitag

In einer sehr stark besuchten Sitzung der Lübecker Parteifunktionäre wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

Vorstand und Ausschuß des Sozialdemokratischen Vereins Lübeck bedauern die Zustimmung der parteigenössischen Reichsminister zum Panzerkreuzerbau ohne vorherige Befragung der Reichstagsfraktion. Wir haben das Vertrauen zu den Genossen in der Regierung, daß sie in Zukunft alles tun werden, die kriegsgegnerische Politik der Sozialdemokratie auch in der Reichsregierung zum Ausdruck zu bringen.

Um die Krise in der Partei zu beenden, erwarten Vorstand und Ausschuß, daß die Parteiausschußsitzung am Dienstag, dem 11. September, in Berlin den Beschluß faßt, einen außerordentlichen Parteitag so schnell wie möglich einzuberufen, der nicht nur die Frage des Volksentscheides zu prüfen, sondern grundsätzlich zur Frage der Wehrmacht Stellung zu nehmen hat.

Allen Treibereien der Kommunisten zum Trotz erklären Vorstand und Ausschuß einmütig, daß nur unter dem Banner der Sozialdemokratischen Partei der Aufbau der Republik und die Befreiung der Arbeiterklasse möglich ist.

*

Das Rote Haus in Augsburg

Augsburg, 10. September. (Eig. Drahtb.) Am Sonnabend und Sonntag wurde hier das „Rote Haus", das Volkshaus der Augsburger Arbeiterschaft, eingeweiht. Seit Jahrzehnten war die Augsburger Arbeiterschaft bemüht, ein eigenes Heim zu bekommen. Alle Bemühungen scheiterten immer wieder an den Verhältnissen, bis es den Treuhändern der Augsburger Gewerkschaften im August vorigen Jahres gelang, einen Teil der Augsburger Walzengußwerke zu erwerben. Aus diesem Anwesen der Augsburger Walzengußwerke wurde durch Umbau und Neubau ein prächtiges Haus geschaffen, das alle Arbeitsbureaus der Augsburger Arbeiterbewegung, eine allgemeine Gaststätte mit Nebenräumlichkeiten, Sitzungszimmer und einen großen Saal, der etwa 600 Personen faßt, enthält.

Gewerkschaften

Der Schiedsspruch zur Beilegung des Konflikts auf den westdeutschen Kanälen vom 30. Juli ist für verbindlich erklärt worden. Die Schiedssprüche zur Beilegung der Lohnstreitigkeiten bei der Speditionsfirma Damco, Duisburg, und Asteroth, Koblenz, sind nicht für verbindlich erklärt worden.

Aus aller Welt

Absturz eines Amateurflugzeugs

Kansas-City, 10. September. Vor mehreren tausend Menschen stürzte auf dem hiesigen Flugplatze ein von Amateuren hergestelltes Flugzeug ab, das in Flammen geraten war. Von den Insassen des Flugzeugs wurden zwei auf der Stelle getötet, ein andrer schwer verletzt. Zwei Flugschülern gelang es, trotz größter persönlicher Gefahr, zwei Insassen aus dem brennenden Flugzeug herauszuholen.

Kapitalistisches Geschäftsgebaren

In Madrid ist man einem umfangreichen Spekulationsmanöver auf die Spur gekommen. Eine Gruppe von Kapitalisten hat heimlich Depots von Olivenöl und Kichererbsen angelegt, um die Preise in die Höhe zu treiben. In Andalusien sind nicht weniger als 55 Millionen Liter Oel entdeckt und beschlagnahmt worden. Gegen die Spekulanten ist ein Verfahren eingeleitet.

Den Beobachter verloren

Wie aus Prag gemeldet wird, stürzte bei Uebungen tschechoslowakischer Truppen ein Beobachter aus dem Flugzeug. Der Flieger bemerkte erst nach der Landung, daß sein Begleiter fehlte. Die Leiche hat man noch nicht gefunden.

Vom Blitz getötet

Ueber der Schleizer Gegend ging am Montag nachmittag ein schweres Gewitter nieder. Zwei junge Mädchen, die vor dem Regen unter einer Esche Schutz suchten, wurden unter dem Baum vom Blitz getroffen.

Mordanklage gegen einen Abiturienten

Die Essener Staatsanwaltschaft hat gegen den Abiturienten Karl Kußmann aus Gladbeck Mordanklage erhoben; Kußmann soll seinen Mitschüler Daube im Anschluß an eine Kneiperei ermordet haben. Die Hauptverhandlung vor dem Essener Schwurgericht wird Mitte Oktober stattfinden und mehrere Tage dauern.

Sachsen

Für den Zusammenschluß der Zwickauer Südgemeinden

In unserm Zwickauer Parteiblatt veröffentlicht Genosse Erich Brendel, der kürzlich gewählte Bürgermeister der Stadt Wilkau, einen Artikel, in dem er sich für baldigen Zusammenschluß der südlich von Zwickau gelegenen Gemeinden Wilkau, Niederhaßlau, Cainsdorf, Bockwa, Oberhaßlau und Culitzsch einsetzt. Genosse Brendel legt dar, daß sich durch den Zusammenschluß dieser Gemeinden, die heute bereits in engsten wirtschaftlichen Beziehungen stehen, ein Selbstverwaltungskörper mit rund 23000 Einwohnern ergeben würde, der auf dem Gebiete des Wohlfahrtswesens, der Wasserversorgung, des polizeilichen Sicherheitsdienstes, des Wohnungsbaues, der kulturellen Notwendigkeiten und in mancher anderen Hinsicht wesentlich bessere Arbeit leisten könnte. Der übergroße Teil des Bürgertums widersetzt sich diesen vernünftigen Bestrebungen. Es muß Aufgabe der Arbeiterschaft der genannten Gemeinden sein, in der Richtung der Zusammenfassung tatkräftig zu arbeiten.

Kommunistische Kommunalpolitik

Im Bautzner Stadtparlament stand dieser Tage die neue Ruhelohnordnung für die Arbeiter der Stadt Bautzen zur Beratung. Der sozialdemokratischen Fraktion war es in mühevoller Kommissionsarbeit gelungen, den ursprünglichen Entwurf wesentlich zu verbessern. Alle sozialdemokratischen Wünsche konnten nicht erfüllt werden, da dem der Standpunkt der sächsischen Regierung entgegensteht. Die Stadtverordnetenversammlung nahm deshalb einen sozialdemokratischen Antrag an, der den Gemeindetag auffordert, alles zu tun, um die im höchsten Grade ungerechten Bestimmungen des Ortsgesetzes zu beseitigen. Nachdem dies beschlossen war und außerdem ein Antrag Annahme gefunden hatte, daß keine Schlechterstellungen vorkommen dürften, hätte man erwarten können, daß die kommunistischen Vertreter für die Ruhelohnordnung stimmen würden. Statt dessen hielten sie große Reden gegen die Gewerkschaften und die Sozialdemokratie und stimmten dann tapfer gegen die neue Ruhelohnordnung, wahrscheinlich weil sie genau wußten, daß ihre Annahme sicher war. Als sachliche Mitarbeit und positives Wirken für die Interessen der Arbeiterschaft kann man solches Vorgehen wirklich nicht bezeichnen.

Eine Winterbeihilfe für Kriegs- und Sozialrentner. Die Kommunisten haben im Landtage einen Antrag eingebracht, die Regierung möge baldigst eine Vorlage über Gewährung einer Winterbeihilfe an die Klein-, Sozial- und Kriegsrentner, Wohlfahrtsunterstützungsempfänger und besonders bedürftige Erwerbslose unterbreiten.

Betriebsstillegungsanzeigen. Beim sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium sind im August 94 Anzeigen über beabsichtigte Stillegung von Betrieben eingelaufen, also 9 weniger als im vorhergehenden Monat. Die stärkste Beteiligung, nämlich 13 Anzeigen, entfällt auf den Maschinenbau, ihm am nächsten steht die Gewinnung und grobe Bearbeitung von natürlichen Gesteinen mit 9 Anzeigen. Es folgen die Eisengießerei mit 8 und die Baumwollindustrie mit 6 Anzeigen. Je 4 Anzeigen sind eingereicht von der Wirkerei und der Stickerei, der [illegible], der Papiererzeugung und der Steinmetzerei. 3 Anzeigen rühren von der Ziegelindustrie her. Der Rest entfällt mit je 2 bzw. 1 Anzeige auf verschiedene Industrien.

Von den im Monat Mai 1928 eingegangenen 117 Betriebsstillegungsanzeigen hat die Stillegung in 20 Fällen keine Anwendung gefunden. Im übrigen sind die angezeigten Maßregeln a) voll durchgeführt worden in 16 Fällen; b) teilweise durchgeführt worden in 54 Fällen; c) nicht durchgeführt worden in 27 Fällen. Beschäftigt waren: [illegible] Arbeiter und 1347 Angestellte. Entlassen wurden: [illegible] Arbeiter und 117 Angestellte.

Großhennersdorf. Aus dem Kraftwagen geschleudert und tödlich verletzt. Ein folgenschwerer Verkehrsunfall ereignete sich gestern abend auf der Staatsstraße Zittau—Löbau bei Großhennersdorf. Das Auto eines Beyersdorfer Fabrikanten wollte drei Radfahrer, die in der Richtung nach Herrnhut fuhren, überholen. Als der Kraftwagen die Radfahrergruppe ziemlich eingeholt hatte, bog plötzlich der am weitesten links fahrende Radfahrer auf die Mitte der Fahrbahn. Der Wagenführer riß das Steuer ebenfalls nach links und zog die Bremse stark an. Infolge des hohen Tempos kam der Wagen ins Schleudern, kippte und fuhr nur noch auf zwei Rädern. Wie Augenzeugen berichten, überschlug sich das Auto zweimal. Die zwei Insassen, die Gebrüder Meier aus Beyersdorf, wurden in weitem Bogen aus dem Wagen geschleudert und blieben schwerverletzt liegen. Das Auto lag mit den Rädern nach oben. Der Chauffeur und die beiden Verletzten wurden dem Stadtkrankenhaus Zittau zugeführt, wo der eine kurz nach der Einlieferung verstorben ist. An der Unfallstelle nahmen Beamte der Kriminalpolizei Zittau umfangreiche Erörterungen zur Feststellung der Schuldfrage vor.

Chemnitz. Großfeuer in Dorfchemnitz. Sonntag abend brach in der 9. Stunde im Gehöft des Gutsbesitzers Fischer plötzlich ein Brand aus, der Wohnhaus, Stallgebäude und Scheune in kurzer Zeit vollständig in Asche legte, obwohl außer sechs bis acht Feuerwehren noch vier Motorspritzen sofort erschienen waren. Das Vieh konnte gerettet werden, während man vom Mobiliar nur sehr wenig den Flammen entreißen konnte. Der Schaden ist sehr groß. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht ermittelt werden.

Leipzig. Selbstmord. Sonntag gegen Mitternacht sprang von der behelfsmäßigen Brücke am Ausgange der Plagwitzer Straße ein Mann ins Wasser. Trotz Absuchens des Wassers durch die rasch herbeigerufene Feuerwehr konnte der Unbekannte nicht geborgen werden. Passanten beschreiben ihn als einen etwa 30 Jahre alten Mann, der ohne Kopfbedeckung war und einen dunklen Anzug trug.

Meerane. Tot auf der Straße aufgefunden. Am Sonnabend früh wurde unweit des städtischen Wasserwerkes der Gutsbesitzer Paul Fritzsche tot auf der Straße aufgefunden. Er ist wahrscheinlich von einem Auto angefahren worden und gestürzt. Sein Fahrrad lag unbeschädigt neben ihm.

Zwickau. Festgenommene Falschmünzer. Am Sonntag abend haben ein 29 Jahre alter Schriftsetzer und ein 30 Jahre alter Arbeiter aus Meerane in Crimmitschau falsche Zweimarkstücke verausgabt. Während der Arbeiter noch in Crimmitschau festgenommen werden konnte, wurde der Schriftsetzer in **Meerane** verhaftet. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung wurde das Material zur Herstellung der Falschstücke gefunden.

Plauen i. V. Die Eröffnung der Syrauer Tropfsteinhöhlen. Wie aus Syrau gemeldet wird, soll die Eröffnung der dortigen Tropfsteinhöhlen für die Allgemeinheit am Sonntag, dem 23. September, stattfinden. Tags zuvor ist eine Besichtigung der Höhlen durch die Ortsbewohner in Aussicht genommen. Der Boden der unterirdischen Hohlräume ist, soweit möglich, schon geebnet worden; es sind nur noch einige elektrische Lampen anzubringen.

Plauen i. V. Pilzvergiftung. Hier sind vier Mitglieder einer Familie, Mutter und drei Kinder, im Alter von 7 bis 11 Jahren, infolge einer starken Pilzvergiftung in das Krankenhaus gebracht worden. Der Zustand der Mutter soll bedenklich sein.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280911/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

LEBEN + WISSEN + KUNST

39. Jahrg. — Nr. 213 — BEIBLATT DER VOLKSZEITUNG — Dienstag den 11. September

Mamschka

Novelle von **Hans Franck**

So hatte die Herrschaftskutsche mit dem silberbetreßten Kutscher auf dem Bock, bevor sie zu dem Gut heimkehrte, die ehemalige Schnitterin samt ihrem Knaben durch die Straßen fahren müssen. Bis an das Ende der Stadt. In der Richtung, die jener des eigentlichen Zieles entgegengesetzt war. Zu der freundlichen Frau, deren Wohnung man im Krankenhaus als den ausersehenen Aufenthalt ihres Jungen bezeichnet hatte.

Das Stübchen erwies sich bei der Besichtigung sehr sauber. Vor dem Fenster in der abgeschrägten Wand Mullgardinen. Hinter ihnen leuchtende Blumen, brennendrote und samtblaue. Schutzdecken auf dem Sofa und den Sesseln. Und die Hauptsache: ein hölzernes Bettchen! Nicht etwa eine modische Wiege oder ein nur fürs Straßenfahren zweckdienlicher Wagen, noch gar ein kümmerliches Gestell mit zwei gekreuzten Holzbeinen. Vielmehr ein richtiges Bettchen. Größer als sie selber es jemals beschaffen konnte. Die Frau, überfließend vor Freundlichkeit, belobte den Jungen ohne Aufhören. Behauptete, er sei ungewöhnlich lang. Und schwer kaum zu glauben! Dazu der Mutter so ähnlich, wie wenn ohne Mithilfe eines Mannes auf die Welt gekommen wäre.

Also ließ Marylla Urbinelakowski ihren Knaben in der Stadt zurück und fuhr, den neugeborenen Herrn v. R. zu holen, in der Herrschaftskutsche mit den beiden Apfelschimmeln zu dem Gut hinaus. Nun, versteht sich, neben dem Silberbetreßten. Nicht mehr, wie bei der Fahrt durch die Stadt, als sie ihr Kind auf dem Schoß halten mußte, im Wagen.

Der Gutsherrnsprößling, der in der Nottaufe den Namen Eberhard erhalten hatte, erholte sich seit der Stunde, da Marylla Urbinelakowski ihm ihre Brüste zum Trinken hinhielt. Tag für Tag nahm er zu an Saft und an Kraft. Gar bald war er rund und rot wie ein Borsdorfer Apfel.

Rund und rot, kraftvoll und saftvoll wurde der Knabe der gutsherrlichen Amme bei der Pflege der freundlichen Frau in der Stadt freilich nicht. Aber auch er gedieh. War frisch und fröhlich. Alle Monat einmal konnte die Mutter sich durch eigenen Augenschein davon überzeugen. Anfangs wurde sie zu diesen Besichtigungen mit der Kutsche in die Stadt gefahren. Nur eine Stunde durfte sie bei ihrem Kind bleiben. Damit das bedauerlicherweise Unvermeidliche zwischen zwei Mahlzeiten Eberhards v. R. abgemacht wurde, der ungebärdig schrie und strampelte, wenn er nicht zur bestimmten Minute den Kopf in die blaugeäderte Brust der Amme einwühlen konnte. Später mußte die von ihrem Knaben getrennte Mutter zu Fuß in die Stadt gehen. Durfte aber in jedem Monat anderthalb Stunde bei ihrem Kinde verweilen.

Als die beiden Jungen ihren zweiten Geburtstag hinter sich hatten und das Kostgeld für den der Amme wieder ein ganzes Jahr im voraus erlegt war, kam eines Nachmittags ein telephonischer Anruf, daß ein Unglück mit dem kleinen Pflegekind der freundlichen Frau geschehen sei. Die Schnitterin — die ehemalige Schnitterin, jetzige Pflegerin des jungen Gutsherrnsohnes — müsse sofort in die Stadt kommen. Da fuhr Marylla Urbinelakowski noch einmal mit der Herrschaftskutsche aus dem Gutstor. Auch jetzt auf dem Bock neben dem Silberbetreßten. Trotzdem Frau von R. nachdrücklich gesagt hatte: Sie solle sich nur in den Wagen setzen. Denn in der Stadt stehe ihr Schweres bevor, für das sie alle ihre Kräfte brauche.

Aber obwohl die Gutskutsche jagte, daß den Apfelschimmeln der Schweiß von den Flanken troff, der Schaum von Lefzen flockte, Marylla Urbinelakowsky kam zu spät. Der Knabe war tot.

Die freundliche Frau jammerte: Ein Unglücksfall! Das Holz, das für den nächsten Morgen im Ofenloch gestapelt werden sollte, infolge der teuern Zeiten mußte man sich mit grünem vorlieb nehmen, hatte sich während ihrer Abwesenheit entzündet. An einer kleinen Kohle, die sich irgendwie unter der Asche verkrochen hätte. Der Ofen hatte ausgespuckt. Vielen Rauch. Denn völlig war das Holz, als es sich entzündete, doch noch nicht getrocknet. Das Zimmer bei ihrer Rückkehr nichts als Rauch. So dicht wäre der gewesen, daß sie das Bett ihres Lieblings, den sie nie hergegeben hätte, auch wenn ihr niemals wieder ein Pfennig für die Pflege ausgezahlt worden wäre, von der Schwelle her nicht hätte sehen können. Ein Unglücksfall! Selbstverständlich sei die Polizei sofort benachrichtigt. Niemand könne mehr an einer unerbittlichen Untersuchung gelegen sein als ihr.

Die Polizei kam. Fragte zunächst nach den Personalien der Mutter, nach dem Vater, nach der jetzigen Stellung der fassungslos Weinenden. Erst dann untersuchte sie den Ofen. Ein Unglücksfall. Ohne alle Frage. Von irgendwelchem Verschulden der Pflegerin könne keine Rede sein. Nicht gar zu sehr dem Schmerz überlassen, Polackin! Sei freilich schwer. Aber sie werde sich mit der Zeit schon trösten. Vaterlose Kinder hätten einen harten Stand im Leben. Auch ihr würde das uneheliche Bürschchen für den Weg durch den Alltag ein niederwerfendes Bündel auf dem Rücken bedeutet haben. Ein Bündel, dessen Gewicht von Jahr zu Jahr schwerer geworden wäre. Also: Mut nicht sinken lassen. Sondern: Kopf hoch ... Unglücksfall. Wiedersehen ...

Mithin verblieb Marylla Urbinelakowsky nichts andres, als ihren Knaben zu beerdigen. Selbstverständlich ohne daß der Dienst bei dem kleinen Eberhard v. R. darüber versäumt werden durfte, den sie waschen und anziehen, füttern und spazierenfahren, unterhalten und zu Bett bringen, beten lehren und aufs Töpfchen setzen mußte. Während ihr eigenes Kind in einem Reihengrab auf dem Stadtfriedhof für immer sich selbst überlassen war. Sie hatte ihren Knaben auf dem Dorfkirchhof neben seinem Vater zur letzten Ruhe betten wollen. Herr v. R. und Frau v. R. hatten auch ihre Zustimmung gegeben. Aber der Pastor hatte erklärt: Dazu seien Unterhandlungen mit dem Pfarrer in der Stadt nötig, der für die Leiche zuständig sei. Die würden mancherlei Kosten verursachen. Sodann müsse sie doppelte Beerdigungsgebühren bezahlen. Denn, auch wenn der Pfarrer in der Stadt die Leiche freigäbe — seine Gebühren ständen ihm dennoch zu. Woher sie das Geld für die Verhandlungskosten und die doppelten geistlichen Bezüge nehmen wolle?

Marylla Urbinelakowsky weinte, da sich die Heimholung ihres toten Knaben an den Kosten zerschlug, wie eine Sinnlose. Weinte viele Wochen lang. Bis das Lachen des Knaben, dem zwar nicht ihr Schoß, aber ihre Brust das Leben geschenkt hatte, das Lachen Eberhards v. R. mit seinen glitzernden Strahlen ihre Tränen trocknete.

Noch mehr als in den ersten beiden Jahren wurde die ehemalige Schnitterin dem kleinen Gutsherrnsprößling Mutter.

Der nannte sie — auf ihren Wunsch — Mamschka. Und besaß darin ein Zauberwort, dem seine Pflegerin selbst mit Aufbietung aller Kräfte nicht zu widerstehen vermochte. Wenn Trotzen und Betteln, wenn Fordern und Flehen nichts über sie vermochten — ein schmeichelndes „Mamschka!", so hatte er seinen Willen durchgesetzt.

Auf Mamschka reimte sich buchstäblich fast alles in der Welt des kleinen Eberhard v. R..

Das Gutsherrnsöhnchen besaß ein Lamm auf Rädern. So groß wie ein richtiges Lamm in der Hürde. Voll echter Wolle. Konnte auch mit dem Kopf nicken und „Mäh!" machen. Natürlich hätte er ein lebendiges Lamm haben können. Aber die waren schmutzig, liefen davon. Warfen den Reiter ab. Also war das Räderlamm ein weit besserer Spielkamerad. Wollte der Junge das Lamm zum Fahren oder Reiten herangerollt haben, so befahl er:

„Mamschka, Mamschka: Lamschka! Lamschka!"

Hatte er des Abends keine Lust, die Badewanne zu verlassen, sondern begehrte er nichts sehnlicher, als noch weiter im Wasser herumzupantschen, so bettelte er:

„Mamschka, Mamschka: pamschka! pamschka!"

Verlangte er nach seinen Handschuhen, zum Zeichen, daß ausgegangen werden sollte:

„Mamschka, Mamschka: Hamschka! Hamschka!"

Gehorchte seine Kinderfraumutter nicht sogleich und wollte er ihr daher drohen, daß er im Fall weiteren Ungehorsams mit den Füßen trampeln werde, so schrie er:

„Mamschka, Mamschka: tramschka! tramschka!"

Alles auf dem Hofe sagte denn auch sehr bald zu Marylla Urbinelakowsky nur noch: Mamschka. Sogar Frau v. R., die — weil ihr der richtige Vorname der Amme zu geziert erschienen war — sie seit dem ersten Tag ihres Dienstantrittes Ella gerufen hatte, nannte sie schließlich Mamschka. Nur Herr v. R. blieb bei seinem knurrenden „Kowsky", wenn er nach der Wartefrau seines Einzigen begehrte.

Mamschka nannte ihren Jungen — denn ihr Junge war es, nicht der Frau von R.s — „Harrdka". Sie wußte, daß man in den Dorfhäusern statt Herz überall „Hard" sagte, und hörte jedesmal, wenn sie „Harrdka!" rief als Echo das Wort Herzchen; während nicht einer der vielen, die sie tagsüber Mamschka riefen, als Echo ein „Mütterchen" vernahm.

Und doch beteuerte die Pflegemutter Mamschka ihr Brustkind mütterlicher als manche leibliche Mutter die Frucht ihres Schoßes.

Bis zu seinem vierzehnten Jahre. Dann wurde Eberhard v. R., der bisher von einem Hauslehrer und dem Pastor unterrichtet war, in die Stadt aufs Gymnasium geschickt. Kam er während der Ferien auf den Gutshof, so führte ihn sein erster und sein letzter Gang zu Mamschka. Nicht zu seiner Mutter.

In dem Frühling, da ihr Junge der Schule wegen in der Stadt untergebracht werden mußte, hatte Frau v. R. Mamschka als Abwaschmädchen in die Küche zurückschicken wollen. Aber sie bat so flehentlich: Nicht zu Tassen und Tellern, sondern zu Lebendigem in den Stall! daß die Gutsherrin es ihr gewährte.

Und Mamschka betreute viele Jahre hindurch Kühe und Kälber.

(Fortsetzung folgt.)

Mailand

Von **Richard Huelsenbeck**

Im Parco civico hinter dem Castell der Sforzas fallen die Blätter, und die Bäume sehen gegen den Abendhimmel wie braune und rötliche Sonnenschirme aus. Hin und wieder kommt ein kühler Wind, und die Kinder, die auf dem eroberten deutschen Mörser sitzen, verkriechen sich fröstelnd hinter ihre Mamas.

Auf einer Bank neben mir schauen zwei kurzberockte Mütter ihren Kleinen zu, die laut schreiend und sich balgend auf den Boskett herumtoben. Am Horizont tauchen zwei Radfahrer auf, die anfangs ganz gewöhnliche Radfahrer zu sein scheinen, bald aber durch ihre Uniform sich als Mitglieder einer gehobenen Klasse legitimieren.

Während diese Kinder sich damit vergnügen, unter den fallenden Blättern zu spielen, und die Mütter und Bonnen, ihren Sorgen nachhängend, auf steifen Bänken sitzen und aufpassen, wie sich das gehört, wacht das Auge der Polizei. Während hier das Leben ein Ausdruck kleiner, harmloser Gedanken zu sein scheint, ist man dort darauf bedacht, die Sache zu einem Ende zu bringen und den Fall zu klären, koste es, was es wolle.

Um einen Fall zu klären, muß aber im allgemeinen erst ein Fall da sein, und der findet sich zum Beispiel, wenn eins dieser ahnungslosen Kinder den Rasen betritt, den früher das ganze Volk betreten konnte, der aber seit der Herrschaft Mussolinis der Fürsorge der Bürgerschaft anvertraut ist.

Daß nun gerade diese beiden Mütter 20 Lire bezahlen müssen, die so gleichmütig und etwas dumm dreinschauen, ist traurig. Aber ein Schutzmann, der achtgibt, macht sich bei seinen Vorgesetzten beliebt und wird niemals dulden, daß ein Kind den Rasen betritt, wenn es der Duce verboten hat. Da diese Mütter noch nicht wissen, daß der Rasen von der allgemeinen Benutzung in die allgemeine Fürsorge übergegangen ist, müssen sie bezahlen. Wenn sie sich etwas mehr mit den Prinzipien des Faschismus vertraut gemacht hätten, wäre ihnen dieser schlimme, nunmehr geklärte Fall erspart geblieben. Sie hätten sich von den 20 Lire, die in die Staatskasse fließen, vielleicht einen Schal oder ein Paar Strümpfe oder eine Nascherei gekauft oder wären sonstwie ihren persönlichen Neigungen nachgegangen, während sie nun begreifen müssen, was eine neue Allgemeinheit von ihnen verlangt.

Sie müssen sich damit trösten, daß es mit 20 Lire vorbeigegangen ist; wäre es ihnen zum Beispiel passiert, daß sie, ärgerlich über die unvermutete und nach ihrer geheimen Ansicht unnötige Ausgabe, in einen Fluch ausgebrochen wären, so hätten sie noch viel mehr bezahlen müssen. Das öffentliche Fluchen ist seit der faschistischen Herrschaft verboten und kostet Geld.

In der Passage Vittorio Emanuele am Domplatz, die, wie der Führer sagt, die größte Passage der Welt sein soll (wie froh sind die Mailänder, daß sie mit einer Sache aufwarten können, die größte der Welt ist), sieht man den neuen italienischen Menschen in großen Rudeln beieinander stehen und über Geld, Geschäft und Liebe debattieren.

Der neue italienische Mensch unterscheidet sich von dem alten vor der Herrschaft des Duce durch seine forsche Haltung. Man sieht ihm an, daß er etwas will, er hat den Hut etwas schief auf dem Kopf, und moderne weiße Hosen schlenkern ihm um die modischen Beine. Der neue italienische Mensch kann alles vertragen, nur möchte er unter keinen Umständen mehr an den alten italienischen Menschen erinnert sein, der sich von Spaghetti nährte, roten Wein trank und eine gewisse Lässigkeit zu den Nationaltugenden zählte.

Die neuen italienischen Menschen, die man in der größten Passage der Welt sieht, könnten alle kleine Generale sein, aber leider sind sie fast alle Handlungsgehilfen, deren Degen ein Füllfederhalter ist, den sie in der linken äußeren Brusttasche tragen.

Man soll nichts gegen Handlungsgehilfen sagen, es gibt deren eine Menge auf dieser Welt, aber wenn sich einfache Handlungsgehilfen wie Generale benehmen, so könnte man über das Wollen in Zweifel geraten, das sie so ostentativ zur Schau tragen.

Da ist zum Beispiel der Dom. Was will das neue Mailand noch von diesem Dom? Vor einigen Monaten hat sich ein Restaurant auf dem Dache des Domes etabliert, und erst durch dieses Dachrestaurant beweist der Dom, daß er sich den neuen Ideen nicht verschließt. Dazu hat er vom 14. Jahrhundert an Zeit gehabt, was zur Genüge zeigt, wie schwerfällig die Gedanken eines solchen Unternehmens sind und wie wenig die Leute, die ihn erbauten, von Rationalisierung verstanden haben.

Dabei sind die Mailänder schon auf Grund ihrer kaufmännischen Talente Leute, die das Modernisieren durchaus verstehen. Sie haben sogar dem Tod, der doch bekanntermaßen die rückständigste und älteste Angelegenheit ist, deren man sich auf dieser Welt entsinnt, ein neues fortschrittliches Gesicht gegeben, an dem die ganze Kulturwelt teil hat.

Jeder einsame Wanderer, der Mailand kennt, weiß, daß ich nun den Mailänder Friedhof meine, der, wenn auch nicht wie die besagte Passage der größte Friedhof der Welt ist (es soll in USA. noch größere zur gefälligen Ansicht und Auswahl geben), doch an kitschiger Qualität nur dem Genuaer Friedhof nachsteht. Der Führer sagt das mit einer gewissen Trauer, aber ich möchte ihn an dieser Stelle über seine Sorgen beruhigen. Ich kenne den Friedhof von Genua nur vom Hörensagen, aber was auf diesem Mailänder Friedhof geleistet worden ist, kann man nur mit Erstaunen betrachten. Die Modernisierung des Todes hat sich hier zahlreiche prachtvolle Monumente gesetzt.

Die Sache ist nicht schwer zu erklären. Wenn man mit einem Spezereiwarenhändler durch eine Bildergalerie ginge, würde er vielleicht die Bilder am schönsten finden, die am meisten nach Oel glänzen, weil er sich dadurch an seinen Beruf erinnert fühlt.

Wenn jemand stirbt, der viel Geld hat, so braucht er deshalb noch keinen guten Geschmack hinterlassen zu haben. Nur in den seltensten Fällen wird es vorkommen, daß ein reicher gestorbener Warenhausbesitzer seinen Hinterbliebenen testamentarisch verbietet, daß ihm ein ägyptischer Tempel mit unägyptischen marmornen Engeln als Grabkapelle errichtet wird. Er denkt wahrscheinlich wie der Spezereiwarenhändler, daß eine Sache desto schöner ist, je mehr sie nach außen glänzt, und er ermuntert vielleicht noch einen tollkühnen Neffen, der zufällig von der Konfektion in die Aegyptologie übergegangen ist.

Hier jedenfalls ist es so gewesen: der tollkühne Neffe hat es mit den Millionen des verstorbenen Onkels erbaut, und das haben wir nun davon. Man muß sagen, daß der liebe Gott ein nachsichtiger Mann ist, er vergibt den Kitschern nicht nur, was sie taten, sondern er vergibt ihnen täglich, wenn sie mit Kelle und Meißel kommen und einem neuen Marmorblock zuleibe gehen.

Da ist zum Beispiel vor einiger Zeit eine Sängerin der Scala gestorben, und jeder Mensch, der den Gesang liebt, trauerte um die junge Verstorbene. Aber wie hätten diejenigen, die guten Geschmackes sind, erst getrauert, wenn sie erfahren hätten, was flinke Neffen, die in der Bildhauerei erfahren sind, heimlich planten. Und nun müssen wir alle den Tod der Sängerin wieder und wieder mit erleiden, wenn wir sie, täuschend kopiert, gräßlich ausgestreckt, sterbend auf einer marmornen Unterlage vorfinden.

Ich könnte noch von vielen Denkmälern erzählen, aber die Geduld läßt merklich nach, wenn man ein halbes Dutzend dieser himmelschreienden Scheußlichkeiten gesehen hat. Was bedeutet gegen die Schrecknisse und Geheimnisse dieses Friedhofes, der, abgesehen von den Leichen unter der Erde, mit in Stein erstarrten Sterbenden angefüllt ist, die Peinkammer von Castans Panoptikum. Es ist gut, daß in diesem gesegneten Lande auch im Herbst die pralle Sonne scheint, ich möchte die Kopien des Todes nicht in nebliger Londoner Dämmerung sehen.

So ist Mailand, und Mailand ist stolz darauf, und ich entsinne mich einer schönen Rede des Duce, wo er meinte, daß er nun nicht mehr dulden könne, daß die Deutschen mit Lodenanzug und Spielhahnfeder auf dem geheiligten Boden der italienischen Städte herumlaufen.

Wenn der große Mann den geheiligten Boden des Mailänder Domes meinen sollte, so muß man ihm recht geben, daß dort ein Lodenanzug und eine Spielhahnfeder, die beide in die Tiroler Berge gehören, nicht am Platze sind. Wenn er aber auch den Mailänder Friedhof meint, wo der Neffe dem Onkel die teuren ägyptischen Tempel gebaut hat, so ist ein Lodenanzug dafür viel zu schade. Ein Lodenanzug ist gegen den ungeheuren Aufwand verlogenen Pathos, der hier getrieben wird, direkt eine ehrliche Sache. Wenn ich daran denke, möchte ich einen Lodenanzug umarmen und der Münchner Weißwurst, die ich Esel solange für ein Zeichen der Barbarei gehalten habe, eine verspätete Reverenz machen.

Da wir gerade von Denkmälern sprechen, so sei hier vermerkt, daß auf Befehl des Duce der Kaiser Napoleon III., der irgendwo auf bronzenem Pferde Mußestunden verträumte, öffentlich hier aufgestellt wurde, weil er den Italienern durch seinen Einfluß half, den österreichischen Feind bei Magenta und Solferino zu schlagen. Der Mann mit dem melancholischen Schnurrbart und dem unzeitgemäßen Käppi hängt auf seinem Bronzepferd, ohne zu ahnen, was ihm diese Ehrung eingetragen hat. Dem Toten ist es egal, wer ihn ehrt, ob sich nun die Spinngewebe oder die Spatzen auf seinen Schnurrbart setzen.

Mailand bietet Ueberraschungen, und wer Augen hat zu sehen, wird kein Ende finden, wenn man nicht mit beiden Augen nach den roten Taxidroschken sehen müßte, die trotz ihrem kreischenden Geläute nicht den ersten Passanten überfahren würden.

Nerven in unserem Sinne haben die Italiener nie gehabt, aber jetzt wollen sie auch keine mehr haben, und das ist schlimm für einen Menschen, wie ich einer bin, der sich lieber heute als morgen dem Verein zur Bekämpfung des unnötigen Straßenlärms anschlösse.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280911/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Der Missionar zu Pferde

Ein Erlebnis in China von W. Somerset Maugham

Birch war der Agent einer englischen Tabakgesellschaft in China und war in einer kleinen Stadt im Innern Chinas stationiert, wo die Straßen nach einem Regen einen Fuß tief im Kote versanken. Dann war es ratsam, sich ganz in das Innere seines Wagens zu schmiegen, um zu verhindern, von Kopf bis zum Fuß bespritzt zu werden. Die Landstraße, die durch den endlosen Verkehr förmlich in Stücke zerrissen war, wies so große Löcher auf, daß einem die Seele beinahe aus dem Leibe gezerrt wurde, wenn man um einen Fuß Wegraumes weiterholperte. In der Stadt gab es zwei oder drei Straßen mit Läden, doch er kannte jedes Ding auswendig, das man da erstehen konnte; und dann gab es hier unendlich gewundene Gäßchen, die eine einförmige Mauerreihe bildeten, die nur durch festverschlossene Türen unterbrochen wurde. Dies waren die chinesischen Behausungen, und sie waren mit ihrer Farbe ebenso undurchdringlich wie das Leben, das ihn hier umgab. Er hatte daher großes Heimweh. Seit vollen drei Monaten hatte er bereits mit keinem einzigen weißen Lebewesen ein Wort gewechselt.

Sein Tagewerk war heute vorüber. Da er nichts mehr zu tun hatte, trat er den einzigen Spaziergang an, der hier möglich war. Er schritt aus dem Stadttor heraus und spazierte dann über die zerfetzte Landstraße mit ihren tiefen Geleisefurchen in die freie Ebene hinaus. Das Tal wurde durch wilde, steinige Berge begrenzt, die ihn hier einzuschließen schienen. Er fühlte sich unermeßlich weit von jeglicher Zivilisation. Er wußte, daß er sich nicht von jenem Einsamkeitsgefühl, das sich auf ihn legte, überwältigen lassen durfte, aber es kostete ihm eine mehr als gewöhnliche Anstrengung, nicht die Lippen zu rümpfen. Er war schon fast mit seiner Geduld zu Ende. Da gewahrte er plötzlich, wie ein weißfarbiger Mann in der Richtung gegen ihn herritt. Er saß auf einem Pony, hinter ihm kam gemächlich ein chinesischer Wagen, in dem sich zweifellos sein Gepäck befand. Birch vermutete sogleich, daß es ein Missionar war, der sich auf dem Wege aus dem Innern des Landes, wo er stationiert war, nach einem Hafenplatze befand, und sein Herz begann vor Freude zu hüpfen. Also endlich hatte er ein Lebewesen, mit dem er ein paar Worte wechseln konnte! Er beschleunigte seine Schritte. All seine Müdigkeit war wie verschwunden. Er wurde ganz munter und rannte geradezu, als er sich dem Reiter näherte.

„Hallo!" rief er, „von wo sind Sie unterwegs?"

Der Reiter hielt an und nannte ihm eine entfernte Stadt.

„Ich bin auf dem Wege, um die Eisenbahn zu erreichen!"

„Es wäre besser, wenn Sie die Nacht über mit mir hier bleiben wollten. Ich habe einen Weißen seit drei Monaten nicht zu Gesicht bekommen. In meiner Behausung stehen eine Menge Zimmer zur Verfügung. Ich bin Vertreter der englischen Tabakgesellschaft, verstehen Sie?"

„Der englischen Tabakgesellschaft?" wiederholte der Reiter. Sein Gesichtsausdruck wandelte sich, und seine Augen, die vorher freundlich und lächelnd dreingeblickt hatten, wurden plötzlich streng. „Mit dieser wünsche ich nichts zu tun zu haben!"

Er gab seinem Pony die Sporen und ritt weiter, doch Birch fiel ihm in die Zügel. Er glaubte seinen Ohren nicht trauen zu können.

„Wie meinen Sie?"

„Ich habe nichts mit einem zu tun, der mit Tabak handelt. Lassen Sie die Zügel los!"

„Seit drei langen Monaten habe ich schon mit keinem Weißen gesprochen."

„Das geht mich nichts an, lassen Sie die Zügel los!"

Er gab seinem Pony nochmals die Sporen. Seine Lippen kräuselten sich böse, und er blickte strenge auf Birch. Nun aber verlor Birch seinen Gleichmut. Er hing sich an den Zügeln fest, als sich das Pony weiterbewegen wollte, und begann den Missionar zu verfluchen. Er bedachte ihn mit aller Art von Schimpfworten, die ihm nur in den Sinn kamen. Er beschwor ihn. Er wurde schrecklich gemein. Der Missionar gab keine Antwort, sondern trieb sein Pony an. Birch packte den Missionar beim Beine und riß es ihm aus dem Steigbügel. Der Missionar fiel beinahe herunter und klammerte sich in einer durchaus nicht Ehrfurcht herausfordernden Weise an der Mähne des Pferdes an. Dann aber glitt er halb und fiel halb zur Erde. Inzwischen war der Wagen nähergekommen. Die beiden Chinesen, die drinnen saßen, betrachteten die weißen Männer mit einer Art indolenter Neugierde. Der Missionar war vor Wut ganz bleich geworden.

„Sie haben sich an mir vergriffen. Ich werde Sie dafür erschießen lassen!"

„Sie können zur Hölle fahren", entgegnete Birch. „Ich habe seit drei langen Monaten kein einziges weißes Lebewesen zu Gesicht bekommen, und Sie wollen mit mir nicht sprechen? Und Sie nennen sich einen Christen?"

„Wie heißen Sie?"

„Birch heiße ich, und Sie soll der Teufel holen!"

„Ich werde Ihrem Chef über diesen Vorfall Bericht erstatten. Jetzt gehen Sie und lassen Sie mich meinen Weg fortsetzen!"

Birch hielt ihn bei den Händen fest.

„Gehen Sie, marsch, sonst werde ich Ihnen jeden Knochen Ihres Leibes entzweibrechen!"

Der Missionar stieg auf, gab seinem Pony mit einer Gerte einen scharfen Hieb, und dann galoppierte er davon. Der chinesische Wagen rumpelte langsam hinterdrein. Doch als Birch dann allein zurückblieb, verließ ihn sein Aerger, und ein Seufzer kam ungewollt von seinen Lippen. Die unfruchtbaren Berge waren wahrhaftig weniger hart als die Herzen der Menschen. Er kehrte um und begab sich langsamen Schrittes in seine kleine, eingemauerte Stadt zurück.

(Aut. Uebersetzung aus dem Englischen.)

Medizinisches

Blutgruppen

Professor J. Schwalbe hat sich in einer Umfrage an eine Reihe von auf diesem Gebiet autoritativen Aerzten über die praktische Bedeutung der Blutgruppenuntersuchung für die gerichtliche Medizin gewandt. Dabei ergab sich, daß die Gerichtsärzte allgemein der Ansicht sind, daß die Lehre von der unveränderlichen Zugehörigkeit eines Menschen zu einer Blutgruppe nach wie vor allgemein anerkannt wird. In Zivilprozessen wird der Standpunkt eingenommen, daß die Zugehörigkeit zu einer Blutgruppe die Frage nach der Abstammung mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit beweisen kann. Im Strafprozeß aber müsse die Zugehörigkeit zu einer Blutgruppe neben anderen Beweismitteln verwendet werden. Zugehörigkeit zu einer Blutgruppe beruht auf der Eigenschaft eines Menschen, daß seine Blutflüssigkeit, mit den Blutkörperchen anderer Menschen zusammengebracht, diese Blutkörperchen zusammenballt oder nicht. Nach dem besonderen Verhalten dieser Bluteigenschaft lassen sich die Menschen in vier Gruppen einteilen.

Magen und Herz

In den letzten Jahren hat man sich besonders viel mit der Einwirkung von Luftansammlungen im Magen auf das Herz beschäftigt. Das kommt einerseits daher, daß die immer im Magen vorhandene Luft durch das Röntgenverfahren sehr leicht nachweisbar geworden ist, anderseits dadurch, daß Blähungsbeschwerden unter dem Einfluß der Kriegs- und Nachkriegskost in den blockierten Ländern besonders häufig aufgetreten sind. Die Magenblase liegt unmittelbar unter der linken Zwerchfellhälfte und kann, wenn sie besonders groß oder wenn die umliegenden Organe besonders empfindlich sind, die Atmung stören, weil sie die Zwerchfellbewegung behindert, und sie kann auf das Herz drücken, das hier mit einem großen Teile aufliegt. Durch den Druck von unten wird das Herz gehoben, und sein Winkel zu den abgehenden großen Gefäßen wird verändert. So kommt es, daß viel scheinbare Herzkrankheiten in Wirklichkeit auf einer Vergrößerung der Magenblase beruhen, und diese wieder kommt im wesentlichen dadurch zustande, daß einzelne Menschen zuviel Luft schlucken. Sie schlucken sie entweder aus Nervosität bei leerem Mund, oder sie wird in zu großer Menge beim Essen und Trinken mit heruntergerissen. Professor Pal in Wien hatte sich neuerdings mit diesem Zusammenhang wieder beschäftigt. Er kommt u. a. zu dem Resultat, daß die krankhafte Luftansammlung im Magen Angina pectoris (Anfall von Herzschwäche mit Angst) auslösen kann. Dieses Ereignis zeigt, wie so viele andere, wie verkehrt es ist, wenn Kranke glauben, bei Beschwerden eines Organes müsse der Arzt nur dieses und kein anderes untersuchen. Tatsächlich kommt es aber häufig vor, daß Kranke den Arzt gar nicht verstehen können, wenn er bei irgendeinem örtlichen Leiden den ganzen Körper untersuchen will. Daraus ist sicher schon viel Unglück entstanden, aber die Sache hat auch ihre komische Seite. Bei der Untersuchung des Nervensystems ist die Untersuchung der Füße sehr wichtig, nur kann der Arzt sie in vielen Fällen nicht vornehmen, weil der Kranke, der ihn vielleicht wegen Kopfschmerzen oder Erbrechen aufgesucht hat, zu ihm sagt: „Ja, darauf, Herr Doktor, bin ich nicht vorbereitet!"

Das Pfeifenloch

Dr. Hans Joachim Tholuck berichtet aus der städtischen Schulzahnklinik in Frankfurt a. M., daß Raucher, die gewohnheitsmäßig ihre Pfeife oder Zigarrenspitze zwischen den Zähnen halten, mit der Zeit eine eigentümliche Abnutzung der Zähne bekommen, die er das Pfeifenloch nennt. Der Mitteilung ist eine hübsche Abbildung beigegeben. Aus der Art dieses Pfeifenloches läßt sich nicht nur schließen, daß der Betreffende ein Gewohnheitsraucher ist, sondern unter Umständen auch, was für eine Art von Pfeife er zu rauchen pflegt.

Ueber die Schädlichkeit des Rauchens sind die Ansichten der Aerzte bekanntlich sehr geteilt. Ganz einig sind sie nur darin, daß das Rauchen von schweren importierten, aber auch stark nikotinhaltigen einheimischen Zigarren eine wichtige Ursache der Arteriosklerose und besonders der Kranzaderverkalkung bildet. Das Lebenstempo unserer Zeit befördert rasch den übermäßigen Tabakgenuß, denn das Nikotin beruhigt, und der moderne Tag ist wesentlich reicher an beruhigenden Augenblicken und Stunden als ein Tag aus der Zeit, die wir heute schon die gute alte Zeit nennen können. Damals war der Tag in der Regel ein schwerer Arbeitstag, und es gab im ganzen wohl mehr Sorgen und weniger Erregungen als heute. Da war der Alkohol, im wesentlichen Bier und Wein, der Sorgenbrecher in der Abendstunde, der nach des Tages Last und Arbeit Erholung und Behagen bringen sollte. Die Zigarre war mehr die Begleitung, der Alkohol das Thema. Heute ist es umgekehrt. Fragt man heute einen Menschen, wie er es mit dem Alkohol hält, so bekommt man mit einer gewissen Regelmäßigkeit die Antwort, höchstens am Sonntag, fragt man aber nach dem Zigarettenverbrauch, dann bekommt man das verstehende Lächeln zu sehen, das ganz dem gleicht, das früher die Frage nach Alkohol auslöste. So ist es heute eine viel wichtigere Frage geworden als früher, was für Schädigungen der Tabakgenuß zur Folge haben kann. Wir müssen sagen, daß wir die volle Schädlichkeit des übertriebenen Tabakgenusses vermutlich noch gar nicht kennen. Genußgifte überreichen ihre Quittung durchschnittlich nach 15 bis 20 Jahren, und wenn wir annehmen, daß das übertriebene Rauchen mit Kriegsausbruch begonnen hat, dann stehen wir vermutlich jetzt erst am Anfang der Periode, die uns die Schädlichkeit etwa des Zigarettenrauchens zeigen kann. Deshalb ist heute jeder Hinweis auf Tabakschäden wertvoll. Professor Arel Winkler weist auf einige Fälle hin, in denen bei unmäßigen Rauchern Erscheinungen aufgetreten sind, die denen bei syphilitischer Rückenmarkschwindsucht ähneln. Das wußte man auch früher, und Fälle dieser Art werden vermutlich immer zu den Seltenheiten gehören. Aber wenn ein Gift, in großer Menge genommen, einen größeren Schaden stiften kann, kann man daraus schließen, daß auch etwas mäßigere Mengen Schäden in gleicher Richtung setzen können. Man kann voraussagen, daß die nächsten zehn Jahre unsere Kenntnis von den Tabakschäden vermehren werden. Vielleicht kommt eine Tabakbekämpfungsbewegung. Vor übermäßigem Tabakgenuß kann man heute [...] warnen.

(Professor Dr. R. K. in der Frankf. [...])

Wie schnell wächst die Bevölkerung der Erde? Diese interessante Frage sucht Professor Dr. R. Hennig, Düsseldorf, [in] seinem soeben bei Teubner, Leipzig, erschienenen Werke „[...]politik" im Zusammenhang mit der Frage zu beantworten, [wie] viele Menschen auf der Erde überhaupt Platz haben. Das Ergebnis ist überraschend genug. Man darf als leidlich sicher annehmen, daß die Menschenmenge der gesamten Erde sich seit dem Anfang [des] neunzehnten Jahrhunderts stark verdoppelt hat. Damals belief sie sich auf 900 Millionen Köpfe, gegenwärtig auf 1912 Millionen. Die Befürchtungen des bekannten englischen Nationalökonomen Malthus, daß in unseren Tagen schon etwa 20 Milliarden Menschen vorhanden sein könnten, sind also zwar nicht getroffen, aber die Vermehrung erfolgt dennoch überaus [...] und wenn auch weiterhin, wie man heute zu vermuten ein[en Grund] hat, eine Verdoppelung in etwa 120 Jahren vor sich geht, [wird] es bereits ums Jahr 2060 rund 4 Milliarden und spätestens [im] Jahr 2200 schon 8 Milliarden Menschen geben, die voraussichtliche Höchstzahl, die, nach unserer heutigen Kenntnis der Dinge, [die] Erde überhaupt zu ernähren vermag. Hennig ist in dieser [Hinsicht] zwar guten Mutes und glaubt, daß die Menschenziffer noch [einer] sehr bedeutenden Steigerung über 8 Milliarden hinaus fähig [ist], ohne daß die Ernährungs- und Unterkunftsfrage unüberwindliche Schwierigkeiten machen wird. Immerhin ergibt sich das [bemer]kenswerte Resultat, daß die Zahl der Geburten zur Zeit die Todesfälle um rund 50 000 täglich übersteigt. Das heißt: [die] Menschheit nimmt täglich um 50000 Köpfe zu! [Dem]nach beträgt die Vermehrung in nur je 20 Tagen eine Million! Oder rund 18 Millionen in jedem Jahr, 180 Millionen [in] einem Jahrzehnt! Das sind zweifellos ziemlich sensationelle Zahlen, und es scheint an der Zeit, daß sich die Oeffentlichkeit [mehr] als bisher mit diesen bevölkerungspolitischen Problemen beschäftigt.

Orchesterschule. In der Mitgliederversammlung des eingetragenen Vereins Orchesterschule der Sächsischen Staatskapelle standen die Herren Hofrat Schambach (1. stellvertretender Vorsitzender), Stadtrat Dr. Krüger (2. stellvertretender Vorsitzender), Senatspräsident Dr. Wünschmann (Schriftführer), Kammermusikus Sparmann (Schatzmeister), zur Wahl. Sämtliche Herren wurden einstimmig für fünf Jahre wiedergewählt. An Stelle von Professor Wille, der nach Berlin übergesiedelt ist, wurde Kapellmeister Kutzschbach als künstlerischer Leiter [und] Leiter der Orchesterklasse einstimmig gewählt. Erster Vorsitzender des Vereins ist, wie bisher, Generalmusikdirektor Fritz Busch. Die bisherigen Direktorialmitglieder Prof. Bärtich und Kammervirtuos Lederer wurden in ihren Aemtern bestätigt, neu trat in das Direktorium Kammervirtuos Götze ein.

Büchertisch

Oesterreichisches Arbeiterjahrbuch 1929. In den nächsten Tagen erscheint im Verlag der Wiener Volksbuchhandlung unter der Leitung von Josef Luitpold das umfangreiche, schön ausgestattete Arbeiterjahrbuch für 1929. Man kann diesen österreichischen Arbeiter-Kalender ein vorbildliches sozialistisches Kulturbuch nennen. Gedankenvolle und zugleich volkstümliche wissenschaftliche Beiträge (Ernst Fischer, Emma Freundlich, Luise Kautsky, Otto Koenig, Otto Leichter) und gute soziale Dichtungen von O. M. Fontana, E. W. Olesser, [...] Gerhelm, A. Hernandez-Cata, O. Neurath, W. Kreil, M. Russak und P. Zech heben dieses Jahrbuch auf außerordentliche Höhe. Dazu treten noch meisterhafte Wiedergaben von [...] graphischen Blättern von Frans Masereel, Ferdinand Lesch, Otto Rudolf Schatz und Georg Philipp Woerlen. Briefe von Marx, Bebel, Lenin und Trotzky erwecken besonderes Interesse. Das Jahrbuch legt Zeugnis ab von der Kulturkraft der österreichischen Arbeiterbewegung.

Verschiedene Welten

Unsystematische Reiseeindrücke eines Schachmeisters

Es gibt in allen Ländern viele, anscheinend nebensächliche, Kleinigkeiten, aber sie bestimmen oft den Eindruck. Einige davon will ich hier ganz zusammenhanglos, wie sie mir eben einfallen, erzählen

*

Spanien, das Land der Rosengärten und Orangenhaine, das Land der Alhambra und des Prado, der Toreros — —

Aber vom spanischen Stiefelputzer habt ihr wohl noch nichts gehört? Und doch ist es sicherlich der häufigste Beruf in Spanien. Es ist nicht ratsam, zu nahe an den Häusern vorbeizugehen, da einem oft plötzlich das Bein festgehalten wird. Wenn man hinabblickt, so sieht man die Hand eines Stiefelputzers, der, ohne viel zu fragen, den Schuh mit Wichse und überhaupt mit Beschlag belegt. Geradezu unabwendbar tritt dies ein, wenn man in einem Kaffeehause sitzt. Und kein Spanier wehrt sich. Denn auch der Aermste ist für einige Centimes gerne Kavalier und, mag auch seine Wäsche zerrissen sein, seine Stiefel sollen glänzen.

Am Ende ist diese Stiefelputzergeschichte nicht so nebensächlich, wie es scheint. Wer sie recht erfaßt, wird den Spanier besonders zu nehmen wissen.

*

Ebenso wie glänzende Stiefel lieben die Spanier und auch die Latein-Amerikaner glänzende Titel. Die Höflichkeitsanrede des Portugiesen, das deutsche „Sie", lautet „Ihre Exzellenz". Als ich in einen brasilianischen Schachklub kam, wurde mir jeder Anwesende als Champion vorgestellt. Der eine war Champion eines Klubs, der zweite seiner Straße, ein anderer Champion zweiter Kategorie seines Hauses. Und bei jeder Gelegenheit, bei jedem Schachwettkampf wird kein Name ohne den dazugehörigen Titel genannt.

Jeder einfachste Sprachlehrer oder Fechtmeister führt dort den Titel eines Professors der Sprachwissenschaft oder der Fechtkunst. Die kleinste Bretterbude, in welcher Stiefel geputzt werden, ist ein Salon für Schuhreinigung.

*

Für die meisten Männer ist das interessanteste Kapitel in jedem Lande die Frau. Wenn du aber in Buenos-Aires bist, so gehe keiner nach. Denn schon das bloße Nachgehen ist dort strafbar. Wenn sie die Hilfe eines Schutzmannes anruft — du brauchst kein einziges Wort gesprochen zu haben —, so mußt du froh sein, wenn du mit 50 Pesos (ein argentinischer Peso = 1,70 M.) Geldstrafe davonkommst.

In Budapest wäre man wohl sehr erstaunt, zu hören, daß die dortigen neuen Verordnungen gar nicht neu sind, sondern nur ein unvollkommener Versuch, argentinische Sitten in Ungarn einzuführen.

*

Noch charakteristischer: Ein Rosario lud mich und mehrere Mitglieder des dortigen Schachklubs ein, um das Klavierspiel seiner 16jährigen Tochter zu bewundern. Zuerst wurden wir von der Frau des Hauses und von der Tochter begrüßt, dann aber verschwanden die Damen sofort. Nach kurzer Zeit erschien die zukünftige Klavierkünstlerin wieder und begann zu spielen. Sofort nachher verschwand sie wieder und wir — d. h. die Männer allein — gingen zu Tisch. Die Damen der Familie speisten in einem andern Zimmer. Erst beim Abschied tauchten sie wieder auf und fragten besorgt, ob wir uns auch gut unterhalten hätten.

Jedes Kaffeehaus hat seinen Salon para familias für Damen, in den alleinstehende Männer keinen Zutritt haben. Männer mit Familie werden, als ungefährlich, hineingelassen.

Sogar die studierende Frau kann dieses Vorurteil nicht durchbrechen. In der Universitätsbibliothek von Buenos-Aires ist eine gesonderte Abteilung für Frauen, die allerdings meist leer ist.

*

In den alltäglichen Gesprächen der Reisenden gehört die Trinkgelderfrage. Auch dazu einen Beitrag.

Moskau. Nach einem Abendessen bei Herrn N. will ich dem Dienstmädchen einen Rubel geben. „Was soll ich damit [...]", fragt sie erstaunt, „soll ich es Herrn N. übergeben?"

*

Um das Folgende zu würdigen, erinnere ich mich an den Typus des alten k. u. k. Generals.

In Moskau teilte man mir mit, daß man mich in einer militärischen Institution — der Mittelsmann sprach zu schlecht deutsch, um mir das Wesen dieser Institution zu erklären — zu einer Schachvorstellung verpflichten möchte. Zur festgesetzten Zeit holten mich zwei junge Offiziere im Auto ab. Ich wurde in ein großes Lokal geführt. An den Wänden hingen strategische Skizzen und Pläne. Meine Gegner waren durchweg jugendfrische Menschen mit intelligenten Gesichtszügen. Später erfuhr ich erst, wo ich war. Es war der rote Generalstab, meine Gegner gehörten zu den Leitern der Sowjetarmee.

*

Montevideo ist nicht nur eine Großstadt, sondern auch ein vielbesuchter Badeort mit Strandleben. Allerdings echt amerikanisch, genau eingeteilt. Zunächst kommt der billige, populäre Badeplatz. Weiter von der Stadt entfernt der Strand des Mittelstandes, noch weiter der, wo das „fashionable Leben" herrscht. Und nach einstündiger Autofahrt gelangt man zum Superlativ, dem Hotel Carrasco. Dies ist das eleganteste Hotel Südamerikas, in dem es keine Einzelzimmer gibt, sondern nur prunkvoll ausgestattete „Appartements".

Hier wurde im Jahre 1922 ein südamerikanisches Schachturnier abgehalten. Alle Teilnehmer waren Gäste dieses Luxushotels. Der erste Preis des Turniers waren 1000 Pesos (ein uruguayanischer Peso gleich 1 Dollar). Ein guter argentinischer Schachspieler, der aber doch in einem internationalen Schachturnier kaum hätte mittun können, wurde Sieger.

Als ich einige Jahre später in Montevideo war, erzählte mir der Veranstalter dieses Turniers, daß er ursprünglich auch europäischen Meister einladen wollte. Die Regierung hatte sich bereit erklärt, diese in einem Staatsschiff abzuholen. Aber schließlich sagte man sich, daß man doch den berühmten Schachmeistern Europas nicht zumuten könne, bei so bescheidenen Bedingungen an einem Turnier teilzunehmen. Zur selben Zeit — es war die mitteleuropäische Inflationszeit und die Tschechoslowakei galt als hochvalutarisches Land — spielten diese selben berühmten Meister ein Turnier in Teplitz-Schönau. Der erste Preis war [...] Tschechenkronen, was damals zwar viele Millionen Mark, aber nur 85 Dollar waren.

*

Ein Ozeandampfer strebt der südlichen Hemisphäre zu. [In] der ersten Klasse nach dem Diner. Damen und Herren in Abendkleidung. Jazzmusik, moderne Tänze, Wein und Sekt. An einem Tisch, an dem hauptsächlich ältere Damen sitzen, wird darüber getuschelt, ob das Paar, das in Lissabon zugestiegen ist, auch wirklich „richtig verheiratet" ist. Kurz, inmitten der unendlichen Weite des Ozeans ist es gelungen, eine Stätte menschlicher Kultur zu schaffen.

In der Bar unterhalten sich einige Weltenbummler, [wie] man sie auf solchen Schiffen immer findet, die nirgends ein [Heim] haben und überall zu Haus sind. Man tauscht Erinnerungen aus über die Nachtlokale von Rio, über die Tollheiten des dortigen Karnevals. Man debattiert, ob es vorteilhafter sei, ein Haus in Buenos-Aires oder in Kapstadt zu erwerben, ob die Verpflegung auf deutschen oder französischen Dampfern besser sei, und man findet, daß die Erde lächerlich klein ist.

Vom Deck aus kann man den Sternenhimmel sehen. [...] so groß, so erhaben, daß es sich allein um dieses Anblicks willen verlohnen würde, eine Seereise zu machen. Aber niemand hat Zeit, ihn zu betrachten. Die Klänge des Charleston, die Schritte der Tanzenden, die Stimmen, die unter dem Einfluß des Alkohols lauter werden, vermengen sich mit dem Stampfen der Maschinen und dem Brausen des Meeres.

Richard Réti

Verantwortlich: Bernhard Jolles, Dresden.

Sport * Spiel * Körperpflege

Warnung

SPD. Durch die Nichtanerkennung der Bundesbeschlüsse hat sich die MSB. außerhalb des Bundes gestellt. Die Vereine der MSB. sind durch uns aufgefordert zu erklären, ob sie der durch den Bundesvorstand neu zu bildenden Spielvereinigung des 1. Kreises beitreten wollen.

Um unsere Bundesvereine vor Spielabschlüssen zu bewahren, deren Durchführung infolge der Einstellung der MSB. bzw. deren Vereine zweifelhaft werden könnte, fordern wir unsere Vereine auf, bis auf weiteres keinerlei Spielabschlüsse mit Vereinen des 1. Kreises zu tätigen.

Bundesvorstand: E. Gellert.
Bundesspielleitung für Fußball: Robert Riedel.

Die Märkische Spielvereinigung außerhalb des Bundes

SPD. Nachdem die MSB. auf ihrem außerordentlichen Kreistag den Beschlüssen des Bundestages nicht nachgekommen ist und sogar die vom Bund ausgeschlossenen Jobel und Hutmann in ihren Aemtern bestätigt, hat der Bundesvorstand an alle der MSB. angeschlossenen Vereine die Mitteilung gehen lassen, daß sich die MSB. nun selbst außerhalb des Bundes gestellt hat.

Die Vereine der MSB. sind durch ein Schreiben aufgefordert worden, sich bis zum 16. September zu erklären, ob sie der vom Bundesvorstand neu zu gründenden Spielvereinigung des 1. Kreises beitreten wollen. Die Vereine der MSB., die dieser Aufforderung nicht nachkommen, stehen ebenfalls außerhalb des Bundes.

An alle Vereine im ganzen Bundesgebiet ist die Anweisung ergangen, zur Zeit keinerlei Spielabschlüsse mit den Vereinen des 1. Kreises zu treffen bis die Angelegenheit im 1. Kreise restlos geklärt ist.

Stimmenfang

SPD. An verschiedene Arbeitersportvereine ist die Aufforderung ergangen, sich den von der KPD. neugebildeten Ausschüssen zur Durchführung des Volksentscheides gegen den Panzerkreuzerbau anzuschließen.

Die Zugehörigkeit zu diesen Ausschüssen steht im Widerspruch mit den Beschlüssen des Bundestages zu Leipzig und ist deshalb für die Arbeiter-Turn- und -Sportvereine verboten. Etwa schon gemachte Zusagen sind sofort zurückzuziehen.

E. Gellert.

Handballsport

Vereinsturnier der Freien Tennis-Vereinigung Dresden

Am 15. und 16. September veranstaltet die FTV. Dresden ein Vereinsturnier zur erstmaligen Ermittlung ihrer Vereinsmeister. Ausgeschrieben sind: Einzelspiel für Spieler (A- und B-Klasse), Einzelspiel für Spielerinnen (A- und B-Klasse), Doppelspiel für Spieler, Doppelspiel für Spielerinnen und Gemischtdoppelspiele.

Mit dem Turnier verbunden ist eine Weihe der neuen Platzanlage, sowie die Feier des einjährigen Bestehens. Die Vereinigung hat eine außerordentlich günstige Entwicklung genommen. Von 23 Mitgliedern, die bei der Gründung beitraten, ist die Zahl bereits auf über 100 Mitglieder gestiegen. — Ueber das Turnier werden wir berichten.

Am 29. September wird die Vereinigung einer Einladung von Sebnitz [illegible] Folge leisten.

kad.

Faustball. Döhlen I — Zittau I 11:3. Es lieferten sich beide ein flottes Spiel. Der schußfreudige Sturm von Döhlen machte dem Tormann von Zittau viel zu schaffen. Zittau war nicht so schlecht wie das Resultat lautet. Es fehlte Z. nur die richtige Durchschlagskraft.

Freital (Spielerinnen) — Dresden 6:1 (0:1). Schon von Anfang an ist Dresden tonangebend, es zeigte besseres Gang- und Zuspiel. Todsichere Sachen meisterte Freitals Torhüterin. Nach Halbzeit hat Freital mehr vom Spiel. Die Hintermannschaft ist gut auf dem Posten, doch der Sturm war hilflos.

Tharandt 1 — Birkigt 1 6:8.

Städtemannschaft Freital — Bezirk Pirna 6:8 (3:3). Nach Anpfiff sofort flotter Kampf. Freital zieht vor Pirnas Tor und kann durch gute Kombination das erste Tor erzielen. P., dadurch angespornt, legt sich tüchtig ins Zeug, und der Ausgleich wurde geschaffen. Bis zur Pause erringt P. weiter zwei Tore, F. nur eins. [illegible] Druck machtig. Es rettet zweimal die Torlatte. P. kann auf [illegible] erhöhen. F. erzwingt zweimal den Ausgleich, doch nicht lange. [illegible] Pirnaer sind bald wieder im Vorteil. Im Endspurt hatte [illegible] Freitals Hintermannschaft kann den Sturm von P. nicht aufhalten. P. erhöht auf acht. F. versucht sich nochmals durchzusetzen, doch [illegible] nicht. Das Spiel hinterließ einen guten Eindruck.

Untere Mannschaften. Tharandt 2 — Braunsdorf 1 12:4. [illegible] 1 J. — Niederhäslich 2. J. 2:1. Potschappel 1 J. — Zauckerode [illegible] 1.

Handball. Deuben 1 — Potschappel 1 11:3 (6:2). [illegible] wogte längere Zeit hin und her. Deuben war in Ballbehandlung und Zuspiel besser. Durch Unfall schied ein Genosse von P. aus (wo waren die Samariter?). Nach Wechsel beherrscht D. das Spiel [illegible]. P.s Hintermannschaft behindert D.s Sturm stark, wodurch P. [illegible] kommt. P.s Tormann schien einen schlechten Tag zu haben, [illegible] sich manchmal hilflos. D. kann noch fünf Erfolge für sich buchen, P. dagegen nur einen.

H. Hermann.

Fußballsport

Auswüchse des bürgerlichen Sportes hatte man wieder einmal Gelegenheit kennenzulernen bei dem am vorangegangenen Sonntag in Dresden stattgefundenen Spiel Guts Muts gegen Spielvereinigung Zürich. Nachdem die Züricher „Cracks" bis zur Halbzeit lang und [illegible] 0:0 gehalten hatten, mußten sie sich kurz nach der Pause zwei [illegible] Dinger in den Kasten werfen lassen. Von da an zeigten die [illegible] Meister Manieren, die hierzulande ihresgleichen suchen. [illegible] Holz wechselte mit Schiedsrichterbeleidigungen. Schlimm [illegible] die von den Zürichern aufgesteckte lächelnde Miene, die alle Aktionen ihres sportlichen Gegners begleitete. „Wir können ja doch besser . . ." Und dabei hatte man vor Beginn des Spieles Vereinswimpel ausgetauscht . . . Als Zeichen der Freundschaft vielleicht? So sah es nicht aus während des Spieles. Schließlich hatten die Eidgenossen am Schlusse gar 4:1 verloren. Ein besonderes Kapitel [illegible] das Publikum, das den Schiedsrichter auspfiff und übernahm recht viel zahlte. Und das Ganze zum „volkstümlichen" Preise von einer Mark . . .

kad.

SB. Eisenach — Avenier, Brüssel 4:1 (3:0). Vor [illegible] Zuschauern fand in Eisenach ein hochwertiges Spiel statt, das werbend für die Arbeitersportbewegung war. Die Gäste waren in bester Verfassung und zeigten ein hervorragendes Zu- und Stellungsspiel, verbunden mit ausgezeichneter Kopfschnik. Weiter gefielen die Gäste durch ihre faire Kampfesweise. Kurz vor Halbzeit tritt überraschend eine Wendung ein. In dem bis dahin offenen Spiel schießt SB., Eisenach, innerhalb 6 Minuten 3 Tore. Nach der Pause gelang jeder Mannschaft nur ein Treffer.

Dresdner Sportverein. Am 25. August wurde in der Versammlung eine Resolution angenommen, die sich gegen Ausschluß von Oppositionellen in Berlin, Merseburg und Halle wendet. Der Vorstand des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes wird aufgefordert, die Ausschlüsse zurückzunehmen. (Wir nehmen an, daß die Resolution auch nach Leipzig gesandt wurde. D. Red.)

Leichtathletik

Der letzte Start der Finnen

SPD. Der letzte Start der finnischen Arbeitersportler auf ihrer Deutschlandreise erfolgte am Dienstag in Weißwasser. Die glänzenden Erfolge der Finnen bei ihrem Auftreten in Rathenow, [illegible] bei Magdeburg, Magdeburg, Leipzig und Berlin hatten [illegible] eine große Zuschauermenge angelockt. Auch hier belegten die Finnen wieder alle ersten Plätze und im 100-Meter-Lauf und im [illegible] auch noch die zweiten. Nur der 100-Meter-Lauf mußte [illegible] Teilnahme eines Finnen vonstatten gehen, da Ethölen an einer [illegible] ist. Die besten Ergebnisse sind:

100-Meter-Lauf: 1. Boumert, Forst, 11,4 Sek.; 2. Rarik, Forst, [illegible] Sek. 1500-Meter-Lauf: 1. Virtanen, Finnland, 4:12,2 Min.; [illegible] Finnland, 4:17,5 Min.; 3. Dorn, Spremberg, 4:35,2 Min. Kugelstoßen: Taffinen, Finnland, 10,90 Meter; 2. Franzen, Finnland, 39,70 Meter; 3. Rarik, Forst, 36 Meter. Speerwerfen: Taffinen, Finnland, 38,70 Meter; 2. Rarik, Forst, 36,50 Meter; 3. Schulze 35,70 Meter. Kugelstoßen: Franzen, Finnland, 11,25 Meter; 2. Rarik, Forst, 10,80 Meter. Hochsprung: Ethölen, Finnland, 1,76 Meter; 2. Rarik, Forst, 1,71 Meter. Weitsprung: Taffinen, Finnland, 6,65 Meter; 2. Schulze 5,90 Meter.

Der erste Spielkomplex der Dresdner Volksschuljugend. Am Freitag nachmittag nahm das Turn- und Spielfest der Dresdner Volksschulen mit den Endspielen in Barlauf, Faustball, Schlagball und Handball seinen Anfang. Das herrliche Wetter war der Durchführung ganz besonders günstig, so daß man in allen Spielarten selten schöne Leistungen sehen konnte. Eine Reihe von Ehrengästen wohnte auch dieses Jahr dem Feste bei. Man sah unter anderen Geheimrat Zigen, Stadtrat Matthes, Schulamtsrat Rudert, Studienrat Zacharias und Professor Pommatsch. Leider ließ die Teilnahme der Elternschaft und der Bevölkerung wie andere Jahre zu wünschen übrig. Es ist bedauerlich, daß die wirklich schönen Kämpfe immer wieder vor beinahe leeren Zuschauerbänken stattfinden. Erfreulicherweise nimmt die Dresdner Tagespresse mehr und mehr an der alljährlichen Veranstaltung Anteil. Ordnung und Organisation waren vorbildlich. Von insgesamt 187 gemeldeten Mannschaften traten nur die Sieger aus den Vorkämpfen an, und zwar acht in Schlagball, acht in Barlauf, elf in Faustball und zwei in Handball. Man sah bei den Vierschulfabriken ganz ausgezeichnete Leistungen, die denen von Jugendlichen in nichts nachgaben. Auch bei dem neueingeführten Handballspiel konnte man bewundernswerte Leistungen feststellen. Das Handballspiel am Schluß brachte den Spielern zahlreichen Beifall. Einwandfrei waren, das muß ausdrücklich festgestellt werden, Auftreten und Verhalten der Teilnehmer. Als Schiedsrichter und Helfer hatten sich wieder altbewährte Kräfte aus den Reihen der Dresdner Lehrerschaft zur Verfügung gestellt. Am Schluß der Wettkämpfe vereinigte eine stimmungsvolle Siegerfeier noch einmal alle Mannschaften. Die von der Stadt Dresden gespendeten Erfrischungen riefen bei den kleinen Teilnehmern hellen Jubel hervor. Hoffentlich ist der Tag nicht allzu fern, an dem sich alle Dresdner Volksschulen ohne Ausnahme an den Wettkämpfen beteiligen. Heute, Dienstag, kommen die Dreikämpfe der Knaben und Mädchen, die Staffeln und das Tauziehen zum Austrag.

Mimosa

Zum modernen Menschen gehört der Photo-Apparat ebenso wie Bücher und andere Kulturbedürfnisse!

Ob Ihre Kamera nur wenige oder hunderte von Mark kostet, ist gleichgültig, auf

Mimosa-Film
(Rollfilm oder Filmpack)

werden Sie in jedem Falle gute Bilder erzielen! Mimosa-Films sind in allen besseren Photohandlungen zu haben. Achten Sie auf die blauweiße Packung.

Nr. 188

Mimosa A.G. Dresden 21.

Arbeiter-Turn- und -Sportbund, Bezirk Dresden. 7. Oktober Gruppenvereinskämpfe für Männer. — Freier Turn- und Sportverein Dresden-Altstadt. Abteilung Schwimmen. 15. September 19 Uhr Zusammenkunft der Wasserwarte in der Zinzendorfstraße. — Turnerschaft Pieschen. Abteilung Turner. Heute Dienstag nach dem Turnen bei Volker Versammlung. — Freier Turn- und Sportverein Löbtau. 16. September Radwanderung vom Vorhalle nach geschäftlicher [illegible] Tanneberg. Abfahrt 1.30 Uhr vom Bahnhof Plauen. (Sonntagskarte bis Hohe Krone.)

1. Gruppe. 17. September 19 Uhr Gruppensitzung im Volkshaus. Die Vereinsvertreter haben vollzählig zu erscheinen. Für Stellvertretung ist Sorge zu tragen.

6. Gruppe. Bericht vom Sonntag am 9. September in Radeberg. Genosse Klingel, der selbst ein Stück Bundesgeschichte darstellt, gab in der ihm eigenen Art einen interessanten Bericht über den Verlauf der Tagung. Die Gründung und Entwicklung des Bundes kam kurz zur Sprache. Weiter gab er einen Auszug aus den Berichten des Vorstandes und der gehaltenen Referate. Dem Bericht folgte eine besondere kritische Betrachtung. Weiter wies er darauf hin, daß [illegible] der Tagung Ausbildung der Mitglieder. Er hofft, daß trotz allen Bedenken sich die Beschlüsse des Bundestages zum Guten für die Organisation auswirken mögen. — Eine Aussprache schloß sich den Ausführungen an. Im Schlußwort betonte Genosse Klingel, daß auch im Kreis Sachsen wie bisher, auch weiter für eine klare Linie auf dem Boden sozialistischer Weltanschauung, ohne parteipolitische Bindung, im Bund gewirkt werde.

Bl.

Verein für volkstümlichen Wassersport. Kanuverein. Jugend. Heute Dienstag, 19½ Uhr, Jugendversammlung in der Geschäftsstelle.

Naturfreunde. Ortsgruppe Bergdorf. Heute Dienstag: Genosse Marx erzählt von seiner Alpenfahrt. 18. September: Vortrag der Genossin Weise: Als Internierte während des Krieges in Sibirien. 25. September: Unterhaltungsabend (Musik, Gesang, Erzählungen).

Arbeitersportkartell Dresden. Heute Dienstag, 19½ Uhr, Sitzung des engeren Ausschusses. 17. September, 19½ Uhr, Gesamtsitzung.

Plauenscher Grund und Umgegend

Schwimmabteilung Volksgesundheit, Freital. 13. September, 19½ Uhr, Versammlung in der Luftbadkantine. Bericht des Genossen Kranke vom Bundestag in Leipzig. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht. Bestellungen für Kreisfest-Erinnerungshefte werden entgegengenommen.

Jugendabteilung Birkigt. 15. September, 19½ Uhr, Jugendabend bei Eichler.

Arbeiter-Turn- und -Sportbund. Bezirk Pirna. Faustball: Heidenau 1 — Cotta 1 9:8. Ein Kampf von zwei Bezirksmeistern. Der Bezirk Dresden unterlag überraschend knapp.

Heidenau 1 — Chemnitz-Gablenz 1 4:9. Ein sehr schönes Spiel. Die Gäste hatten in ihrem Schlußmann ein fast unüberwindliches Bollwerk.

Kreischa 1 — Altstadt 2 (nicht gemeldet).

K. Fr.

Verantwortlich für Dresdner Chronik und Dresdner Umgegend: Franz Holzapfel; für Leben, Wissen, Kunst: Bernhard Jolles; für den politischen Teil, für Freital, Freitaler Umgebung und alles übrige: Max Sachs, sämtlich in Dresden; für Inserate: Max Weithold, Dresden. — Druck und Verlag: Kaden & Comp., Dresden.

Anzüge chemisch reinigen bei
B. Kelling
chem. Reinigung, Färberei

10410

7. Ziehung 5. Klasse 193. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 10. September 1928

(Ohne Gewähr.) Alle Nummern, neben welchen keine Gewinnangabe steht, sind mit 240 Mark gezogen.

150000 auf Nr. 15024 bei Fa. C. H. Sandschneider, Mittweida.
10000 auf Nr. 33468 bei Fa. Georg Fr. Günther, Zugau.
5000 auf Nr. 16742 bei Herrn Hermann Straube, Leipzig.
5000 auf Nr. 58971 bei Fa. George Meyer, Leipzig.
5000 auf Nr. 94926 bei Fa. G. Kannenkopf & Co., Leipzig.

0919 746 399 448 552 (400) 802 435 038 (500) 845 726 969 486 676 (400) 350 1976 306 046 674 958 825 (500) 211 736 928 (1000) 045 103 768 301 547 469 418 949 2765 627 739 396 976 737 417 623 874 668 972 (400) 716 678 442 (500) 942 182 015 216 3255 293 032 675 251 209 (1000) 630 275 211 647 534 4278 418 322 096 067 569 656 916 659 359 785 574 257 391 5302 (400) 769 280 035 382 739 671 789 935 892 517 246 793 856 065 440 6547 758 351 (500) 728 689 (500) 183 469 181 059 092 116 195 917 (400) 907 217 057 978 262 708 7263 680 651 389 240 757 048 856 710 305 (1000) 540 347 645 716 792 825 302 950 291 8090 076 907 066 293 590 511 345 9093 412 052 692 505 028 730 328 025 079 178 (400)

10291 194 156 361 125 836 805 (400) 590 862 11921 (400) 462 022 081 296 194 (400) 863 091 474 753 (400) 567 216 499 12[illegible] 193 (500) 490 (1000) 874 628 (1000) 741 300 665 484 335 273 132 275 170 603 988 339 (400) 800 908 13538 911 (500) 655 546 670 (1000) 175 14771 335 251 (3000) 423 710 968 589 (400) 017 873 665 396 949 15906 265 894 636 718 034 (15000) 846 352 101 930 071 357 251 (1000) 873 16596 871 150 438 797 496 603 297 386 213 910 584 094 298 (400) 742 (5000) 535 672 962 558 (1000) 17565 137 012 455 154 (400) 452 (400) 930 562 (400) 318 400 035 331 361 050 651 18016 346 409 877 400 765 145 359 036 244 457 964 19021 529 517 (400) 145 (500) 639 934 250 408 818 777

20580 352 348 410 404 508 274 689 760 (2000) 019 097 787 419 449 708 714 304 119 540 572 21068 (500) 964 878 344 744 960 768 623 (1000) 120 972 465 557 462 250 746 (400) 22794 989 193 777 051 970 135 105 744 (400) 890 595 23160 (400) 101 716 618 170 335 (2000) 189 017 825 671 279 754 598 047 (400) 427 095 654 24174 610 414 369 149 831 437 600 653 875 802 966 624 812 25145 019 824 368 858 615 (400) 161 (2000) 593 (500) 379 284 432 369 998 872 281 957 911 197 771 26150 684 (400) 834 547 131 998 426 810 612 836 899 (400) 089 569 (400) 27667 318 493 885 097 152 511 463 965 049 (500) 354 954 347 737 344 215 (400) 28756 (400) 745 158 165 454 129 162 164 (1000) 885 210 397 754 748 350 29419 737 345 898 069 691 185 (3000) 678 780 852 43[illegible] 354 102 717 333 044

30296 (400) 880 919 373 859 630 310 325 050 418 191 442 535 505 992 571 31309 182 (1000) 160 391 367 (400) 903 118 404 773 (400) 202 319 318 865 381 32296 428 776 612 724 524 33182 (400) 467 517 463 (10000) 805 194 551 124 784 716 34464 091 569 137 762 859 954 889 678 509 564 335 541 995 35508 109 626 288 075 305 674 739 221 36633 137 096 462 010 665 731 949 762 284 430 (400) 166 099 396 337 (400) 990 898 (400) 018 560 37568 340 105 308 482 291 869 38878 (400) 299 306 402 069 163 651 007 516 120 512 742 (400) 266 198 39667 952 316 556 (1000) 902 208 116 944 384 332 843 266 584 528

40788 719 458 804 071 766 012 228 712 959 019 687 844 050 374 41562 966 414 824 (1000) 297 206 487 471 203 776 462 241 42331 932 662 239 991 539 (400) 216 183 720 920 245 836 000 715 634 43079 744 373 669 386 879 469 071 634 681 237 346 44965 906 (400) 778 109 124 074 695 706 45760 688 769 (400) 580 623 [illegible] 184 103 184 46070 798 661 139 297 624 963 240 160 740 899 069 705 192 947 47367 279 213 071 337 548 384 761 48560 197 663 855 (1000) 097 493 985 (400) 380 030 (500) 640 116 452 013 (400) 749 892 (400) 158 888 564 49617 156 337 279 097 380 651 940 771 869 696 376

50072 276 932 791 030 (500) 851 (500) 664 016 375 466 181 51726 719 (500) 118 (400) 379 (2000) 821 392 084 076 798 317 880 438 178 (500) 231 (500) 058 163 268 (400) 987 437 315 52356 (3000) 792 411 408 53718 (400) 088 792 336 131 915 580 534 322 590 567 850 598 507 119 556 827 (400) 54013 (400) 267 (400) 745 967 (400) 978 121 764 769 259 289 (400) 562 394 55435 226 (500) 192 495 825 054 878 996 329 324 (500) 329 (400) 078 [illegible] 739 391 847 971 56780 273 895 499 884 (400) 435 216 576 232 [illegible] 774 (500) 305 57380 590 968 706 396 744 187 147 [illegible] 897 [illegible] 554 [illegible] 140 799 965 989 58019 928 (400) 163 [illegible] 214 362 249 (400) 565 971 (5000) 990 065 609 59155 012 356 027 162 665 446 424 (400) 776 793 650 872 544

60005 096 530 355 621 292 369 645 (400) 411 (400) 958 61376 681 245 (400) 079 609 800 093 (500) 052 165 (1000) 62250 681 938 194 305 269 219 (400) 096 [illegible] 794 780 124 [illegible] 63250 [illegible] 650 212 (1000) 787 741 302 [illegible] 325 819 64116 (2000) 330 582 837 920 718 780 811 (300) 914 172 330 824 141 703 814 349 581 576 711 65444 082 759 083 165 [illegible] 955 567 322 [illegible] 710 (400) 966 950 (400) 486 141 014 406 66[illegible] 367 [illegible] 720 349 862 085 620 354 174 398 316 558 683 945 141 308 67302 [illegible] 516 323 716 399 783 (400) 376 472 060 104 216 [illegible] 081 (500) 68757 352 162 181 (400) 889 311 799 101 797 69375 216 070 (200) 621 239 298 392 669 291 338 063 415 892 795 (400)

70145 095 (3000) 140 (400) 957 709 944 376 563 096 714 219 091 127 310 911 108 535 107 (400) 818 760 559 71748 570 162 277 692 (1000) 889 390 668 663 130 048 214 377 090 (400) 72464 599 560 097 (500) 138 307 586 914 (3000) 198 993 (400) 73629 562 901 604 311 (3000) 818 290 289 384 204 776 647 74088 264 275 111 227 071 739 (400) 778 027 848 045 430 75612 (400) 465 289 303 897 159 042 (400) 815 096 224 366 021 (400) 383 (500) 300 397 368 76910 (400) 194 329 521 270 713 067 161 960 276 072 (5000) 777 77935 897 759 351 424 (400) 750 819 034 571 036 101 896 130 824 473 247 (400) 954 717 78144 949 911 310 450 (400) 290 (400) 100 (500) 011 387 923 572 487 389 (2000) 002 483 846 79225 049 754 (500) 166 (500) 183 654 067 813 864 155 541

80024 735 156 904 346 (400) 664 797 777 814 681 592 (3000) 580 077 861 437 81016 701 892 918 126 093 959 113 080 121 132 417 981 781 311 353 (500) 82307 124 (500) 891 835 534 846 404 675 184 481 096 391 688 550 83104 825 104 919 (500) 550 459 428 021 051 036 988 895 584 369 058 (400) 317 84926 (500) 327 096 525 894 218 435 234 (500) 076 126 (400) 139 213 763 093 85613 571 046 769 848 756 939 161 751 097 077 (500) 089 (400) 668 879 277 392 86377 266 987 921 549 592 601 900 (3000) 87148 052 [illegible] 135 936 109 606 824 628 815 88720 (400) 811 953 160 299 735 048 (2000) 641 408 001 89024 (400) 118 941 353 512 457 011 704 528 058 (400)

90234 510 (500) 572 [illegible] 789 065 176 061 649 91521 [illegible] 572 664 794 582 [illegible] 384 [illegible] 105 (500) 730 [illegible] 116 956 309 716 957 306 843 92146 158 927 582 [illegible] 288 263 93879 (500) 828 387 (500) 494 613 161 851 436 334 962 308 94542 (400) 391 668 [illegible] 484 709 686 043 282 483 591 714 715 791 912 95130 227 717 461 (400) 124 651 297 776 592 96707 427 244 621 551 176 135 734 911 992 459 615 (500) 907 97307 944 590 (400) 078 482 897 820 622 041 907 431 (400) 026 464 99571 624 425 257 439 465 (400) 427 894 281 381 019 566 373 203 217 99169 199 792 (1000) 721 277 059 736 290 208 131

100075 176 280 012 564 736 219 263 (400) 489 475 148 701 969 (400) 270 790 804 362 758 101193 942 775 308 (400) 819 (400) 870 651 125 (400) 505 065 575 990 (400) 102774 581 405 238 129 346 612 (400) 203 036 103172 036 122 454 426 859 308 076 580 045 564 104019 215 608 161 (400) 738 348 167 639 807 (400) 812 036 103 892 925 (400) 827 829 129 105832 739 (400) 135 259 377 325 (400) 542 931 111 711 778 870 719 597 106520 749 066 796 203 (1000) 367 847 467 819 939 202 765 107613 985 176 756 881 544 762 107 565 948 081 108033 822 481 819 995 050 672 298 625 676 709 173 572 119 938 109555 980 109 148 311 376

110082 980 838 382 874 769 396 617 067 173 486 521 (1000) 111619 786 716 404 (500) 033 252 958 480 (400) 748 362 069 486 499 209 (500) 112859 (3000) 881 088 790 579 (2000) 121 343 467 005 879 551 021 934 317 362 (400) 043 252 113119 (500) 828 166 611 155 392 193 566 627 446 320 679 350 719 114509 097 613 185 (500) 911 515 (500) 256 600 821 150 406 115629 329 392 [illegible] 221 110 [illegible] 947 615 049 851 319 225 212 264 841 690 116765 (400) 095 881 [illegible] 627 524 137 649 580 692 831 998 961 755 117345 055 255 (500) 392 519 915 763 211 369 305 (400) 251 030 819 809 389 (400) 118446 [illegible] 540 559 597 (400) 082 (1000) 323 (400) 661 154 295 008 (3000) 765 080 119[illegible] 321 465 127 028 406 502 722 702 612 (500) 118 504 020 901 938 [illegible] 491

120002 (500) 172 765 701 (400) 127 585 597 682 185 045 937 392 (400) 121690 979 053 (1000) 188 065 308 [illegible] 632 776 052 990 277 036 122044 (400) 148 569 782 436 (400) 998 738 242 375 054 131 024 434 096 713 187 123110 775 061 (2000) 799 [illegible] 412 [illegible] 041 673 847 043 964 714 720 659 203 (400) 325 (400) 480 [illegible] 124858 065 825 050 345 274 371 574 929 198 248 998 125218 [illegible] (400) 626 [illegible] 793 082 294 288 103 050 263 325 096 126[illegible] 872 [illegible] 356 402 547 629 730 670 706 (1000) 234 063 127737 622 719 396 591 (500) 289 749 (400) 577 621 629 332 758 703 251 128721 376 272 391 352 307 (500) 229 (400) 360 701 492 (400) 758 809 500 967 129[illegible] 294 (400) 430 955 775 739 383 636

130097 209 750 203 049 540 217 936 775 (400) 162 131015 520 288 320 540 554 171 305 631 307 717 482 327 (400) 514 132918 759 294 151 622 036 095 637 (2000) 254 227 [illegible] 910 439 074 219 855 133075 (400) 092 158 508 793 540 824 334 254 467 167 134160 718 832 (500) 946 350 909 421 357 319 082 [illegible] 214 914 135719 910 (400) 210 212 409 941 273 122 073 114 [illegible] 327 136[illegible] 192 569 069 519 348 201 036 137560 908 783 [illegible] 176 507 791 025 832 267 589 161 202 327 138125 874 [illegible] 416 (2000) 656 [illegible] 484 (400) 262 596 894 235 469 857 450 228 (400) 749 849 281 139[illegible] 621 097 719 266 030 285 836 406 871 327

140029 942 336 177 (400) 123 (1000) 129 [illegible] (400) 141[illegible] 079 (1000) 413 375 [illegible] 764 142[illegible] (500) 466 [illegible] 017 490 148 321 511 212 (500) 559 062 [illegible] 143777 [illegible] 782 299 [illegible] 111 144486 111 (400) 811 591 (400) 719 369 519 [illegible] 576 960 791 (400) 944 [illegible] 145323 015 842 [illegible] 576 960 791 (400) 904 499 545 (400) 321 [illegible] 384 501 290 146[illegible] (2000) 362 556 729 372 335 304 766 [illegible] 779 (1000) 134 271 [illegible] 147734 716 (400) 920 [illegible] 369 [illegible] 186 [illegible] 147 412 354 242 894 [illegible] 836 038 148[illegible] 149 019 502 514 756 162 989 749

Im Glücksrade verblieben nach heute beendigter Ziehung an größeren Gewinnen: 1 Prämie zu 250000. Gewinne: 1 zu 150000, 2 zu 100000, 1 zu 50000, 2 zu 30000, 3 zu 20000, 11 zu 10000, 18 zu 5000, 137 zu 3000, 293 zu 2000, 519 zu 1000.

Domäne
DIE VORNEHME ZIGARETTE
JASMATZI & SÖHNE DRESDEN
6 ₰

Schwieriger Absatz

Die Lage der Industrie im August — 6 Milliarden Sparkapital — Gute Ernte in Deutschland und Amerika

Nach den Feststellungen des Instituts für Konjunkturforschung hat sich die Abwärtsbewegung der Konjunktur fortgesetzt, wenn auch in verlangsamtem Tempo. Allerdings hält sich die allgemeine Güterbewegung noch auf verhältnismäßig hohem Stand. Die arbeitstägliche Gütergestellung im Durchschnitt der letzten sieben Wochen betrug 150 200 gegen 149 900 in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Die Berichte aus der Industrie über ihre Lage im Monat August klingen nicht gerade sehr erfreulich. Der Ruhrkohlenabsatz verschlechterte sich nach einer Besserung der Lage im Juli wieder, und auch im oberschlesischen Bergbau gestaltete sich die Absatzlage noch etwas ungünstiger. Gebessert hat sich dafür der Brikettabsatz im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau. Die Roheisen- und Rohstahlproduktion hielt sich im August etwa auf der Höhe des Vormonats, der Roheisenabsatz war wenig befriedigend. Der Rohaluminiumabsatz erfuhr eine leichte Stärkung. Der Inlandmarkt für die Werkzeugindustrie war sehr ruhig, die ausländischen Märkte zwar uneinheitlich, aber besser als die inländischen. Die Maschinenindustrie berichtet von ruhigem Geschäftsgang im Inland, teilweise leichter Besserung im Export. In der Metallindustrie war die Nachfrage noch immer zurückhaltend, in der Stahlwarenindustrie die Absatzverhältnisse allgemein befriedigend. Die meisten Zweige der Textilindustrie klagen über unbefriedigenden Geschäftsgang, während die Schuhindustrie berichtet, daß sich ihre Lage in letzter Zeit wesentlich gebessert habe. Nach völliger Stagnation seien in der letzten Zeit für Herbst und Winter Aufträge in wesentlich umfangreichem Maße eingelaufen. Auch die Lederindustrie ist im allgemeinen wieder ganz leidlich beschäftigt.

Das Preisniveau

hat sich in der letzten Zeit nicht wesentlich geändert. Der für 100 Großhandelswaren berechnete Index der Frankfurter Zeitung stellte sich am 31. August auf 137,90 gegen 138,38 am 31. Juli, also um 0,3 Prozent niedriger. Dieser Rückgang des Index ist auch zurückzuführen auf einen Preisrückgang bei der Gruppe Lebens- und Genußmittel und Textilien und Leder. Dagegen ist wieder eine kleine Steigerung bei der Gruppe industrielle Endprodukte zu verzeichnen, von 131,12 auf 131,85. Trotz dem Konjunkturrückgang wollen die Preise für die industriellen Endprodukte noch immer nicht heruntergehen. Das erklärt sich zum guten Teil dadurch, daß bei vielen industriellen Endprodukten jede Konkurrenz ausgeschaltet ist und die Preise mit allen Mitteln hochgehalten werden. In der Monatsschrift Deutsche Arbeit wendet sich Werner Deilers gegen

die Preisdiktatur bei den Markenartikeln.

Bei diesen Markenartikeln wird dem Kleinhändler bekanntlich der Verkaufspreis vorgeschrieben. Der Verband der Fabrikanten von Markenartikeln, E. V., der 282 bedeutende Firmen zusammenschließt, läßt jeden Einzelhändler einen Revers unterschreiben, durch den sich dieser verpflichten muß, nur zum festgesetzten Preise zu verkaufen. Die Preise, die der Verbraucher bezahlen muß, werden so hoch angesetzt, daß die Artikel stark verteuert werden. Kosmetische Hilfsmittel geben dem Kleinhändler einen Gewinn von 50, 60, 70, ja 87 Prozent. Bei dem bekannten Persil z. B. beträgt der Großhandelspreis für 100 Stück 30,60 M., der Verbraucherpreis 45 M., so daß eine Preisspanne von 49 Prozent bleibt. Für den Fall der Zuwiderhandlung muß der Kleinverkäufer eine Vertragsstrafe in Höhe von 600 M. zahlen, außerdem muß er, wenn er die Verpflichtung nicht einhält, sich eine Liefersperre sämtlicher 282 Firmen des Markenartikelverbandes gefallen lassen. Die Markenartikelfabrikanten haben offenbar deswegen ein so starkes Interesse, eine so hohe Kleinhandelsspanne aufrechtzuerhalten, um auf diese Weise sich vor dem Eindringen fremder Konkurrenz zu schützen. Es soll bei dem Einzelhändler das Interesse wachgehalten werden, diese gewöhnlich durch eine großzügige Reklame beim Publikum gut eingeführten Markenartikel feilzuhalten und nicht etwa billigere Konkurrenzfabrikate. Gegen diese Ausbeutungspolitik der Markenartikelfabrikanten kann sich die Bevölkerung am besten durch die Konsumvereine wehren, die sich gegen die Preisdiktatur der Markenartikelfabrikanten dadurch schützen können, daß sie zur Eigenproduktion übergehen. In den Fabriken der Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine werden bereits auch viele Erzeugnisse hergestellt, die den sogenannten Markenartikeln durchaus gleichwertig sind.

Die Ernte

in Deutschland ist, wie aus allen darüber vorliegenden Nachrichten hervorgeht, recht gut ausgefallen. Der Roggen soll in diesem Jahre von besonders guter Beschaffenheit sein. Auch in Kanada sind die Schätzungen über den Gesamtertrag der Ernte zum Teil sehr hoch. Man rechnet mit einer Weizenernte von rund 600 Millionen Bushels (16,2 Millionen Tonnen), etwa ein Viertel mehr als der bisher größte Ertrag im Jahre 1923. Der kanadische Weizenpool hat seine Auszahlung, die in den vier Jahren seines bisherigen Bestehens 1 Dollar je Bushel betrug, auf 85 Cent heruntergesetzt. Daß von dieser guten Ernte ein Druck auf die Preise ausgeübt wird, ist natürlich, und die Agrarier schreien bereits wieder nach weiteren Zollerhöhungen. Man beschäftigt sich mit dem Problem, wie die Erntebewegung finanziert werden soll. Der Mehrertrag der deutschen Ernte wird auf rund 2 Millionen Tonnen im Werte von 400 bis 500 Millionen Mark geschätzt, und es sind daher größere Mittel als in früheren Jahren notwendig, um der inländischen Ernte den Weg von dem Erzeuger zum Verbraucher zu ebnen. Es besteht das Projekt, den Scheuer-Konzern, der von der Preußenkasse und der Rentenbankkreditanstalt erworben ist, in den Dienst der Erntefinanzierung zu stellen. Der Scheuer-Konzern soll mit den Landwirten oder ihren Genossenschaften Lieferungsverträge abschließen, auf welche Vorschüsse in Höhe von 50 bis 60 Prozent gewährt werden.

Gegenüber den Klagen der deutschen Agrarier über die schlechte Rentabilität der landwirtschaftlichen Betriebe in Deutschland weist Dr. Otto Jüngst in einer vom Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit unter dem Titel: „Planmäßige Absatzgestaltung in der Landwirtschaft" herausgegebenen Schrift darauf hin, daß

die Verkaufsmethoden der deutschen Landwirtschaft

sehr rückständig seien. Die Ueberschwemmung des deutschen Nahrungsmittelmarktes mit ausländischen Erzeugnissen sei keineswegs die Folge unabänderlicher Faktoren, sondern im wesentlichen eine Folge besseren kaufmännischen Geschickes der entsprechenden Anbieter. Die deutsche Landwirtschaft habe zuwenig Verständnis für die Idee des Dienstes am Kunden. Es fehlt bei den deutschen Nahrungsmittelerzeugnissen an einer zuverlässigen Sortierung, einheitlichen Aufmachung, zweckmäßigen Verpackung und ausgesprochen großhandelsfähigen Form. Im Monat August sind der deutschen Wirtschaft nur verhältnismäßig geringe Mengen Kapital zugeführt worden. Nach der Emissionsstatistik des Berliner Tageblattes wurden im August Auslandanleihen überhaupt nicht aufgenommen, Inlandanleihen nur im Betrage von 8 Millionen Mark. Insgesamt betrug die Summe der deutschen Auslandanleihen im Jahre 1928 bisher 1131,8 Millionen Mark, die Summe der Inlandanleihen 921,5 Millionen Mark. Von einer erheblichen Neubildung von Kapital legt die Sparkassenstatistik Zeugnis ab. Die Summe der

Einlagen der deutschen Sparkassen

betrug Ende Juli 6074,5 Millionen Mark gegen 5004,1 Millionen Mark Ende Januar 1928. Innerhalb dieser sechs Monate haben also die Sparkasseneinlagen um 1 Milliarde Mark zugenommen. Während noch die dritte Milliarde neun Monate zu ihrer Entstehung brauchte, ist von der vierten Milliarde an jede weitere Stufe gleichmäßig in rund 6 Monaten erstiegen worden. Würde die Stetigkeit anhalten, so würde innerhalb drei bis vier Jahren der Vorkriegseinlagenbestand der Sparkassen in Höhe von etwa 18 Milliarden Mark wieder erreicht sein.

Mit Hilfe des Reichsbahngerichts hat die Deutsche Reichsbahn eine Erhöhung ihrer Tarife durchgesetzt. Ob sie auf diese Weise wirklich auch entsprechend erhöhte Einnahmen erhalten wird, bleibt abzuwarten. Es besteht nicht nur die Gefahr, daß die Tariferhöhung den Verkehr drosselt, sondern die Reichsbahn muß auch mit der

Konkurrenz des Automobils

rechnen. Das hat sich z. B. jetzt bei der Leipziger Messe gezeigt. Der Preis für Plätze in Autos, die von einer Kraftwagengesellschaft zur Verfügung gestellt wurden, stellt sich für eine Reise von Berlin nach Leipzig auf 13,50 M. bzw. auf 25 M. für die Hin- und Rückfahrt im Kraftwagen, gegenüber einem Preis von 15,40 M. bzw. 30,80 M. in der 2. Klasse der Reichsbahn. Die Bahn wird dieser Konkurrenz nur dann mit Erfolg die Spitze halten können, wenn sie ihre Tarife niedrig hält, um so mehr, als die Kraftomnibusse häufig ihre Insassen schneller an den Bestimmungsort bringen als die Eisenbahn.

Um das Erdöl

In Neuyork findet gegenwärtig eine Petroleumkonferenz statt. Man beschäftigt sich mit der Frage, wie man dem Ueberfluß an Erdöl abhelfen kann, der sich in den letzten Jahren bemerkbar gemacht hat. Nicht nur das starke Anwachsen der Weltrohölförderung hat in den letzten Jahren den Petroleumweltmarkt aus dem Gleichgewicht gebracht, sondern auch die gleichzeitige Erschließung von ungewöhnlich produktiven Oelfeldern in den Vereinigten Staaten und in Südamerika, die zeitlich mit dem starken Vordringen des Russenöls zusammenfiel. Während sich, gemessen an der Jahresproduktion von 1913, die Erzeugung der meisten andern Rohmaterialien verringerte, oft nur um wenige Prozent vermehrt hat, konnte sich in der gleichen Zeit die Erdölproduktion vervierfachen. Von 375,8 Millionen Barrels im Jahre 1913 auf 1254,9 Millionen Barrels im Jahre 1927. Der weitaus größte Erdölproduzent sind noch immer die Vereinigten Staaten von Amerika, die im Jahre 1927 noch 72 Prozent alles auf der Erde erzeugten Erdöls aus der Erde hervorholten. Dann folgten Rußland mit 5,6 Prozent, Venezuela und Mexiko mit je 5,1 Prozent. Zwischen den beiden größten Oelkonzernen der Standard-Oil-Companie und der englischen Shell-Gruppe war es im Sommer vorigen Jahres zu Streitigkeiten gekommen, weil die Amerikaner mit den Russen Geschäfte abschlossen, nachdem vorher bereits die Engländer mit den Sowjets Lieferungsverträge abgeschlossen hatten. Besonders unangenehm war es den Engländern, daß die Standard-Oil-Companie die Belieferung des britisch-indischen Marktes mit russischem Oel aufnahm. Nach längeren Auseinandersetzungen kam es zu einem Friedensschluß mit dem Ergebnis, daß die Amerikaner sich vom indischen Markte zurückzogen. Dafür bemühten sie sich aber in Ostanatolien und in Türkisch-Armenien eifrig darum, Konzessionen für die Ausbeutung von Oelfeldern zu bekommen. Die Amerikaner haben ein starkes Interesse an der Verfügung über Oelquellen in andern Ländern, weil man nach den Berechnungen amerikanischer Gelehrten damit rechnen muß, daß die Oelquellen der Vereinigten Staaten in rund drei Jahrzehnten versiegen. Daraus erklärt sich auch das große Interesse der Amerikaner für die künstliche Oelfabrikation aus Steinkohlen, und es ist auch bereits ein Abkommen zwischen der Standard-Oil-Companie und der J. G. Farbenindustrie-A.-G. erfolgt über ein Zusammengehen in bezug auf die Verwertung der beiderseitigen Patente und Erfahrungen.

BULGARIA

KRONE

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19280911/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG